

Kommune

Digitalisierung, E-Government, Informationstechnik

21

Smart City

Das Fundament sind Daten

E-Government

- **Interview:**
IT-Dienstleister Komm.ONE will sich als Service Broker am Markt positionieren

Informationstechnik

- **Smart Parking:**
Kamerabasierte Kennzeichenerfassung mit KI erleichtert die Parkplatzsuche

Praxis

- **Augsburg:**
Neue Stadt-App bringt wichtige Verwaltungsservices aufs Smartphone



Spezial

- **Digitale Bildung:**
Was sich seit dem Start der Smart-School-Initiative vor zehn Jahren getan hat



Flexibel, sicher, passgenau!

Mit NextGO.360

Mit NextGO.360 kombinieren Sie modernste IT-Security-Standards mit einem modularen Baukastenprinzip. Sie wählen nur die Services, die Sie wirklich benötigen. So entsteht ein digitaler Arbeitsplatz, der mit Ihren Anforderungen wächst – zukunftssicher, leistungsstark und optimal für den kommunalen IT-Betrieb aufgestellt.

www.akdb.de/nextgo360

AKDB

Wir haben die Lösung

Liebe Leserinnen und Leser,

wer über intelligente Städte und Regionen spricht, muss zuerst den Umgang mit kommunalen Daten thematisieren. Denn sie bilden die Grundlage für digitale Lösungen – ganz gleich, ob es um urbane Datenplattformen, Digitale Zwillinge oder Anwendungen mit Künstlicher Intelligenz geht.

Wie Kommunen Daten strategisch nutzen und damit ihre digitale Transformation selbstbestimmt gestalten können, zeigt der erste Teil unserer neuen Smart-City-Serie. Gemeinsam mit Expertinnen und Experten des Fraunhofer-Instituts IESE beleuchten wir die zentralen Voraussetzungen für eine datenbasierte Stadtentwicklung. Unter dem Titel „Daten im Griff – Datenstrategie und Interoperabilität als Schlüssel zur digitalen Transformation“ werden Grundlagen behandelt, die vielerorts noch unterschätzt werden (Seite 16).

Die Smart City ist längst keine Vision mehr. Zahlreiche Kommunen zeigen bereits, wie digitale Lösungen konkret aussehen können. So hat die Stadt Gütersloh mit dem Urban Stack etwa ein digitales Ökosystem entwickelt, das nach dem Prinzip „von Kommunen für Kommunen“ funktioniert (Seite 20). Durch die gemein-

same Weiterentwicklung sollen Synergien entstehen und die Kosten sinken.

Ein Beispiel aus Nordrhein-Westfalen zeigt, dass innovative Digitalisierung nicht nur in großen Städten gelingt. Das Dorf Etteln gilt inzwischen international als Vorreiter der kommunalen Digitalisierung (Seite 22). Als Reallabor für übertragbare Lösungen macht der Ort deutlich, was möglich ist, wenn Technik, Politik und Zivilgesellschaft konsequent zusammenarbeiten.

Ihr

Alexander Schaeff



Jürgen Altmann

Anzeige

Kräfte bündeln – Kraft entfalten ITEBO Einkaufsgenossenschaft

- umfangreiche Rahmenverträge für IT-Dienstleistungen, Hardware- und Softwareausstattung
- Webshop für Hardwarebeschaffung
- inhouse Vergabe

genossenschaft.itebo.de

ITEBO

E-Government

Interview: William Schmitt, Komm.ONE, über die Neu-Positionierung des kommunalen IT-Dienstleisters 8

Digitalisierung: Warum sich der Einsatz von Methoden und Werkzeugen aus der Wirtschaft für Kommunen auszahlt 12

Interview: Jasmin Grünschlager, Stadt Menden, erklärt, welche Vorteile das Netzwerk Digitalisierung und E-Government den Kommunen im Märkischen Kreis bringt 14

Titel

Smart City: Wie es Städten und Regionen gelingt, Daten strategisch zu nutzen 16

Plattformen: Bedeutung von Automatisierung und KI 18

Gütersloh: Digitales Ökosystem kann von anderen Kommunen nachgenutzt werden 20

Etteln: Dorf setzt international Maßstäbe 22

Smart Waste: Straelen hat die Abfallwirtschaft digitalisiert 24

Informationstechnik

Interview: Stephan Hauber und Markus Bremkamp erläutern, was zur Gründung des VOIS-Vereins geführt hat 26

Smart Parking: Wie Künstliche Intelligenz und Apps das Stellplatzmanagement erleichtern ... 28

Scan-Fahrzeuge: Mannheim testet den Einsatz zur Ahndung von Verkehrswidrigkeiten 30

Kita-Lösungen: Nachfrage und Kapazitäten bei der Ganztagsbetreuung besser steuern 32

Cloud Computing: Kita-Software adebisKITA in der Wolke 34

Praxis

Augsburg: Für den Start der neuen Stadt-App war die digitale Souveränität ein entscheidender Faktor 36

Menden: Digitaler Zwilling basiert auf offenen Standards 38

Spezial

Digitale Bildung: Zehn Jahre Smart-School-Wettbewerb 40

Bremen: Hansestadt ist Pionier beim Einsatz der KI-Plattform telli 42

Kreis Kassel: Eigener Fachdienst kümmert sich um die IT an den kreiseigenen Schulen 44

Learntec: Auf der Kongressmesse die digitale Transformation pauken 46

Nürnberg: Fortschritte im Bereich Schul-IT erzielt 48

Lösung: Etwa 20 Schulen rund um Schwabniederhofen setzen auf die Lösung NetMan for Schools 49

Rubriken:

Editorial 3
News 6
IT-Guide 50
Vorschau, Impressum 58



Smarte Städte

Kommunen arbeiten mit immer größeren Datenmengen, die unter anderem von Sensorik geliefert werden. Dass eine Smart City nicht groß sein muss, zeigt das Dorf Etteln in Nordrhein-Westfalen, das mit nicht einmal 2.000 Einwohnern international Maßstäbe setzt.

ab Seite 16



„Konsequente Digitalisierung ist im Public Sector ein Muss. Mit DATEV können wir alles rechtssicher umsetzen.“

Digitale Prozesse zu initiieren und auszubauen, ist eine der großen Herausforderungen im Public Sector – die leistungsstarke und rechtssichere Software von DATEV für Finanzwesen, Personalwesen und Verwaltungsprozesse unterstützt Sie zuverlässig bei Ihren Vorhaben. Das macht DATEV und die steuerlichen Berater zu den idealen Partnern an Ihrer Seite.

Mehr Informationen unter
go.datev.de/public-sector

60
Jahre **DATEV**

News-Ticker

München: KI-Suche im RIS

Eine mit KI arbeitende Suchfunktion bietet jetzt die Stadt München in ihrem Ratsinformationssystem an. Sie soll Nutzenden helfen, konkrete Inhalte schneller zu finden.

• <https://riski.muenchen.de>

Gütersloh: Virtueller Mitarbeiter

Ein Software-Roboter unterstützt die Ausländerbehörde der Stadt Gütersloh ab sofort bei Meldevorgängen. Der virtuelle Mitarbeiter könnte künftig auch in anderen Fachbereichen eingesetzt werden.

• www.guetersloh.de

Mainz: Neue Online-Präsenz

Nach einem umfassenden Relaunch verfügt der Web-auftritt von Mainz über eine neue technische Basis, neue Funktionalitäten und einen inhaltlichen Fokus auf Services der Stadtverwaltung.

• www.mainz.de

Kreis Kassel: Digitale Baugenehmigung

Seit März nimmt der Kreis Kassel Bauanträge nur noch online entgegen. Das Baugenehmigungsverfahren läuft vollständig digital ab.

• www.landkreiskassel.de

Schleswig-Holstein

Digitalstrategie 2026

Schleswig-Holstein hat die Fortentwicklung seiner ressortübergreifenden Digitalstrategie beschlossen. Erstmals waren neben sämtlichen Ministerien auch zentrale Partner aus Kommunen und Zivilgesellschaft in den Strategieprozess eingebunden. „Das Land setzt bei der Digitalisierung auf einen breiten gesellschaftlichen Ansatz. Im Mittelpunkt steht der digital kooperierende Staat“, kommentierte Schleswig-Holsteins Digitalisierungsminister Dirk Schrödter. Zu den Kernpunkten der Strategie zählen unter anderem die Integration der in Estland entwickelten „Datenautobahn“ X-Road in die E-Government-Infrastruktur des Landes, die Ende-zu-Ende-Digitalisierung von Verwaltungsverfahren, die Schaffung eines digitalisierungsfreundlichen Rechtsrahmens sowie ein konsequenter Fokus auf digitaler Souveränität, Offenheit, Open Source und Transparenz.

www.schleswig-holstein.de

Nordrhein-Westfalen

Zentraler Einstiegspunkt

Mit der Konsolidierung verschiedener Verwaltungsportale zu einem neuen Nordrhein-Westfalen-Portal schafft das Land nach eigenen Angaben nun einen zentralen digitalen Zugangspunkt zu Verwaltungsleistungen des Landes, der Kommunen und des Bundes, der – per KI – den Weg zum passenden Angebot weist. Ein erster Prototyp des Portals wurde laut dem nordrhein-westfälischen Digitalministerium kürzlich vorgestellt. Das Portal steht auch für eine neue technische Infrastruktur: Durch die Zusammenführung von Basisdiensten und die Standardisierung von Online-Anträgen sollen Verwaltungsprozesse effizienter werden. Eine skalierbare Cloud-Infrastruktur soll dabei auch die Nutzung moderner Technologien wie KI, Video-Ident-Verfahren oder Beratung per Videochat ermöglichen. Ebenso ist die Integration zukünftiger europäischer Identitätslösungen – etwa der EUDI-Wallet – vorgesehen.

www.mhkbd.nrw



Start des Agentic-AI-Hub-Pilotprojekts.

BMDS

KI arbeitet selbstständig

Das Bundesministerium für Digitales und Staatsmodernisierung (BMDS) hat die Einführung von agentischer KI in der deutschen Verwaltung eingeläutet. Im Rahmen des Agentic AI Hub starten 18 Pilotprojekte mit dem Ziel, Verwaltungsvorgänge zu beschleunigen, indem autonom handelnde Systeme administrative Routinen übernehmen. Autonome KI-Agenten sollen etwa Anträge auf Vollständigkeit prüfen, fehlende Dokumente nachfordern, Unterlagen analysieren und Vorschläge für behördliche Entscheidungen machen. Die Ergebnisse sollen bundesweit einsetzbar sein. Unterstützt wird der Agentic AI Hub vom DigitalService des Bundes.

<https://t1p.de/dx7v4>

Baden-Württemberg

Gemeinsam schneller digital

In Baden-Württemberg haben Land und Kommunen eine neue – die inzwischen dritte – E-Government-Vereinbarung unterzeichnet. Damit soll die Digitalisierung der Verwaltung beschleunigt und eine durchgehend digitale Verwaltung im Land erzielt werden. In den vergangenen Jahren sei bereits einiges erreicht worden, sagte Digitalminister Thomas Strobl. „Jetzt schärfen wir mit der neuen E-Government-Vereinbarung nach und nehmen

zudem gezielt zehn Millionen Euro in die Hand, damit wir die digitalen Dienste in die Fläche bei 1.101 Rathäusern und 35 Landratsämtern bekommen“, so Strobl. Zu den zentralen Neuerungen gehörten ein klares Vorgehensmodell, die konsequente Standardisierung und die ressortübergreifende Zusammenarbeit. Das gemeinsame Ziel sei klar definiert, so der Digitalminister weiter. Man wolle weg von digitalen Insellösungen und hin zu einer echten Ende-zu-Ende-Digitalisierung.

<https://im.baden-wuerttemberg.de>

Wiesbaden

Datenstrategie vorgestellt

Die hessische Landeshauptstadt Wiesbaden hat ihre stadtweite Datenstrategie veröffentlicht. Wie sie berichtet, sollen Daten künftig als zentrale Ressource für Verwaltung, Politik und Stadtgesellschaft etabliert werden, um Prozesse zu verbessern und evidenzbasierte Entscheidungen zu treffen. Die Datenstrategie beabsichtige, Dateninfrastrukturen nachhaltig zu verankern, stadtinterne Synergien zu nutzen und Redundanzen zu vermeiden. Die Umsetzung soll schrittweise über Pilotprojekte erfolgen. Es ist vorgesehen, neue Anforderungen und Erfahrungen aus der Praxis in die Datenstrategie zu integrieren.

<https://t1p.de/4kykz>

NOLIS

Infotag in Leipzig

Am 22. April 2026 richtet Softwareanbieter NOLIS wieder einen Infotag E-Government und Digitalisierung in Leipzig aus. Das Programm sieht 35 Fachvorträge zu aktuellen Themen rund um das E-Government und die Verwaltungsdigitalisierung vor. Sie befassen sich unter anderem mit Einsatzmöglichkeiten von KI, der E-Akte, Fachverfahren, Plattformlösungen und Apps, Terminmanagement und Recruiting. Im Mittelpunkt stehen laut NOLIS erprobte Ansätze aus der kommunalen Praxis, die zur Nachahmung anregen sollen. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Plätze seien begrenzt, weshalb eine Anmeldung empfehlenswert sei.

<https://t1p.de/t74ui>

Kreis Dahme-Spreewald

Intelligenter Assistent im Test

Der Brandenburger Landkreis Dahme-Spreewald ist eine von bundesweit acht Kommunen, die in der Ausländerbehörde den intelligenten Verwaltungsassistenten iva.AT testen. Laut der Anstalt für Kommunale Datenverarbeitung in Bayern (AKDB) handelt es sich dabei um eine KI, die bei Online-Anträgen auf Aufenthaltstitel unterstützt. Der iva.AT erkenne bei der Antragstellung, ob Dokumente den Anforderungen entsprechen, ob Angaben vollständig sind oder ob Widersprüche vorliegen. Nach Abschluss der Pilotphase im ersten Halbjahr 2026 soll die Lösung schrittweise weiteren Ausländerbehörden zur Verfügung stehen.

www.dahme-spreewald.de

Anzeige

Digitale Bürger-App für Gemeinden

Die einfache digitale Lösung für vernetzte und lebendige Gemeinden, Stadtteile und Kieze.

- Direkter Informationskanal zwischen Verwaltung und Bürger*innen
- Mehr Austausch und Beteiligung im Gemeindeleben
- Eigene App mit Namen und Logo der Gemeinde
- Intuitiv nutzbar für Menschen jeden Alters

QR-Code scannen und Funktionen entdecken!



Village App
Prosoz



Kooperation statt Konkurrenz

Im Kommune21-Interview spricht Komm.ONE-Vorstandsvorsitzender William Schmitt darüber, wie sich der kommunale IT-Dienstleister aus Baden-Württemberg neu positioniert – als Rechenzentrumsbetreiber, Plattformanbieter oder strategischer Impulsgeber?

Herr Schmitt, wagen wir einen Blick Richtung 2030: Wo wird die Komm.ONE in wenigen Jahren stehen?

Wenn ich ein Zielbild formulieren darf, dann ist es ganz klar das eines strategischen Taktgebers. Gerade in Baden-Württemberg müssen wir Impulse setzen, um gemeinsam voranzukommen. Wenn man die Rollen herunterbricht – Portal- oder Plattformbetreiber, Infrastrukturbetreiber –, dann ist es sowohl als auch. Entscheidend ist immer die Frage: Was nützt es den Verwaltungen und am Ende den Bürgerinnen und Bürgern? Wir positionieren uns als Plattformbetreiber mit dem klaren Anspruch, auch Taktgeber zu sein.

Sie sprechen von einer strategischen Neuausrichtung und beschreiben Komm.ONE als Service Broker. Bedeutet das mehr Steuerung und weniger Eigenentwicklung?

Im Kern ja, zumindest was die Gewichtung betrifft. Es gibt zwei Dinge, die wir berücksichtigen müssen. Erstens kann unser heutiges Portfolio die Anforderungen der Verwaltungen nicht vollständig abdecken. Deshalb holen wir Lösungen aus dem Markt auf unsere Plattform und machen sie für Verwaltungen zugänglich. Dabei übernehmen wir eine starke Steue-

rungsrolle, damit der Service Ende-zu-Ende funktioniert. Zweitens gibt es Bereiche, die wir strategisch festlegen und in denen wir weiterhin eigenentwickeln, da es spezifische Anforderungen in Baden-Württemberg gibt. Unterm Strich bleibt es ein Sowohl-als-auch, aber der Schwerpunkt des Brokering liegt klar darin, mehr Lösungen zu integrieren und stärker zu steuern.

Früher waren Fachverfahren ein zentraler Wachstumstreiber. Bleibt das so?

Der klassische Fachverfahrensmarkt wird deutlich schrumpfen. Es wird weniger um die Entwicklung als um die Integration gehen: Architektur-Know-how, Orchestrierung und das Zusammenspiel der Lösungen. Wenn wir die Registermodernisierung ernst nehmen, geht es zudem stärker um Portale, Front Ends und durchgängige Prozesse. Das Wachstum sehe ich vor allem im Datenmanagement und in der Beratung, Betreuung und Unterstützung vor Ort, da sehr viele Themen gleichzeitig anstehen.

Der Rechenzentrumsbetrieb bleibt aber bestehen?

Ja, bestimmte Teile werden wir weiterhin selbst betreiben, Stichworte sind hier Souveränität und



William Schmitt

regulatorische Anforderungen. Gleichzeitig wird ein großer Teil des Betriebs über Partner, auch über Hyperscaler, laufen. Der Rechenzentrumsbetrieb bleibt also bestehen, wenn auch vermutlich in verändertem Umfang.

Im Markt der kommunalen IT-Dienstleister ist eine Konsolidierung im Gange. Wie sehen Sie das?

Ich gehe davon aus, dass es zu einer Konzentration kommen wird. Das ist in mehreren Ländern zu beobachten: Niedersachsen arbeitet an Zusammenschlüssen und in Nordrhein-Westfalen wird ebenfalls trotz vieler Akteure über Zusammenschlüsse diskutiert. Es wird eine Reduktion geben, wenn auch vermutlich keine radikale. Denn es stellt sich schon die Frage,

K21 media GmbH

wie man Kommunen erreicht, die heute nicht an einen Dienstleister angebunden sind. Hier wird eher noch zusätzliche Direktbetreuung entstehen. Spannend ist: In Baden-Württemberg haben wir eine Abdeckung von über 99 Prozent, während die Zusammenschlüsse in anderen Ländern teils nur bei 50 bis 60 Prozent kommunaler Reichweite liegen. Daraus folgt: Es wird eine Konsolidierung geben, aber keine automatische flächendeckende Versorgung.

Heißt Konsolidierung, dass Ländergrenzen als Ordnungsprinzip an Bedeutung verlieren?

Teilweise. Ich glaube, wir brauchen weiterhin Akteure mit enger Nähe zu den Kommunen – gerade

als Integratoren und zur Unterstützung vor Ort. Viele Kommunen können IT-Sicherheit und ähnliche Themen nicht in der nötigen Tiefe allein bewältigen. Gleichzeitig wird es übergreifende Zusammenschlüsse geben, die sich eher auf Fachverfahren, Portale und Plattformen beziehen. Der Wettbewerb wird auf Bundesebene zunehmen, jedoch weniger um den „letzten Endkunden“, sondern vielmehr um die Frage, wer welche Portale, Verfahren und Plattformdienste betreibt.

Sehen Sie die Gefahr einer Schwächung der kommunalen Selbstverwaltung, wenn es weniger IT-Dienstleister gibt?

Dieses Risiko besteht, da Standardisierung und Bündelung auch Abhängigkeiten schaffen. Gleich-

zeitig ist Standardisierung der einzige Weg, um Einheitlichkeit zu erreichen. Entscheidend ist, dass kein neuer Flickenteppich entsteht. Beim Thema Künstliche Intelligenz sehe ich eine ähnliche Phase wie früher bei PCs: Jeder macht irgendetwas, am Ende passt nichts zusammen und später muss teuer zusammengekehrt werden. Das Bewusstsein für diese Gefahr ist vorhanden und stellt hohe Anforderungen an die Dienstleister.

Kooperationen zwischen kommunalen IT-Dienstleistern nehmen zu, beispielsweise beim Kfz-Verfahren. Was ist der Grund dafür?

Ein wesentlicher Faktor ist die Geschwindigkeit: Früher waren Fünfjahreszyklen üblich, heute ►

Anzeige

Konferenz
16. – 17. Juni
Düsseldorf

KRITIS 2026

Neue Bedrohungen. Neue Verantwortung.



**Generalleutnant
André Bodemann**
Deutsche Bundeswehr



Andreas Feicht
RheinEnergie



Marc Henrichmann
Deutscher Bundestag



Julia Vincke
Kriminologin

Informieren
und anmelden



TAGESSPIEGEL
BACKGROUND

reden wir fast über Monatszyklen, beispielsweise hinsichtlich Releases, Schnittstellenänderungen und bundesrechtlicher Vorgaben. Gleichzeitig ist es volkswirtschaftlich schwer vermittelbar, wenn im Verkehrsbereich weiterhin mehrere parallel existierende Softwarelösun-

gen bereits für einiges Aufsehen gesorgt. Der Wille, Dinge anders zu machen, ist deutlich erkennbar. Es gibt ein anderes Mindset, das stärker von der Umsetzung her denkt. Beim Kfz-Portal etwa war die Diskussion sehr konkret: Was muss rechtlich und politisch pas-

wird es hingegen auch weiterhin mehrere Anbieter geben. Wichtig ist: Wir brauchen neue Lösungen, denn die Digitalisierung ist noch nicht abgeschlossen. Vieles scheitert nicht an fehlender Software, sondern daran, dass in Verwaltungen oftmals die Grundlagen fehlen.

„Wir wollen strategischer Taktgeber der kommunalen Digitalisierung sein.“

gen mit Steuergeldern finanziert werden. Darum bündeln wir unser Engagement. Das Kfz-Wesen ist ein Beispiel, das Sozialwesen oder Wahlen sind weitere. Unser Ziel ist es, Synergien zu heben – für alle.

Ist das etwa Druck vom Bund? Nach dem Motto: Wenn ihr euch nicht einigt, beauftragen wir andere.

Das stand und steht definitiv im Raum. Beim Kfz-Wesen war das ein Beschleuniger. Wenn wir nicht konsequent konsolidieren, wird der Bund einen anderen Weg einschlagen. Als wir die Bereiche zusammengelegt haben, wurde dem Bund klar: Der Wille ist da – und das fachliche Know-how ebenfalls. Das ist eine Win-win-Situation. Hinzu kommt die zweite große Notwendigkeit: Cloudifizierung und moderne Plattformen. Ein Großteil der heutigen Software ist davon jedoch weit entfernt. Ohne Skaleneffekte, ohne Plattformen, ohne Modernisierung geht es nicht – und da hilft zusätzliche Kooperation.

Wie bewerten Sie das neue Digitalministerium auf Bundesebene – ist es ein Gamechanger?

Es ist noch zu früh, um das zu beurteilen, aber das Ministerium

sieren, damit wir bis Juli 2027 ein Kfz-Portal für Deutschland haben? Dieser Umsetzungsfokus war in dieser Klarheit neu.

Beim Onlinezugangsgesetz (OZG) fühlten sich viele Kommunen wie am Katzentisch. Ändert sich das?

Die Lehren aus dem OZG sind präsent – und niemand möchte einen ähnlichen Prozess wieder erleben. Es gibt mehr Beteiligungsformate, mehr Abfragen und eine stärkere Einbindung, etwa beim Deutschland-Stack und anderen Themen. Auch jenseits des Digitalministeriums fragen Ressorts stärker nach Orientierung. Und ja, die Bündelung hilft. Wenn es faktisch zig Betreiber gibt, etwa bei Portalen, ist das für den Bund schwer handhabbar. Kooperation reduziert Komplexität.

Wenn Kooperationen zunehmen, wird Wettbewerb ausgeschaltet. Geschieht das gerade?

Ich erwarte eine gewisse Bereinigung, aber der Wettbewerb bleibt bestehen – und ist auch nötig. Dort, wo es bundeseinheitliches Recht gibt, macht Vielfalt oft wenig Sinn. In Bereichen mit Länderrecht und unterschiedlichen Verordnungen

Stichwort Digitale Souveränität: Was bedeutet das für die Komm.ONE?

Das Thema hat mehrere Schichten. Auf Anwendungsebene bedeutet Souveränität für uns vor allem Wechselmöglichkeit durch offene Schnittstellen. So setzen wir beispielsweise nicht auf einen Chatbot pro Dokumentenmanagementsystem, sondern auf eine übergeordnete Lösung, die in verschiedene Systeme integriert ist und zugleich die Datenschutz- und Sicherheitsanforderungen erfüllt – idealerweise von einem europäischen Anbieter. Das verändert die Rollen: Wir adaptieren und integrieren, statt alles allein zu bauen. Bei Office-Produkten wird es schwieriger. Alternativen decken viele Grundbedarfe ab. Das größere Problem ist jedoch das Ökosystem, also die Fachverfahren, die nur bestimmte Formate unterstützen. Solange Hersteller nicht bereit sind, Open-Format-Alternativen sauber mitzubedenken, bleiben Kommunen abhängig.

Heißt das, dass das Thema in den Kommunen noch nicht richtig angekommen ist?

In der Fläche noch nicht. Das sehen wir in unseren Mitgliederbeiräten. Viele sagen: Brauchen wir

nicht. Gleichzeitig wächst der Druck durch Kostenmodelle und Cloud-Umstellungen. Wenn eine Kommune perspektivisch jährlich hohe sechsstellige Summen für Lizenzen zahlen soll, wird die Diskussion plötzlich sehr konkret. Wir beraten daher zweigleisig: Für Kommunen, die bei Microsoft bleiben möchten, bieten wir Unterstützung bei der Konfiguration oder der Datenschutz-Folgenabschätzung an. Parallel prüfen wir Alternativen, etwa Open-Source-Lösungen, aber auch Angebote wie gekapselte Umgebungen bei bestimmten Providern.

Wie sieht Ihre Zeitschiene aus? Wann wird digitale Souveränität auch in kleinen Kommunen möglich sein?

Zunächst müssen wir die Voraussetzungen schaffen: Fachverfahren und angebundene Lösungen müssen Alternativen ermöglichen. Dafür benötigen wir dieses Jahr und Teile des nächsten Jahres. Gleichzeitig testen wir verschiedene Arbeitsplatzvarianten. Anschließend müssen wir die Kommunen an die Hand nehmen, gerade weil ein großer Teil unserer Mitglieder sehr klein und das IT-Know-how dort naturgemäß begrenzt ist. Ich würde sagen: Rund eineinhalb Jahre Vorbereitung, dann geht es in die breite Umsetzung.

Kooperation als Zukunftsmodell: Was braucht es, damit sie funktioniert?

Zentral sind Management-Vertrauen und ein gemeinsames Ziel. Früher waren die Dienstleister eher Konkurrenten. Heute sind wirtschaftliche Gründe und der Fachkräftemangel jedoch so dominant, dass eine Bündelung zwingend ist. Die Registermodernisierung zeigt, dass Kooperationen funktionieren, wenn Zeitdruck vorhanden ist, Konkurrenz von außen existiert und alle auf das gemeinsame Ergebnis hinarbeiten.

Wo sehen Sie den größten Nutzen von KI-Lösungen in Kommunalverwaltungen?

Ich nenne zwei große Bereiche. Erstens die Interaktion mit Bürgerinnen und Bürgern: Antragsassistenten, Vollständigkeitsprüfungen, weniger Rückfragen und Nacharbeit können viel Zeit sparen und Prozesse wirklich nutzerfreundlicher machen. Zweitens die Unterstützung im Fachverfahren: Recherche, Vorarbeiten, Datenübernahmen, Entlastung der Sachbearbeitung. Und intern hilft KI zum Beispiel auch in der Softwareentwicklung.

Kann Künstliche Intelligenz den Fachkräftemangel abfedern?

Ja, aber nur, wenn wir auch bereit sind, an Strukturen und Regulierung zu gehen. Künstliche Intelligenz kann manuelle Routinearbeiten reduzieren: Dazu gehören zum Beispiel Protokolle, Zusammenfassungen, Standardkorrespondenz und vorbereitende Aktenarbeit. Es gibt bereits Beispiele, bei denen eine KI auf Basis von Gesetzeslage und Tatbestand Schreiben erzeugt und Mitarbeitende massiv entlastet. Dann können die vorhandenen Kräfte stärker für höherwertige Aufgaben eingesetzt werden.

Was macht Sie zuversichtlich, dass die Digitalisierung der Kommunalverwaltungen in den kommenden Jahren wirklich vorankommt?

Ich bin schon lange genug in diesem Geschäft, um zu wissen, wie zäh es sein kann. Doch aktuell spüre ich ein Zeitfenster: Die Technologie ist vorhanden, der Wille wächst und die Möglichkeiten sind gegeben. Wenn wir diese drei Dinge zusammenbringen, können wir bei der Digitalisierung wirklich Tempo aufnehmen. Das macht mich zuversichtlich und motiviert mich, dranzubleiben.

Interview: Alexander Schaeff

Anzeige

Digitale Entlastung nach Maß.

Jetzt neu: Managed Services

OPTIMAL SYSTEMS
A KYOCERA GROUP COMPANY

SCAN
MICH!



optimal-systems.de/en/it-care

Die Werkzeuge sind da

Carsten Gabbert

Digitale Methoden und Werkzeuge wie Scrum oder Design Thinking, die sich in der Wirtschaft längst etabliert und bewährt haben, kommen in der Verwaltung noch zu selten zum Einsatz. Ein aktuelles Buch will Mut machen, diese Lücke zu schließen.

Viele Grundlagen des Arbeitens, die sich in den vergangenen 20 bis 30 Jahren in der Wirtschaft etabliert haben, haben nicht den Weg in die Verwaltungen gefunden. Dazu zählen etwa Projekt-, Prozess- und Wissensmanagement, die Skalierung von Leistungen oder Werkzeuge wie Dokumentenmanagement, Cloud-Technologie oder Software as a Service. All diese Themen sorgen in der Wirtschaft für Effizienzgewinne und Innovation, in der Verwaltung kommen sie noch viel zu wenig zum Einsatz.

Auf dieser Basis tut sich die Digitalisierung in deutschen Amtsstuben besonders schwer. Zumal in der Verwaltung oft auch noch sehr hohe Anforderungen an Datenschutz und -sicherheit zu erfüllen sind. Erschwerend kommt hinzu, dass viele Verwaltungsmitarbeitende mit digitalen Werkzeugen, die einen Schwerpunkt auf Kollaboration, Kommunikation und Transparenz setzen, bislang keine oder kaum Erfahrungen sammeln konnten. Wer aber noch keine Erfahrungen mit solchen Tools gemacht hat, kann sich deren Nutzung und Vorteile nicht gut vorstellen.

Die Frage, woher dieser Zustand der geringen Nutzung von Werk-



Methoden aus der Wirtschaft auch in der Verwaltung anwenden.

zeugen und Methoden rührt, ist nicht leicht zu beantworten – führt jedoch auch nicht wirklich weiter. Zu viel Leidenschaft ist schon in die Diskussion der Gründe und Probleme geflossen: „Problem talk causes problems, solution talk causes solutions“. Der Fokus sollte daher vielmehr darauf liegen, wie diese Lücke in der Verwaltung rasch geschlossen werden kann.

Hinsichtlich digitaler Werkzeuge ist es etwas schwieriger, Dinge auszuprobieren und einzusetzen. Durch kostenlose Test-Accounts ist dies jedoch oft auch nicht dramatisch aufwendig. Bei den Methoden ist ein Einsatz noch einfacher. Ob Projektmanagement, Scrum, Moderation, Wissensmanagement, De-

sign Thinking, OKR, Co-Creation oder Lego-Serious-Play: All diese Methoden stehen zur Verfügung, sind gut dokumentiert und absolut bewährt. Sie warten also nur darauf, von der Verwaltung eingesetzt zu werden. Für erste Schritte existiert bereits eine reiche Fülle an Hilfen im Internet, etwa durch YouTube-Tutorials.

Welche Methoden in den Verwaltungen zunächst eingesetzt werden, sollte vor Ort entschieden werden. Die Organisationen wissen selbst am besten, was passen könnte. Es hängt von den jeweiligen Teams, der Arbeitsweise und der Kultur ab. Das Vorgehen kann hierbei meist ähnlich gewählt werden: Zunächst geht es darum, interessierte Mitarbeiten-

Zum Buch

Carsten Gabbert hat in unterschiedlichen Rollen in den vergangenen 25 Jahren viele Erfahrungen in der Verwaltung sammeln dürfen und macht Vorschläge, wie Kommunen sofort, ohne ausufernde Projekte und Einsatz von Ressourcen nach vorne kommen können. Seine These: Die hierfür nötigen Methoden, Techniken und Softwarelösungen

sind bereits vorhanden – sie müssen nur eingesetzt werden. Hierzu zeigt er eine Reihe von Handlungsoptionen auf.

„Was Verwaltung braucht: ist alles schon da!“, Carsten Gabbert; erschienen Januar 2026 bei BoD – Books on Demand; Paperback, 154 Seiten; ISBN-13: 9783695196999

de zu finden, die bereit sind, sich in die Themen einzuarbeiten. Selbstverständlich kann dies auch mit externer Unterstützung oder komplett durch Dritte geschehen. Dann geht es darum, in ersten Schritten konkrete Fragestellungen mit den neuen Methoden zu lösen und so Impulse in die Verwaltung zu geben, wie gearbeitet werden kann. Konkret könnte etwa ein bestehendes Projekt mit Methoden des Scrum angegangen und bearbeitet werden. Eine anstehende Entscheidungsfindung könnte mithilfe von Design Thinking bearbeitet werden, oder auch mit Lego-Serious-Play.

Das Erstellen eines Prozessregisters kann einen Über- und Einblick in die konkrete Arbeit geben. So besteht die Möglichkeit, fokussiert nach eigenen Kriterien die eigene Organisation zu beleuchten: Geht es um Effizienzgewinne? Geht es darum, Möglichkeiten der Digitalisierung herauszuarbeiten? Geht es um einen Gewinn von Transparenz oder Wissensmanagement? Sollen Arbeitsspitzen abgebaut werden? Was ist mit Skalierung?

Ein Projekt könnte auch digital mit einem Whiteboard dokumentiert werden.

Durch die hierbei gewonnenen Erfahrungen zeigt sich schnell, welche Methoden wo helfen und welcher Nutzen durch deren Einsatz entstehen kann – möglicherweise wird gerade im Zusammenhang mit digitalen Werkzeugen die Arbeit transparenter, aber auch verbindlicher. Ein Wiedereinstieg in Projekte gelingt leichter, weitere Teammitglieder finden schneller in die Arbeit.

Durch das Teilen von Wissen, das digitale Dokumentieren, die Möglichkeit zur Kollaboration on- und offline wird so schnell eine andere Kultur entstehen, welche die Vorteile des New Work in die Verwaltung bringt. Dazu zählt etwa, dass sich die Mitarbeitenden stärker nach ihren jeweiligen Fähigkeiten und aktuellen Kapazitäten einbringen können, als wenn alle für sich an denselben Fragen arbeiten.

Das alles fordert auch die Führungskräfte in der Verwaltung – eine große Herausforderung deshalb, weil der Anteil der Führungskräfte, die komplett in der Verwaltung sozialisiert wurden, relativ hoch ist. Einflüsse von außerhalb der öffentlichen Hand sind tendenziell selten zu finden. Das

macht es für die Führungskräfte nicht einfacher, sich selbst mit den Themen zu beschäftigen. Auf jeden Fall sollten sie aber eine ermöglichende Haltung einnehmen, ihre Teams bestärken und motivieren, um ihnen Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten.

Auch der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) wird sich auf dem aktuellen Stand nur sehr schwer in der Verwaltung voranbringen lassen. Wenn wenig Prozessverständnis vorhanden ist, wenige Prozesse digitalisiert sind und wenige moderne Werkzeuge im Einsatz sind, dann ist es kaum möglich, die Vorteile von KI zur Entfaltung zu bringen. Auch aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Verwaltungen insgesamt durch den Einsatz digitaler Methoden und Werkzeuge vorankommen. Denn dies macht die Anwendung von KI überhaupt erst möglich. Dass bei der öffentlichen Hand in den vergangenen Jahren kaum Automatisierung stattgefunden hat, liegt genau an den beschriebenen fehlenden Voraussetzungen, die auch dem Einsatz der KI im Weg stehen werden.

Das Buch „Was Verwaltung braucht: ist alles schon da!“ soll Mut machen, zu schauen, welche Hilfsmittel bereitstehen und wie diese in der Verwaltung zur Anwendung kommen können. Anhand zahlreicher Beispiele aus der Praxis werden Hindernisse identifiziert und konkrete Fragestellungen aus dem Alltag bearbeitet.

Carsten Gabbert ist Regierungspräsident in Freiburg und Autor des im Januar 2026 erschienenen Buches „Was Verwaltung braucht: ist alles schon da!“

Wir sitzen im selben Boot

Im Märkischen Kreis haben sich mehrere Kommunen zum Netzwerk Digitalisierung und E-Government zusammengeschlossen. Welchen Mehrwert der interkommunale Austausch bringt, beschreibt Jasmin Grünschläger, Digitalisierungsbeauftragte der Stadt Menden.

Frau Grünschläger, Sie sind als Digitalisierungsbeauftragte der Stadt Menden Teil des Netzwerks „Digitalisierung und E-Government im Märkischen Kreis“. Mit welchen Erwartungen sind Sie in die Zusammenarbeit gestartet?

Ich bin bereits seit der Gründung des Netzwerks im Jahr 2021 dabei, das auf Initiative meiner Vorgängerin, Karin Glingener, ins Leben gerufen wurde. Im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung standen wir zunächst vor vielen offenen Fragen. 2021 gab es nur spärliche und kaum strukturierte Informationen, die einzelnen Inhalte, Themen und Lösungsvorschläge mussten wir selbst recherchieren. Gleichzeitig lagen bereits verschiedene Ansätze, politische Vorgaben und Anforderungen vor. Was fehlte, war ein konkretes Konzept, wie das Ganze in der eigenen Behörde und ganz praktisch umgesetzt werden könnte. So entstand die Idee, sich fachspezifisch mit den benachbarten Kommunen zu vernetzen. Ziel war vor allem, praxisnahe Lösungen zu erarbeiten. Inzwischen kommen wir in unserem Landkreis mit 15 weiteren Gemeinden in den Austausch. Zu Beginn war das Netzwerk mit einem großen Aufatmen verbunden und dem Bewusstsein, dass wir alle im selben Boot sitzen. Wir haben Gleichgesinnte gefun-

den, mit denen wir strukturelle Gegebenheiten und Vorgaben von Land und Bund kritisch hinterfragen und dabei trotzdem konstruktiv weiterarbeiten können.

Wo liegt aus Ihrer Sicht der größte Mehrwert für die Beteiligten?

Ich habe tolle Kolleginnen und Kollegen kennengelernt und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aufgebaut. Alle sind gleichberechtigt, alle lernen voneinander, jede und jeder hat etwas Hilfreiches beizutragen. Wir haben schnell festgestellt, dass die Themen ähnlich sind, es aber unterschiedliche Affinitäten und Prioritäten gibt. So weiß man mittlerweile, welche Fachexpertise in welcher Nachbarstadt einen kurzen Ratschlag oder Tipp liefern kann. Auch wenn jede Verwaltung unterm Strich noch ihre Eigenheiten hat und nicht jeder Ansatz und jedes Vorgehen in jeder Behörde umsetzbar ist, ist der Austausch gewinnbringend. Wir lernen gegenseitig aus den Lösungen und Fehlern der anderen.

Welche Bedeutung hat der interkommunale Austausch im Netzwerk für Ihre tägliche Arbeit?

In vielen Besprechungen wird immer wieder deutlich, dass wir



Jasmin Grünschläger

nicht die erste Kommune sind, die das jeweilige Problem lösen muss. Das Netzwerk bietet den idealen Rahmen, um eine kurze Anfrage zu stellen und von den bereits gesammelten Erfahrungen anderer zu profitieren. Gleiches gilt bei der Weiterleitung von Informationen. Für die Digitalisierung relevante Informationen von Land, Bund oder anderen Stellen erreichen die Digitalisierungsbeauftragten oder zuständigen Fachbereiche häufig nicht unmittelbar. Sind Informationen für alle Netzwerkkommunen relevant, werden sie einfach geteilt. Dieses Prinzip lässt sich auch auf Wissen über unterschiedliche Systeme, Hersteller oder Best-Practice-Beispiele anwenden. Wenn jemand eine neue Lösung sucht, wird zunächst im Netzwerk nachgefragt, bevor eigenständig

Märkischer Kreis

recherchiert wird. Auf diese Weise wird Wissen kompakt geteilt, alle sind informiert und Doppelarbeiten können reduziert werden. Für mich persönlich geht es darüber hinaus aber noch um einen grundlegenden Mindset-Wechsel: Die Scheuklappen, die den Blick ausschließlich auf den eigenen Behörden-Kosmos beschränken, werden abgelegt. Durch den kontinuierlichen Austausch

übertragen, weil interne Zuständigkeiten, technische Rahmenbedingungen und Prioritäten von Behörde zu Behörde variieren.

Mit welchen Themen sollte sich das Netzwerk Ihrer Ansicht nach künftig noch stärker beschäftigen?

In den kommenden Jahren sollten im Netzwerk insbesondere

die überlegen, sich stärker interkommunal zu vernetzen?

Wenn man das Interesse in anderen Kommunen abfragt, zeigt sich schnell, wie groß die Bereitschaft zur Zusammenarbeit ist. Viele sind dankbar, wenn jemand die Initiative ergreift und Themen anstößt. Entscheidend ist daher, einfach zu starten, Erfahrungen zu sammeln,

„Durch den kontinuierlichen Austausch entsteht ein gemeinsames Lernfeld.“

über aktuelle Herausforderungen, innovative Ansätze sowie Erfolge und Misserfolge entsteht ein gemeinsames Lernfeld. Das stärkt die Weitsicht und fördert ein Handeln und Denken, das proaktiv Lösungen entwickelt.

Stehen bei den Treffen eher strategische Fragen oder konkrete Umsetzungsprobleme auf der Agenda?

Der Fokus liegt meistens auf konkreten und operativen Umsetzungsthemen. Wie wird ein nachnutzbarer EfA-Dienst technisch angebunden? Gibt es Erfahrungswerte zur Portalanbindung? Welche Software wird genutzt und wer ist für welchen Aufgabenbereich verantwortlich? Gleichzeitig gewinnt der Austausch über Herangehensweisen, Organisationsstrukturen und strukturelle Gegebenheiten an Bedeutung. Und die Schwerpunkte verschieben sich: Stand vor einigen Jahren noch die Einführung von Online-Anträgen im Vordergrund, rücken heute Themen wie Künstliche Intelligenz und Automatisierung in den Fokus. Aber nicht jede digitale Lösung lässt sich ohne Anpassungen auf alle Kommunen

Themen rund um die ganzheitliche Gestaltung der digitalen Transformation in den Fokus rücken. Denn Digitalisierung in der Verwaltung bedeutet längst nicht mehr nur die Einführung neuer technischer Lösungen oder Software-Anwendungen. Vielmehr geht es darum, Veränderungsprozesse umfassend zu gestalten und organisatorische, kulturelle sowie personelle Aspekte gleichermaßen mitzudenken. Dabei sollten Mitarbeitende und Führungskräfte noch stärker in den Mittelpunkt rücken. Die digitale Transformation verändert Arbeitsweisen, Rollenverständnisse und Anforderungen an Kompetenzen. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt sollte die interdisziplinäre Zusammenarbeit sein. Digitale Projekte erfordern zunehmend die enge Abstimmung zwischen Fachbereichen, IT, Organisation, Personalentwicklung und Kommunikation. Das Netzwerk kann hier wertvolle Impulse geben, indem es den Austausch über erfolgreiche Methoden, Beteiligungsformate und Praxisbeispiele fördert.

Was würden Sie anderen Kommunen oder Digitalisierungsbeauftragten raten,

zu schauen, was gut funktioniert, und bei Bedarf nachzusteuern sowie die Ergebnisse realistisch zu evaluieren. Rahmenbedingungen, die sich als hilfreich erwiesen haben, sind eine feste Struktur, etwa durch einen regelmäßigen Turnus. In unserem Netzwerk treffen wir uns einmal pro Quartal. Die organisatorische Federführung wechselt jährlich. Dabei übernehmen in der Regel größere Kommunen oder Behörden mit breiterer personeller Aufstellung diese Aufgabe. Wichtig ist jedoch, den organisatorischen Aufwand bewusst überschaubar zu halten. Grundlage eines funktionierenden Netzwerks ist außerdem die Freiwilligkeit. Es lebt davon, dass die Beteiligten einen echten Mehrwert für ihre tägliche Arbeit erkennen und davon profitieren. Nicht zu unterschätzen ist der persönliche Kontakt. Unsere Treffen finden überwiegend digital statt, dennoch versuchen wir, einmal im Jahr ein persönliches Treffen vor Ort zu organisieren, das stärkt den Zusammenhalt spürbar. Mit der Zeit ist daraus fast ein kleines Klassentreffen geworden.

Interview: Bettina Weidemann

Daten im Griff

Tizia Grether / Joachim Weber

Kommunale Daten sind die Grundlage jeder smarten Stadt. Wie gelingt es Städten und Regionen, Daten strategisch zu nutzen und so ihre digitale Transformation selbstbestimmt zu gestalten? Start einer neuen Expertenreihe des Fraunhofer-Instituts IESE.

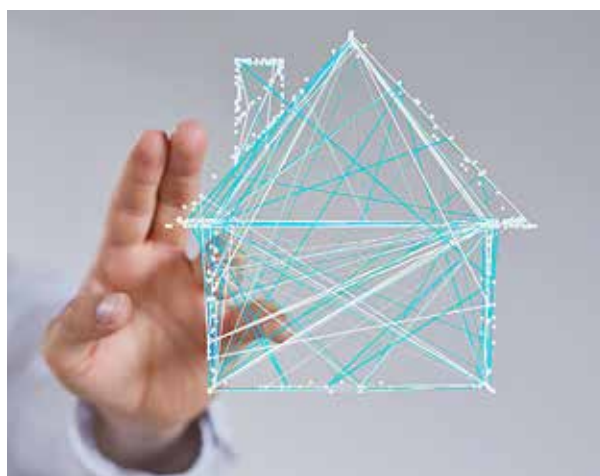
Wer ein Haus errichten will, benötigt einen Bauplan. Noch bevor der Plan gezeichnet wird, müssen der Gebäudezweck und die Bedingungen des Bauplatzes geklärt werden. Fragen wie etwa, ob es ein Ein- oder Mehrfamilienhaus, alleinstehend oder Reihenhaushaus, konventionell oder Plusenergiehaus sein soll, sind vor dem ersten Entwurf zu entscheiden. Beantworten lassen sie sich nur, indem man sich seines Bedarfs und seiner Möglichkeiten bewusst wird.

Auch eine Smart City oder Smart Region kann so betrachtet werden. Um digitale Maßnahmen wie den Aufbau einer urbanen Datenplattform, eines urbanen Digitalen Zwillings oder gar KI-Anwendungen in einer Kommune umzusetzen, bedarf es einer eingehenden Anforderungserhebung. Dazu gehören auch Überlegungen zum Umgang mit kommunalen Daten. Welche Daten gibt es in der Kommune? In welcher Qualität und in welchen Systemen liegen sie vor? Wer hat welche Berechtigungen und wer verantwortet die Pflege der Daten? Diese Fragen sind Voraussetzungen für den Bauplan einer Smart City oder Smart Region. Hinken diese Überlegungen den operativen Ambitionen hinterher, drohen

Fehlentwicklungen, die später nur aufwendig zu korrigieren sind.

Deshalb ist es wichtig, sich frühzeitig Gedanken über Herausforderungen und Potenziale von kommunalen Daten zu machen. Eine geeignete Form dazu ist eine Datenstrategie. Sie legt fest, welche Vision und Ziele eine Kommune in Bezug auf ihre Daten verfolgt, wie diese also systematisch erfasst, verwaltet, geteilt und genutzt werden können. Eine Datenstrategie ist dabei am besten als lebendes Dokument zu begreifen. Damit sie nicht als abstraktes Papier in der Schublade endet, sollte sie am konkreten Arbeitsalltag ansetzen und von Anfang an anwendungsfallgetrieben entwickelt werden. Das bedeutet, dass sie von konkreten fachlichen Fragestellungen oder geplanten Projekten ausgeht, um zu klären, welche Daten benötigt werden, wie sie verfügbar gemacht werden und welche organisatorischen, rechtlichen und technischen Voraussetzungen dafür zu schaffen sind.

Im Zentrum einer Datenstrategie sollte also die Frage nach einem



Datenstrategie ist die Basis für den Bauplan der Smart City.

bewussten und strategischen Umgang mit kommunalen Daten und ihren -flüssen stehen. Organisatorisch bedeutet das, klare Zuständigkeiten, definierte Prozesse und ausreichende Datenkompetenz aufzubauen. Technisch verweist sie auf notwendige Infrastrukturen, Sicherheitsaspekte wie Zugriffskontrollen und standardisierte Schnittstellen. Aus rechtlicher Perspektive sind Regelungen zu Datenschutz und IT-Sicherheit zu beachten, aber auch vertragliche Nutzungs- und Haftungsrechte festzulegen, die definieren, wer Daten unter welchen Bedingungen verwenden oder weitergeben darf. Die Datenstrategie kann dabei als interkommunale Strategie angelegt sein, wie sie die Städte Fulda, Offenbach, Gießen und Wetzlar vorlegen, oder eine

interregionale Ausrichtung haben wie in der Metropolregion Rhein-Neckar. Auch kann sie nur oder zumindest vorläufig als rein internes Verwaltungsdokument angesehen werden.

Wer die Souveränität über die eigenen kommunalen Daten behalten will, muss sich insbesondere mit dem Thema Interoperabilität zwischen den kommunalen Systemen auseinandersetzen, um Datensilos zu vermeiden: Wie tauschen unterschiedliche Akteure, wie Abteilungen, Tochtergesellschaften, Bürger und Unternehmen Daten sicher und zweckbezogen aus? Wie funktionieren die interkommunale Zusammenarbeit und der Datenaustausch mit Land und Bund?

Dabei ist zu beachten, dass mangelnde Interoperabilität von manchen privatwirtschaftlichen Akteuren als ein Feature und nicht als Fehler im System betrachtet wird. Denn wer als Softwarelieferant die Kontrolle über kommunale Daten erringt, indem er Fachanwendungen ohne Schnittstellen für den Datenaustausch liefert oder exklusive Datennutzungsrechte beansprucht, kann zu einem späteren Zeitpunkt gewissermaßen Mautstationen für den Datenverkehr errichten. Solche Begehrlichkeiten müssen – unter Berücksichtigung legitimer wirtschaftlicher Interessen – hinter der digitalen Souveränität einer Kommune anstehen. Idealerweise sollte eine Datenstrategie deswegen auch Vorgaben für die Gestaltung von Vertragswerken im Beschaffungswesen digitaler Systeme vorsehen, wie zum Beispiel Datennutzungsklauseln und die Bereitstellung von Schnittstellen auf Basis anwendbarer Standards wie XÖV oder FIM.

„Smart in der Praxis – Von der digitalen Infrastruktur zur resilienten Kommune“

Eine Beitragsreihe des Fraunhofer-Instituts IESE.

Teil 1: Daten im Griff – Datenstrategie und Interoperabilität

Teil 2: Das Nervensystem der Stadt – Sensorik und IoT sinnvoll nutzen

Teil 3: Digitale Zwillinge als Werkzeug für bessere Entscheidungen

Teil 4: Digitale Teilhabe in der Kommune

Teil 5: Digitalisierung finanzierbar machen

Teil 6: Digitalisierung als Hebel für Resilienz und Nachhaltigkeit

Der seit 2024 in Kraft getretene Interoperable Europe Act der EU verpflichtet dementsprechend alle Kommunen dazu, vor der Beschaffung digitaler Services oder wesentlicher Änderungen an bestehenden Systemen eine Interoperabilitätsbewertung durchzuführen. Weitere Kernelemente des europäischen Rahmenwerks zur Stärkung von Interoperabilität sind offene Standards sowie die Wiederverwendung oder Nachnutzung von Software. Auch auf nationaler und föderaler Ebene werden Antworten auf die Interoperabilitäts-Herausforderungen von Kommunen entwickelt. So soll der Deutschland-Stack Lücken schließen, die andere Initiativen wie das Onlinezugangsgesetz (OZG), Standards wie XÖV und SAGA, das Einer-für-Alle-Prinzip (EfA) oder die Registermodernisierung mittels Nationalem Once-Only-Technical-System (NOOTS) offenlassen. Kommunen sollten sich zu solchen Standardisierungsbemühungen bezüglich der Entwicklung und Beschaffung von Schnittstellen ihrer IT-Systeme hin orientieren, um national und europäisch anschlussfähig – also interoperabel – zu sein.

Um noch einmal die Metapher des Bauvorhabens zu bemühen:

Eine Datenstrategie bildet die Basis für den Bauplan, die Systeme entsprechen dem Rohbau und die Interoperabilität stellt die Türen und Leitungen dar, welche die Räume verbinden und das Gebäude funktional machen. Fehlt eines dieser Elemente, entsteht kein belastbares, schlüsselfertiges Haus. Das Zusammenspiel aus klarer Strategie, souveränem Umgang mit Daten und interoperablen Systemen bildet den Schlüssel für eine digitale und zukunftsfähige Kommune. Um diesem Zielbild näherzukommen, helfen zum Start folgende Fragen weiter: Haben wir einen Überblick über unsere Daten oder entstehen isolierte Dateninseln in einzelnen Fachbereichen? Wie stellen wir sicher, dass sich neue digitale Projekte an bestehende Strukturen anschließen können? Und: Wie können wir Daten stärker nutzen, um strategische Entscheidungen evidenzbasiert und vorausschauend zu treffen?

Tizia Grether ist Smart City Engineer in der Abteilung Smart City Design (SCD) des Fraunhofer-Instituts für Experimentelles Software Engineering IESE; Dr. Joachim Weber ist Expert „IoT and AI at Smart City“ in der Abteilung Smart City Engineering (SCE) des Fraunhofer IESE.

Von smart zu intelligent

Digitale Lösungen können Prozesse beschleunigen, Mitarbeitende entlasten und den Bürgerservice verbessern. Drei Bausteine bringen Kommunen auf diesem Weg entscheidend voran: urbane Datenplattformen, Automatisierungs- und KI-Plattformen.

Der Begriff Smart City hat in vielen Kommunen an Strahlkraft verloren. Zu oft blieb unklar, was smart konkret bedeutet – und was am Ende wirklich besser wird. Peter Zink, Mitglied der Geschäftsleitung und Leiter der Business Unit Urban Innovation beim IT-Dienstleister regio iT, will das Thema deshalb neu aufladen: weniger Buzzword, mehr Nutzen. Sein Kernanliegen formuliert er dabei ganz klar: „Ich möchte Kommunen ermutigen, Digitalisierung mit der nötigen Geschwindigkeit und der nötigen Ernsthaftigkeit voranzutreiben.“

Für Zink liegt der wichtigste Vorteil kommunaler Digitalisierung im „riesigen Effizienzgewinn“. Der entlaste gleich doppelt: bei Finanzen und Personal. Die Digitalisierung zahle somit direkt auf zwei große Herausforderungen ein: knappe Budgets und Fachkräftemangel. Viele Verwaltungen stünden vor dem Problem, dass guter Bürgerservice häufig am Geld und an fehlenden Fachkräften scheitere. Digitale Lösungen könnten Prozesse beschleunigen, Fehler reduzieren und Mitarbeitende von repetitiven Tätigkeiten befreien, ohne Verantwortung aus der Hand zu geben. Zink benennt drei Plattform-Bausteine, die Kommunen

auf dem Weg von smart zu intelligent besonders voranbringen: urbane Datenplattformen, Automatisierungsplattformen und KI-Plattformen.

Naturgemäß liegen in Kommunen Daten in getrennten Fachverfahren. Das birgt die Gefahr, dass Abteilungen neben- statt miteinander arbeiten. Zink sieht hier einen zentralen Hebel: „Wir möchten die Informationssilos aufbrechen.“ Ziel sei ein besserer Informationsfluss, damit Mitarbeitende – im Rahmen klarer Zugriffsrechte und Datenschutzvorgaben – schnell an die Informationen kommen, die sie wirklich benötigen. „Bei regio iT setzen wir deshalb in Zusammenarbeit mit dem Dachverband kommunaler IT-Dienstleister (KDN) auf die Datenplattform CIVITAS/CORE – eine Entwicklung des Vereins Civitas Connect –, auf der Daten in standardisierten Formaten abgelegt werden“, erklärt Peter Zink. „Besonders wichtig ist, dass sich Zugriffsrechte damit fein steuern lassen.“



Drei Bausteine sorgen für effiziente digitale Kommunalprozesse.

So entsteht ein Fundament für fachübergreifende Aufgaben – etwa bei einer Umweltverträglichkeitsprüfung, wenn Daten aus verschiedenen Bereichen zusammengeführt werden müssen. Oder im Baustellenmanagement: Werden Maßnahmen im Stadtraum nicht abgestimmt, entstehen Stau, Umleitungen und Frust nach dem Motto „das hätte man besser planen können“. Ein intelligentes Baustellenmanagement verbindet die Planungsdaten verschiedener Stellen und kombiniert diese mit Verkehrsflussdaten, „damit es gar nicht erst zu Stau und Frust kommt“, so Zink.

Der zweite Baustein ist die Prozessautomatisierung – vor allem dort, wo Daten heute noch händisch

übertragen, geprüft oder nachgefordert werden. „Wenn Daten von Formular A auf Formular B abgetippt werden müssen, kostet das Zeit und erhöht die Fehlerquote“, beschreibt Peter Zink typische Reibungsverluste. „Eine durchgängig digital gedachte Strecke spart diese unproduktiven Tätigkeiten, senkt Fehler und verkürzt Bearbeitungszeiten.“ Gerade im Sozialbereich sieht der Experte enormes Potenzial, etwa bei Wohngeldanträgen. Diese geraten oft in Schleifen, weil Unterlagen fehlen. Automatisierung könne hier unterstützen und Rückmeldungen geben wie: Bitte noch Dokument X und Dokument Y hochladen. Das verkürze Wartezeiten – für Antragstellende ebenso wie für Sachbearbeitende.

Wichtig ist Peter Zink zu betonen, dass es nicht um 100 Prozent automatisierte Prozesse geht. „Entscheidungen bleiben beim Menschen – auch aus rechtlichen Gründen. Technik soll vorbereiten, sammeln, prüfen, empfehlen. Der Gewinn: mehr Zeit für Fälle, die Ermessensspielraum und persönliche

Beratung brauchen“, sagt er. Hier nutzt regio iT auch aktiv die Kooperation mit anderen IT-Dienstleistern wie der Ostwestfalen-Lippe-IT (OWL-IT), da die Anforderungen an die Prozessautomatisierung bei allen Kommunen ähnlich sind. Zusammen wird etwa der Einsatz der Low-Code-Plattform Axon Ivy bei Kunden vorbereitet.

Der dritte Baustein sind KI-Plattformen als Werkzeug im Arbeitsalltag. Man müsse sich fragen, „wie bringen wir das zu den Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern?“, so Zink. Denn die Hürde sei weniger die Technologie als die sichere Anwendung: Niemand solle „jetzt einfach irgendwelche Informationen der Stadt in ChatGPT reinstellen“. Die Antwort sieht der Experte in einer kommunalen KI-Plattform: ein Webinterface „ähnlich wie bei ChatGPT“, hinter dem ein gesteuertes Modell- und Berechtigungsmanagement liegt.

„Neben Modellen wie GPT setzen wir als regio iT auch auf Open-Source-Modelle wie LLaMA, Mis-

tral AI oder GPT-OSS. Kommunen können festlegen, welche Modelle sie nutzen möchten und sogar differenzieren, wer Zugang zu welchem Modell hat. Auch zum Hosting gibt es verschiedene Alternativen. Bei Bedarf kann ein Datenschutzfilter sensible Daten – wie zum Beispiel Name, Adresse oder Telefonnummer – automatisch entfernen, bevor eine Anfrage an ein Modell übergeben wird“, erklärt Zink. So entstehe eine Umgebung, in der Mitarbeitende KI nutzen könnten, ohne Angst haben zu müssen, einen Datenschutzverstoß zu begehen. „Mit der Stadt Oberhausen setzen wir das gerade schon erfolgreich um, und die Rückmeldungen der Mitarbeitenden sind positiv“, freut sich Peter Zink.

Der Experte setzt bewusst auf pragmatische Wirkung statt futuristische Visionen. Er zeichnet keine komplett durchtechnologische Zukunft und plädiert für Bodenständigkeit: „Wir haben die Technologie – also warum nutzen wir sie nicht einfach?“

Bettina Weidemann

Anzeige

brain-SCC

Ihr Partner für Digitale Verwaltung

EfA-Digitale Baugenehmigung

Die Baugenehmigung geht deutschlandweit online



digitale-baugenehmigung.de

VOIS-Vorgangsraum

Die zentrale Plattform für moderne Verwaltungsprozesse



vorgangsraum.de



www.brain-scc.de



LinkedIn
brain-scc



**Digitale Zukunft
Brandenburg**

21. April 2026

Potsdam

Besuchen Sie uns Vor Ort



2. Juli 2026

Stuttgart

Besuchen Sie uns Vor Ort



Vernetzt mit Urban Stack

Annette Blumenstein

Von Kommunen für Kommunen: Nach diesem Prinzip hat die Stadt Gütersloh das digitale Ökosystem Urban Stack entwickelt. Durch gemeinschaftliche Weiterentwicklung können Synergien gehoben und Kosten gespart werden. Erste Interessenten gibt es bereits.

Kommunen arbeiten mit immer größeren Datenmengen. Immer ausgereifere Technik bringt sie in die Verwaltungen, wo sie integriert und ausgewertet werden müssen. So benötigte die Stadt Gütersloh als geförderte Smart City zur Realisierung von vernetzten Anwendungen eine kommunale Datenplattform auf Open-Source-Basis. Auf dem Markt fand sich nichts Passendes, daher entwickelte die Stadt selbst ein digitales Ökosystem – den Urban Stack. Das Plus an der Innovation ist der Netzwerkgedanke: Gütersloh stellt den Urban Stack allen interessierten Kommunen zur Nutzung und zur gemeinschaftlichen Weiterentwicklung zur Verfügung. Daten können untereinander geteilt, digitale Anwendungen zum Nutzen aller entwickelt werden.

Der cloudbasierte Urban Stack besteht aus aufeinander aufbauenden Modulen. Die Basis ist der Urban Data Hub. Dort laufen alle Datenquellen der Kommune zusammen, werden harmonisiert, analysiert und sicher verwaltet.

Link-Tipp

Weitere Informationen unter:

- www.urbanstack.de
- www.guetersloh.digital

Über zwei Benutzeroberflächen können Inhalte zielgruppengenau adressiert werden: Der Urban Gov Hub ist das zentrale Portal für Verwaltungsmitarbeitende; dort können Dashboards erstellt, Daten integriert und geteilt sowie die interne und interkommunale Kommunikation organisiert werden. Der Urban Citizen Hub dient als Schnittstelle für die Öffentlichkeit, bietet Zugang zu Dashboards und städtischen Services. Erweiterbar sind beide Portale durch die City-Tools – Anwendungen, die gemäß kommunaler Bedarfe entwickelt und allen Nutzern zur Verfügung gestellt werden. Bestehende Anwendungen können in den Urban Stack integriert werden. Perspektivisch soll auch ein KI-Stack implementiert werden, der die Generierung von Materialien durch Künstliche Intelligenz datenschutzkonform ermöglichen soll.

„Mit seinen Komponenten, die auf die Bedarfe von Kommunalverwaltungen abgestimmt sind, und mit seinem Ansatz des interkommunalen Austauschs sowie der gemeinschaftlichen Weiterentwicklung geht der Urban Stack über das klassische Konzept einer Datenplattform weit hinaus“, macht Carsten Schlepphorst, bei der Stadt Gütersloh Beigeordneter für Digita-

lisierung, IT, Personal, Organisation und Feuerwehr, deutlich. Nachdem klar war, dass die Entwicklung einer Open-Source-Datenplattform nur für den Eigengebrauch nicht wirtschaftlich wäre, hatte die Stadt in Richtung der kommunalen Familie gedacht und den Dienstleistungs- und Vernetzungsgedanken zum zentralen Element gemacht. „Der Urban Stack folgt dem Prinzip ‚Von Kommunen für Kommunen‘“, führt Schlepphorst aus. „Er holt Verwaltungen in ihrem Bedarf an modernen technischen Lösungen zur Bündelung von immer größeren Datenmengen ab und bietet ihnen zugleich die Möglichkeit, im selben System geschützt miteinander zu agieren und Daten zu teilen.“

Die Bandbreite an Daten, die aus Sensoren, Fachsystemen und Tabellen im Urban Stack zusammenlaufen können, um dort analysiert, verwaltet, geteilt und grafisch dargestellt zu werden, ist groß. In der derzeitigen Startphase liegt der Schwerpunkt auf Messdaten aus Sensorikprojekten. Bei der Stadt Gütersloh liefert der Urban Stack Antworten auf Fragen wie: Wann brauchen die Stadtbäume Wasser? An welchen Tagen sind viele Passanten in der Fußgängerzone unterwegs? Wie verändert sich die Luftqualität? Denn die Zahlen aus der Passanten-

frequenzmessung, aus Hochwassersensoren, Mikroklimastationen, Bodenfeuchtemessungen und weiteren Smart-City-Förderprojekten fließen in den Urban Stack ein. Dort findet eine systematische Datenanalyse statt. Die Datenhoheit bleibt bei der Kommune: Sie entscheidet, ob und wem sie im Urban Stack Zugriff erteilt. Ein Teilen von Daten kann zum Beispiel unter Nachbarkommun-

und digitale Lösungen entwickelt werden. „So entsteht nach und nach eine innovative gemeinsame digitale Infrastruktur, die alle unabhängiger macht, nicht zuletzt von technischen Dienstleistern“, blickt Carsten Schlepphorst voraus. Bislang sei es so, dass trotz vielfach gleicher Strukturen und Bedarfe in den Verwaltungen ungezählte Softwarelösungen parallel existierten.

haben die Städte Detmold, Rheda-Wiedenbrück, Verl und Rietberg sowie der Kreis Gütersloh den Letter of Intent über eine Kooperation mit der Stadt Gütersloh und die Nutzung des Urban Stack als Partner im Rahmen einer Pilotphase unterzeichnet. „Der Urban Stack ist eine super Initiative der Stadt Gütersloh, der wir mit voller Überzeugung beitreten“, sagt Andreas Poppenborg, Dezernent für Personal, Finanzen und Zentrale Dienste beim Kreis Gütersloh. „Für uns ist diese Initiative ein Baustein unserer digitalen Transformation, um die Kreisverwaltung für die Zukunft aufzustellen. Gerade in Zeiten von Fachkräftemangel und angespannter Haushaltslage ist es umso wichtiger, dass wir als kommunale Familie kooperieren und gemeinsam innovative und wirtschaftliche Lösungen nutzen.“

Stadt Gütersloh



Bild vergrößern

Die Stadt Gütersloh stellt den Urban Stack vor.*

nen bei stadtgrenzenübergreifenden Themen wie Verkehr oder Hochwasserschutz sinnvoll sein.

Über den Urban Stack können Kommunen moderne, digitale Services anbieten, ohne selbst komplexe IT-Infrastrukturen aufbauen zu müssen. Je mehr Städte, Gemeinden und Kreise den Urban Stack nutzen und gemeinsame Bedarfe identifizieren, desto gezielter können in partnerschaftlicher Zusammenarbeit für alle neue Dienstleistungen

„Wenn wir aber als Kommune für Kommunen Software entwickeln, die mehrere Verwaltungen für die gleichen Prozesse benötigen, sparen am Ende alle Geld und Ressourcen. Genau diese Vernetzung ist es, die uns alle nur nach vorne bringen kann“, ist der Gütersloher Dezernent überzeugt.

Diese Ansicht wird auch in anderen Verwaltungen geteilt. Nach rund einjähriger Entwicklungsarbeit im Fachbereich Digitalisierung und Geoinformation stellt die Stadt Gütersloh den Urban Stack seit einigen Monaten deutschlandweit auf Smart-City-Veranstaltungen und Digitalkongressen sowie auf Informationsveranstaltungen in der eigenen Region vor – und erntet viel Interesse. Als erste Kommunen

Zum Startpaket für jeden kommunalen Partner gehören neben der technischen Betreuung durch die Stadt Gütersloh auch jeweils drei smarte Wetterstationen, deren Daten direkt in den Urban Stack einfließen. Für die technische Einrichtung des Urban Stack und die Sensorikanbindung der Wetterstationen fällt pro Kommune einmalig ein Beitrag in Höhe von 5.000 Euro netto an. Darin sind bis zum Ende des Förderzeitraums sämtliche weitere Services enthalten, die das digitale Ökosystem bereitstellt. Die über Smart City geförderte Pilotphase läuft bis Ende 2026. Anschließend soll der Urban Stack in eine Rechtsform, vorzugsweise eine GmbH, überführt werden.

Annette Blumenstein ist Leiterin Kommunikation Digitale Transformation bei der Stadt Gütersloh.

* v.l.: Thorsten Schmidhuis, Leiter Fachbereich Digitalisierung und Geoinformation; Amelie Mormann, Team Urban Stack; Carsten Bratfisch, Team Urban Stack; Sandra Causemann, Referentin für den digitalen Wandel; Carsten Schlepphorst, Beigeordneter für Digitalisierung, IT, Personal, Organisation und Feuerwehr

Klein, aber oho

Ulrich Ahle

Etteln beweist, dass auch kleinste Gemeinden international Maßstäbe setzen können. Als Reallabor für übertragbare kommunale Digitalisierung zeigt das Dorf, was möglich ist, wenn Technik, Politik und Zivilgesellschaft konsequent zusammenspielen.

Der 1.750-Einwohner-Ort Etteln in Nordrhein-Westfalen hat vor gut einem Jahr beim internationalen Smart-City-Wettbewerb des Berufsverbands IEEE den ersten Platz belegt – vor Metropolen wie Hongkong. Der Erfolg ist kein PR-Effekt einzelner Leuchtturmprojekte, sondern Ergebnis einer langfristigen Digitalstrategie, die kommunale Steuerung, Open-Source-Technik und bürgerschaftliches Engagement systematisch verbindet. Etteln dient damit zunehmend als Reallabor für übertragbare kommunale Digitalisierung.

Ausgangspunkt war eine existenzielle Herausforderung: Vor gut zehn Jahren stand der Grundschulstandort auf der Kippe, junge Familien zogen weg. Mit dem Verein Etteln-aktiv organisierte die Bürgerschaft einen strukturierten Entwicklungsprozess. In Dorfwerkstätten wurden Schwächen analysiert, Projekte priorisiert und später in das Integrierte Kommunale Entwicklungskonzept der Gemeinde Borchten überführt. Digitalisierung wurde früh als strategisches Instrument verstanden – nicht als Selbstzweck, sondern als Teil kommunaler Standortpolitik. Ein erstes Projekt war ein App-basiertes E-Dorfauto.



Bild vergrößern

Hohe Politik zu Besuch in Etteln.*

Entscheidender war jedoch der Infrastrukturausbau. Nachdem ein privatwirtschaftlicher Glasfaserausbau Außenbereiche ausließ und die Politik sich dazu entschied, nicht am Weiße-Flecken-Förderprogramm teilzunehmen, verlegte die Dorfgemeinschaft in Eigenleistung rund 30 Kilometer Glasfaser. Diese ungewöhnliche Form digitaler Daseinsvorsorge schuf die Grundlage für eine Dorf-App als zentralen Kommunikations- und Servicekanal, der inzwischen von rund der Hälfte der Bevölkerung genutzt wird und auch auf die anderen Ortsteile der Gemeinde Borchten ausgerollt wurde.

Kern der Strategie ist der „Digitale Dorf Zwilling 2030“, politisch

beschlossen durch den Gemeinderat und getragen von einem Konsortium aus Kommune, Vereinen und Unternehmen. Technische Basis ist eine offene Plattformarchitektur auf FIWARE-Standards. Ein eigenes LoRaWAN bindet Umwelt- und Klimasensoren ein, die unter anderem Grundwasserstände, Niederschläge und Flusspegel messen sowie

* v.l.: Jörg Isermann, solutiT GmbH; Dr. Thomas Bandorski, Bad Wünnenberg; Alexander R. Baasner, Digitale Facharzt- und Gesundheitsversorgungsgesellschaft mbH; Carsten Linnemann, CDU-Generalsekretär; Vera Böhner, FIWARE Foundation; Uwe Gockel, Bürgermeister Borchten; Ulrich Ahle, CDO Etteln; Thomas Jarzombek, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Digitales und Staatsmodernisierung; Christoph Rüther, Landrat Kreis Paderborn

Fahrzeuge zählen. Ergänzt wird das System durch ein hochauflösendes 3D-Modell des Ortes.

Die Daten fließen in eine zentrale Plattform, auf der Simulationen möglich sind – etwa für Bauprojekte oder Hochwasserszenarien. Die Anwendungen reichen von Frühwarnsystemen bis hin zur intelligent gesteuerten Straßenbeleuchtung. Öffentliche Displays machen die Daten transparent zugänglich. Damit wird der Digitale Zwilling nicht nur zum Verwaltungswerkzeug, sondern zu einem sichtbaren Element kommunaler Governance.

Etteln koppelt Infrastruktur konsequent mit sozialer Integration. Jugendliche arbeiten in Technikprojekten an digitalen Dorfmodellen und lernen Sensorik sowie Datenvernetzung praktisch kennen. Für ältere Menschen bietet ein Senioren-Computer-Club niedrigschwellige Unterstützung. Ein mobiler Assistentenkoffer bringt digitale Hilfsmittel direkt zu Menschen mit eingeschränkter Mobilität. Die digitale hausärztliche Versorgungsassistentin (DIHVA), kurz auch Digi-Praxis genannt, nutzt die Räumlichkeiten des ehemaligen Hausarztes in Etteln, der vor vier Jahren seine Praxis im Alter von 74 Jahren aufgeben hatte und keine Nachfolge finden konnte. Eine speziell ausgebildete Krankenschwester untersucht die Patienten mit einer Vielzahl digitaler Untersuchungsgeräte. Der Arzt im Nachbarort wird bei der anschließenden Befundung durch KI unterstützt und teilt das Ergebnis dann in einer Videosprechstunde mit. Digitalisierung wird so als generationenübergreifende Gemeinschaftsaufgabe organisiert.

Parallel positioniert sich Etteln als Energie-Testfeld. Das Dorf produziert das 34-fache seines eigenen Strombedarfs aus erneuerbaren Quellen. Ein digital gesteuerter Batteriespeicher stabilisiert das Netz, indem er Solarüberschüsse puffert. In Kooperation mit Forschungseinrichtungen werden Erzeugungs- und Verbrauchsdaten aus Photovoltaik, Wärmepumpen und Elektromobilität verknüpft. Ziel ist die Entwicklung datenbasierter Steuerungsmodelle für die kommunale Energiewende, unter anderem durch die Nutzung dynamischer Strompreise.

Der nächste Schritt ist politisch und technologisch ambitioniert: Etteln plant den ersten kommunalen Datenraum Deutschlands. Mobilitäts-, Umwelt-, Energie- und Beteiligungsdaten sollen aus unterschiedlichen Quellen sicher zusammengeführt werden. Darauf aufbauend entstehen neue Services, etwa für Energiemanagement oder Bürgerbeteiligung. Das Projekt mit dem Titel Community-X ist als Gaia-X-Leuchtturm anerkannt und nutzt offene Schnittstellen, um Übertragbarkeit zu gewährleisten. Partner aus Wirtschaft und Forschung bringen Leistungen auf eigene Kosten ein, externe Kosten werden teilweise über Crowdfunding finanziert.

Auch im Krisenmanagement wird die Plattform genutzt. Gemeinsam mit dem Kreis Paderborn setzt Etteln autonom fliegende Drohnen ein, die im Einsatzfall innerhalb weniger Minuten ein Lagebild liefern. Die Technologie, ursprünglich im Rahmen des Dorfwillings konzipiert, wird nun regional skaliert.

Kennzeichnend für alle Projekte ist die langfristige Betriebsstrategie. Wartung, Finanzierung und Wissenstransfer sind von Anfang an eingeplant. Der Betrieb der Digitalisierungsplattform erfolgt nachhaltig in einem Rechenzentrum, das sich im Turm eines Windrads in einem Nachbardorf befindet. Etteln dokumentiert Prozesse systematisch, organisiert Referenzbesuche, an denen schon mehrere hundert Personen aus ganz Deutschland teilgenommen haben, und versteht sich ausdrücklich als Blaupause für andere Kommunen. Das Beispiel zeigt: Kommunale Digitalisierung gelingt dort besonders nachhaltig, wo sie als Governance-Aufgabe gedacht wird. Etteln beweist, dass auch kleinste Gemeinden international Maßstäbe setzen können – wenn Technik, Politik und Zivilgesellschaft konsequent zusammenspielen.

Das Projekt Community-X und die Digi-Praxis wurden der Presse erstmals im Rahmen des Besuchs des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium für Digitales und Staatsmodernisierung, Thomas Jarzombek, im Juli 2025 vorgestellt. Anschließend nahm auch Bundesdigitalminister Karsten Wildberger das Thema auf und lud Gaia-X mit dem Ettelner Projekt Community-X im November 2025 zum Summit on European Digital Sovereignty nach Berlin ein. Das Projekt brachte einen Demonstrator, gebaut aus Lego-Steinen von der Sekundarschule in Borcheln, mit und war einer von lediglich sechs eingeladenen Ausstellern.

Ulrich Ahle ist CEO der Gaia-X Organisation in Brüssel und ehrenamtlicher CDO für das Dorf Etteln.

Effiziente Entsorgung

Sandra Gemein

Excel-Tabellen haben in Straelen ausgedient: Die nordrhein-westfälische Stadt hat die kommunale Abfallwirtschaft mit der Lösung wastewatcher digitalisiert. Das steigert sowohl Effizienz als auch Transparenz und hilft, den Bürgerservice zu verbessern.

Die Herausforderungen in der kommunalen Abfallwirtschaft sind immens: Hunderttausende Behälter müssen verwaltet, Leerungen dokumentiert, Reklamationen bearbeitet und Sperrmüllanmeldungen koordiniert werden. Gleichzeitig erwarten Bürgerinnen und Bürger schnelle Auskünfte, Kommunen transparente Prozesse und die Politik wirtschaftliche Effizienz.



Schönmackers

wastewatcher hilft unter anderem dabei, Touren deutlich effizienter zu planen.

Schönmackers, einer der führenden Entsorgungsdienstleister in Nordrhein-Westfalen, managt diese Komplexität mit der digitalen Plattform wastewatcher: Knapp eine Million Grundstücke in mehreren Kommunen, über 3,3 Millionen Behälter, 360.000 Sperrmüll- und E-Schrott-Anmeldungen sowie 150.000 Hotline-Anfragen wurden allein im Jahr 2025 verzeichnet. „Ohne eine leistungsfähige digitale Plattform wäre diese Komplexität nicht mehr händelbar“, erklärt Sabrina Michelbrink, Geschäftsführerin bei Schönmackers.

Die Stadt Straelen am linken Niederrhein nutzt die Plattform seit nunmehr drei Jahren und zeigt, wie Smart Waste – die digitale, datenbasierte und vernetzte Organisation der Abfallwirtschaft – im kommunalen Alltag funktioniert. Bis vor

drei Jahren lief die Verwaltung von Behältern, Reklamationen und Abstimmungen in Straelen noch weitgehend analog – mit allen bekannten Problemen: Excel-Tabellen mussten manuell gepflegt werden, Informationen wurden zeitverzögert weitergeleitet, es mangelte an Transparenz und Bürgeranfragen konnten oft nicht sofort beantwortet werden.

„Der größte Mehrwert ist ganz klar die Digitalisierung“, erklärt Ludger Kup, Produktverantwortlicher für Abfallwirtschaft bei der Stadt Straelen. „Vorher mussten wir Beschwerden, Tonnentausch und Neuaufstellungen in Excel pflegen und zeitverzögert weiterleiten. Heute erfolgt die Eingabe direkt im System – das spart enorm viel Zeit.“ Die Umstellung verlief über-

raschend unkompliziert. „Wir waren schnell im System drin – eine große Einweisung war nicht notwendig“, bestätigt seine Stellvertreterin Laura Wix. Diese niedrige Einstiegshürde ist entscheidend für die Akzeptanz in der kommunalen Praxis.

Ein wesentlicher Vorteil der Lösung wastewatcher liegt in der vollständigen Transparenz für alle Beteiligten. Kommune und Entsorgungsunternehmen arbeiten mit demselben Datenstand – abteilungsübergreifend und in Echtzeit. „wastewatcher ermöglicht uns eine

Link-Tipp

Weitere Informationen unter:

- <https://synqony.com/loesungen/wastewatcher-behaelterverwaltung>

transparente digitale Zusammenarbeit mit Schönackers. Bürgeranliegen werden direkt im System erfasst und übermittelt, und wir haben gegenseitige Transparenz: Wir sehen die Einträge von Schönackers, und umgekehrt“, schildert Laura Wix die Praxis.

„Alle Informationen zu einem Grundstück – Behälter, Anmeldungen, Reklamationen – sind auf einen Blick sichtbar. Die erforderlichen Maßnahmen sind unmittelbar ersichtlich, ohne dass ein Wechsel zwischen unterschiedlichen Systemen vonnöten ist“, erklärt Schönackers-Geschäftsführerin Sabrina Michelbrink. Bei über zehn Millionen automatisch erfassten Leerungsdaten durch Transponder-Chips im Jahr 2025 ist diese zentrale Datenhaltung entscheidend.

Die digitalen Prozesse zahlen sich konkret aus – sowohl bei den Kosten als auch bei der Servicequalität. So helfen die automatisch erfassten Leerungsdaten der Kommune beispielsweise dabei, Bürger-Rückfragen fundiert zu beantworten. „Wir können prüfen, ob eine Tonne tatsächlich geleert wurde oder was bei Sperrmüll dokumentiert ist. Das ist eine gute Grundlage für sachliche Bürgergespräche“, erklärt Ludger Kup. „Gerade bei Reklamationen bietet wastewatcher einen riesigen Mehrwert. Ich sehe genau, wann eine Tonne geleert wurde – inklusive Uhrzeit und Schüttung. Das gibt den Mitarbeitenden Sicherheit in der Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern“, so Sabrina Michelbrink.

Die Stadt Straelen nutzt die Behälterauswertungen zudem für die Gebührenkalkulation. „Für uns ist

besonders wertvoll, dass wir selbstständig auf Daten zugreifen können – etwa Behälterbestände prüfen oder Reklamationen einsehen. Das führt zu weniger Rückfragen und schnelleren Entscheidungen“, erläutert Laura Wix.

Durch die systematische Erfassung nicht zugeordneter Behälter kann die Gebührenbasis optimiert werden und die Anzahl unbezahlter Leerungen lässt sich reduzieren – Einsparungen, die sich über Monate und Jahre signifikant summieren.

Darüber hinaus hilft die Lösung der Stadt Straelen bei der smarten Tourenplanung. „Mit dem Route Assistant können wir Touren deutlich effizienter planen – gerade bei Sperrmüll, E-Schrott und Behälterauslieferungen“, berichtet Sabrina Michelbrink. Ein konkretes Beispiel ist die Winterpause bei Bioabfallbehältern. Früher wurden die Behälter saisonal eingesammelt und wieder ausgeliefert. „Ein echtes Einsparpotenzial ergab sich, als wir die Winterpause digital abbildeten: Die Tonnen bleiben jetzt bei den Bürgerinnen und Bürgern stehen und wir hinterlegen den Status einfach im System“, so die Geschäftsführerin. Auch aufwendige Logistikfahrten sind durch die smarte Tourenplanung nicht mehr notwendig.

Die Erfahrungen der Stadt Straelen und des Entsorgers Schönackers zeigen: Smart Waste ist kein theoretisches Konzept, sondern funktioniert im kommunalen Alltag. Die digitale, datenbasierte Organisation der Abfallwirtschaft führt zu messbaren Verbesserungen – hinsichtlich Effizienz, Transparenz und Servicequalität. „Das Programm lebt davon, dass

es einfach aufgebaut und exakt auf unser Tagesgeschäft abgestimmt ist. Die Funktionalität steht im Vordergrund“, fasst Celine Trunke, Teamleiterin Kundenservice bei Schönackers, zusammen. Laura Wix ergänzt aus kommunaler Sicht: „wastewatcher ist benutzerfreundlich aufgebaut. Die Oberfläche ist übersichtlich – man findet schnell, was man braucht.“

Nach Einschätzung von Geschäftsführerin Sabrina Michelbrink ist wastewatcher für Schönackers das digitale Rückgrat der kommunalen Entsorgung – für Transparenz, Effizienz, verlässliche Bürgerkommunikation und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Kommunen. Für die Stadt Straelen bedeutet es vor allem: Digitalisierung statt Excel-Listen, schnellere Bearbeitung von Reklamationen, transparente Zusammenarbeit mit dem Entsorger und eine deutliche Arbeitserleichterung.

Sandra Gemein arbeitet bei der Synqony GmbH.

Anzeige



**Folgen Sie
Kommune21
auf LinkedIn:**

**linkedin.com/
company/kommune21**

Zwischen Praxis und Politik

Im Kommune21-Interview erläutern Stephan Hauber, Vorstandsvorsitzender des VOIS-Vereins, und Markus Bremkamp, Schatzmeister des VOIS-Vereins, was sie zur Gründung ihres Vereins bewogen hat und welche Ziele dieser verfolgt.

Herr Hauber, die elf Fachverfahrenshersteller der VOIS-Plattform haben einen eigenen Verein gegründet. Warum war dieser Schritt notwendig?

Stephan Hauber: Mit der Gründung des Vereins verfolgen wir drei Ziele. Erstens wollen wir moderne zukunftsfähige Lösungen für Kommunalverwaltungen zur Verfügung stellen, die Konzepte wie Once only, interkommunale Zusammenarbeit und Bürgerbeteiligung entfalten. Zweitens wollen wir mit unseren innovativen Ansätzen zeigen, was technisch machbar ist, und so die Diskussion um die Verwaltungsmodernisierung sowohl anstoßen als auch bereichern. Drittens wollen wir als Bindeglied zwischen Praxis und politischen Vorschlägen versuchen, die Vorteile beider Herangehensweisen zu vereinen. Mit der Hoffnung, so einen größeren Effekt zu erzielen, als es eine einseitige Herangehensweise erreichen kann.

Warum ein Verein, wenn es um Softwareentwicklung und Vertrieb geht?

Hauber: Wir versuchen die Spezialisten auf Basis der Plattform VOIS und des Vereins zusammenzuführen, sodass nicht mehr jeder nur für sich entwickelt, sondern mit Blick auf die gesamte Verwaltung. Das verlangt natürlich Zusammenar-



Dr. Markus Bremkamp

beit. Die ersten Jahre haben wir uns über Kommunikation organisiert. Doch mittlerweile ist das Thema zu komplex. Deshalb haben wir uns eine Organisationsform gegeben, die den einzelnen Mitgliedern erlaubt, sie selbst zu bleiben und dennoch miteinander abgestimmt am übergeordneten Ziel zu arbeiten. Unser VOIS-Verein steht des Weiteren auch für die angestrebte digitale Souveränität. Wir verfolgen eine kommunale Gesamtlösung, die in Deutschland für die deutsche Verwaltung entwickelt und dort auch betrieben wird.

Welches konkrete Ziel verfolgt der Verein, das über die Leistungen der einzelnen Unternehmen hinausgeht?

Hauber: VOIS verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz. Wir ge-



Stephan Hauber

winnen die Menschen nur dann für den digitalen Online-Prozess, wenn er auch ganzheitlich von der Verwaltung bearbeitet wird. Daher müssen wir weg von isolierten Fachverfahren und hin zu integrierten Plattformlösungen. Wir nutzen gemeinsame Komponenten für alle in den verschiedenen Fachverfahren wiederkehrenden Funktionalitäten. Wir haben gleiche Oberflächen und die gleiche Administration. Aber das ist nicht alles. So sollen die Verfahren auch praktisch interagieren, gemeinsam Daten nutzen und vieles mehr. Auch identische Online-Angebote gehören zur Gesamtlösung. All das ist durch die Mitglieder einzeln nicht zu erreichen. Derzeit sind wir beim Aufbau wichtiger Komponenten wie zum Beispiel einer verfahrensübergreifenden Workflow-Komponente.

Sie sprechen vom Spannungsfeld zwischen kommunaler Fachverfahrenswelt und bundespolitischer Zentralisierung. Wo zeigt sich dieser Konflikt besonders deutlich?

Hauber: Wir spüren dieses Spannungsfeld überall. Generell ist gegen zentrale Komponenten nichts einzuwenden. Sie können wichtige Aufgaben lösen. Allerdings sind

diesen beiden Polen vermitteln wir durch das Bekenntnis zu einem übergeordneten, geteilten Ziel und durch intensive Kommunikation. Darüber hinaus stehen die Quellen der Software allen Mitgliedern als Open Source zur Verfügung. Das schafft Vertrauen.

Herr Bremkamp, perspektivisch sollen auch Rechenzentren und möglicherweise

„VOIS ist auf dem besten Weg, zum Marktstandard zu werden.“

dezentrale Datenbestände oft tief in die Verwaltungsprozesse integriert, sodass eine genaue Analyse und Abwägung der Vorgehensweise erforderlich sind. Im Übrigen führt ausschließliche Zentralisierung zwangsläufig zu Monopolisierung und somit zu Innovationsfeindlichkeit. Darüber hinaus können politisch verordnete Monopole, wie zum Beispiel die Fischereischeinlösung in Schleswig-Holstein, zu Mehrkosten ungeahnten Ausmaßes führen.

Wie gelingt es Ihnen, Wettbewerber an einen Tisch zu bringen und gemeinsames Handeln verbindlich zu organisieren?

Hauber: Wettbewerb gibt es in der derzeitigen Konstellation – also unter den derzeitigen Gründungsmitgliedern – nur in partiellen Punkten und hat noch nicht zu Problemen geführt. Viel wichtiger ist die Frage der Gemeinsamkeit. Einerseits soll jedes Unternehmen selbstständig sein und seine Identität behalten, andererseits erfordert das kooperative Handeln Überschneidungen in allen Bereichen der Unternehmen. Zwischen

Kommunen dem Verein beitreten. Welche Rolle sollen diese Akteure künftig spielen?

Markus Bremkamp: Die VOIS-Software wird von Rechenzentren betrieben und betreut, Kommunen nutzen sie. Es ist uns wichtig, die Meinungen, Bedürfnisse und Wünsche der Betreiber und Nutzer direkt in unsere Gemeinschaft zu integrieren. Wir wollen in deren Interesse handeln. Daher sollten sie auch Mitglied werden können. Erste Anfragen und Anträge liegen uns bereits vor.

Wie stellen Sie sicher, dass die wirtschaftlichen Interessen einzelner Hersteller nicht den Vereinszweck unterwandern?

Bremkamp: Diese Gefahr besteht natürlich immer latent. Mit dem Beitritt zur VOIS-Plattform haben unsere Mitgliedsfirmen jedoch bereits bewiesen, dass sie das Gemeinsame über das Einzelne stellen. Sie sind fest davon überzeugt, dass wir die digitalen Herausforderungen der Zukunft nur mit einer integrierten Plattform meistern können.

Wie unterscheidet sich das VOIS-Konzept von anderen Plattformansätzen im Markt?

Bremkamp: Im Vergleich zu anderen existierenden Plattformen sind wir hinsichtlich Verfahrensbreite, Integrationstiefe und Kundenzahlen führend. Es gibt ein definiertes Entwicklungs-Framework, sofern rechtlich möglich eine gemeinsame Datennutzung, gemeinsame Administrationsfunktionalitäten inklusive gemeinsamer Datenbank- und Webserver sowie ein einheitliches Vorgehen für Online-Lösungen. Auf der VOIS-Plattform bieten wir bereits circa 50 Fachverfahren an. VOIS ist in über 65 Prozent aller deutschen Kommunen im Einsatz – von der kleinen Gemeinde bis zur Bundeshauptstadt. VOIS ist auf dem besten Weg, zum Marktstandard zu werden.

Welche Rolle soll der VOIS-Verein in fünf Jahren für die kommunale IT-Landschaft spielen?

Bremkamp: Im besten Fall hat der Verein erreicht, den VOIS-Marktstandard mit den Bundesstandards wie dem Deutschland-Stack, der Deutschland-Architektur sowie im Bereich der Register, der DVC, der EUDI-Wallet zu verknüpfen und zu integrieren. Und dies bei Beibehaltung der höchsten Standards in den einzelnen Fachlichkeiten sowie unter Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger in die Prozesse. Dann hätten wir unser Vereinsziel erreicht. Vielleicht brauchen wir den Verein dann gar nicht mehr. Oder aber er ist zu einem so bedeutenden Faktor geworden, dass wir mit ihm weitere Ziele angehen können.

Interview: Alexander Schaeff

Belegungsdaten auskosten

Stella Delfs

Lange Suchzeiten sorgen vielerorts für Stress bei der Parkplatzsuche. Eine kamerabasierte Kennzeichenerfassung mit Künstlicher Intelligenz und nutzerfreundliche Apps sorgen hier für Erleichterung und liefern den Betreibern gleichzeitig planungsrelevante Daten.

Für viele Autofahrer bleibt die Parkplatzsuche in Städten ein Dauerärgernis. Einer aktuellen Umfrage zufolge zählt sie für jeden zweiten von ihnen zu den größten Frustfaktoren im Stadtverkehr. Rund ein Viertel gibt an, oft erst nach längerer Suche fündig zu werden. Um diesem Problem entgegenzuwirken, haben Parkplatzbetreiber im Jahr 2025 verstärkt auf datenschutzkonforme digitale Lösungen wie die kamerabasierte Kennzeichenerfassung gesetzt. Mit den flächendeckend eingesetzten, schrankenlosen Systemen können Betreiber einerseits den Verwaltungsaufwand reduzieren. Ergänzt um Künstliche Intelligenz (KI) erhalten sie andererseits wichtige Daten, um beispielsweise Abläufe effizienter zu gestalten. Über nutzerfreundliche Apps kann ein Teil der erfassten Daten außerdem den Parkplatzsuchenden helfen.

„Wir sehen, dass Daten heute weit mehr leisten können, als nur Belegungszahlen abzubilden“, erklärt Miriam van Straelen, Geschäftsführerin und Europachefin des Parksystemanbieters Avantpark. Immer mehr Standortbetreiber wollen die anonymisierten Parkzeitdaten beispielsweise für belastbare Analysen und datengetriebene Entscheidungen nutzen. Den

größten Hebel sieht van Straelen in der konsequenten Nutzung täglicher Betriebsdaten, etwa hinsichtlich Auslastung, Verweildauer oder Frequenzspitzen. Dabei spielt Künstliche Intelligenz eine entscheidende Rolle, da sie Muster erkennt, Vorhersagen trifft und Empfehlungen ableitet. Es wird eine individuelle, standortspezifische Analyse möglich, sodass Betreiber Kapazitäten besser ausschöpfen können, ohne zusätzliche Stellplätze schaffen zu müssen. „Parkflächen sind längst nicht mehr nur Infrastruktur, sie sind betriebswirtschaftliche Stellhebel“, sagt die Avantpark-Geschäftsführerin. „KI hilft uns zu erkennen, wann die Stoßzeiten sind oder sich das Nutzerverhalten ändert, sodass Betreiber rechtzeitig Personal einplanen oder Lade-Infrastruktur für E-Autos bereitstellen können.“

Der Einsatz Künstlicher Intelligenz wird aber auch für Parkplatzsuchende immer wichtiger. 86 Prozent der Nutzer wünschen



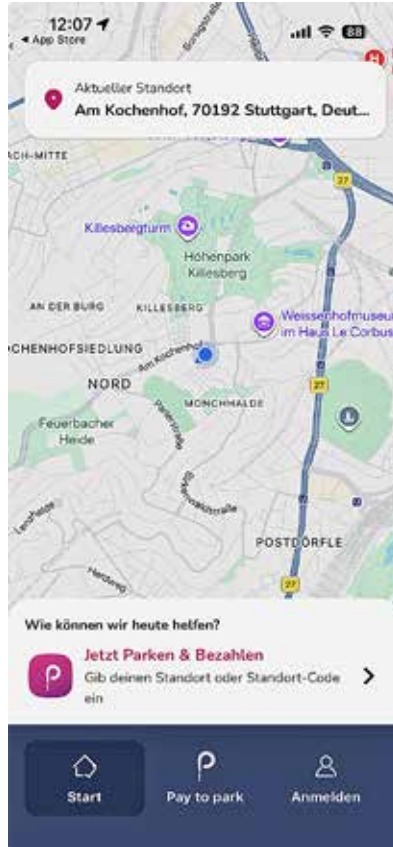
Digitale Lösungen erleichtern das Stellplatzmanagement.

sich die Unterstützung durch eine KI bei der Stellplatzsuche. Dadurch gewinnen appbasierte Lösungen wie die von Avantpark und der Muttergesellschaft Parking-Eye entwickelte Anwendung Evology an Bedeutung. „In Großbritannien ist die App mittlerweile etabliert und wird zunehmend auch in Europa eingesetzt“, berichtet van Straelen.

Appbasierte Lösungen sind entscheidend für die Verbesserung des Nutzererlebnisses. Zeitgemäße Anwendungen wie Evology bilden heute nicht mehr nur den Parkvorgang selbst ab. Sie geben auch Hinweise auf freie Stellplätze und

bieten Reservierungsfunktionen oder die digitale Abrechnung von Ladevorgängen an – Services, die wiederum die Effizienz im Betrieb erhöhen. Immer mehr Nutzer wollen außerdem ihre Parkzeit flexibel steuern und wünschen sich eine minutengenaue Abrechnung. Die Tickets sollten sich deshalb per App während des Einkaufs, beim Arztbesuch oder im Restaurant aus der Ferne verlängern oder aber bei vorzeitiger Rückkehr stoppen lassen. „Das reduziert Stress und ermöglicht längere Aufenthalte“, erläutert van Straelen.

Nicht zuletzt erübrigt sich durch die Apps der Ärger mit defekten Parkautomaten. Das kommt auch den Betreibern zugute, die von stabileren Abläufen bei weniger Wartungsaufwand profitieren. „Ab 2026 werden Apps vor allem als flexible Ergänzung zu bestehenden Systemen weiter an Bedeutung gewinnen“, prognostiziert die Avantpark-Geschäftsführerin. „Sie ersetzen fehlendes Kleingeld, dienen als digitales Back-up und stellen Nutzerbelege automatisch bereit.“



Evology-App etabliert sich.

„Wer seine Stellplätze digital zugänglich macht, steigert die eigene Effizienz, entlastet Nutzer und sorgt dafür, dass das Parken insgesamt eine angenehmere Erfahrung wird“, fasst Miriam van Straelen die

Vorzüge entsprechender Lösungen zusammen. „Da eine Mehrheit der Autofahrer mehr Investitionen in moderne Mobilitäts- und Parkinfrastruktur fordert, ist die Digitalisierung auch ein klar geäußerter Wunsch der Nutzer.“

Den Parkplatzbetreibern kann das digitale Stellplatzmanagement dabei helfen, in den verschiedenen Branchen die Durchlaufzahlen besser zu steuern, Stammnutzer oder Gäste gezielt zu berücksichtigen und sensible Besuchergruppen – etwa in Verwaltungen oder im Gesundheitswesen – zu entlasten. Voraussetzung des effizienten Parkplatzmanagements ist, dass Datenanalysen die Besonderheiten jeder Fläche berücksichtigen und nicht nur als Standardberichte vorliegen. „Standorte verschiedener Betreiber unterscheiden sich stärker als viele denken“, erklärt van Straelen. „Deshalb sind individuelle Analysen sinnvoller als Lösungen von der Stange.“

Stella Delfs ist PR-Beraterin bei der Fullstop Public Relations GmbH, Berlin.

Anzeige

Ohne VOIS|TEVIS: Zu viele Termine, zu wenig Überblick?

KOMMUNIX
SOFTWARE, SYSTEME & BERATUNG

VOIS
SOFTWARE

Positives Fazit

Désirée Leisner

Die Stadt Mannheim hat in einem Pilotprojekt den Einsatz von Scan-Fahrzeugen zur Ahndung von Verkehrswidrigkeiten getestet. Das Fazit fällt positiv aus, und die Stadt will es weiterverfolgen, sobald die rechtlichen Voraussetzungen hierfür geschaffen wurden.

Ende 2025 war in Mannheim sechs Wochen lang ein sogenanntes Scan-Fahrzeug zur automatisierten Überwachung des ruhenden Verkehrs im Einsatz. Es überprüfte parkende Fahrzeuge in Verbotszonen, um sicherheitsrelevante Verstöße zu erfassen und diese zu ahnden. Hintergrund der Testphase war die Teilnahme der Stadt Mannheim an einem vom Verkehrsministerium Baden-Württemberg initiierten Modellversuch auf Grundlage einer im März 2025 geschaffenen Rechtsgrundlage im Landesmobilitätsgesetz. Mitte Dezember war die Testphase abgeschlossen, die Ergebnisse wurden nun ausgewertet – mit einem insgesamt positiven Fazit.

„Wir freuen uns, dass wir an diesem Pilotprojekt teilnehmen konnten und damit europaweit die erste Kommune waren, die Falschparker automatisiert mit einem Scan-Car erfasst hat. Ziel des Versuchs war es, die Überwachung des ruhenden Verkehrs effektiver und effizienter zu gestalten, um den Kontrolldruck zu erhöhen und die Verkehrssicherheit nachhaltig zu stärken“, berichtet Bürgermeister und Sicherheitsdezernent Volker Proffen. Er bilanziert: „Der Test hat gezeigt, dass die Technik Potenzial hat, dieses Ziel zu erreichen. Wir



Auf der Jagd nach Verkehrssündern: Scan-Fahrzeug der Stadt Mannheim.

haben aber auch erkannt, dass das automatisierte Erfassen von Falschparkern deutlich schwieriger ist als beispielsweise das Erfassen von Schwarzparkern, was andernorts getestet wurde.“

Für die Testphase waren vier ausgewählte Mitarbeiter des städtischen Ordnungsdienstes, die den ruhenden Verkehr sonst zu Fuß überwachen, täglich mit dem Scan-Fahrzeug in der Neckarstadt unterwegs – sowohl tagsüber als auch in den Abendstunden und bei Dunkelheit. Erfasst wurden Falschparker in sicherheitsrelevanten Bereichen, also auf Flächen, auf denen gar keine Fahrzeuge abgestellt werden dürfen.

Das vom Verkehrsministerium Baden-Württemberg beauftragte Unternehmen DCX Innovations stand dabei in engem Austausch mit der Stadt Mannheim und konnte auf Rückmeldungen direkt reagieren, um Anpassungen vorzunehmen. Dazu gehörten unter anderem Änderungen an der digitalen Kartierung, um diese an die Mannheimer Beanstandungspraxis anzupassen, ebenso wie die Kameraeinstellungen insbesondere zur Nachtzeit sowie technische Feinjustierungen beim Satellitenkontakt. Das eingesetzte System erlaubt eine Genauigkeit der erfassten Geodaten von Falschparkern von wenigen Zentimetern, womit der Standort von falsch parkenden Fahrzeugen

revisionssicher bestimmt werden kann – eine Grundvoraussetzung für rechtssichere Verwarnungen im ruhenden Verkehr.

Ein zentraler Erfolg des Pilotprojekts in Mannheim war die digitale Fallerfassung von Falschparkern und die teilautomatisierte Überleitung von Echtfällen in das Erfassungsprogramm für Ordnungswidrigkeiten des Fachbereichs Sicherheit und Ordnung. Dadurch war es möglich, zum Ende des Versuchszeitraums echte Verwarnungsfälle zu erzeugen. Mannheim kommt damit europaweit eine Sonderrolle zu. Während vergleichbare Projekte in anderen Städten in der Regel bislang auf die Erfassung von Schwarzparkern beschränkt sind, konnten in Mannheim erstmals Falschparker in sicherheitsrelevanten Bereichen erfasst werden. Dazu zählen etwa Eckenparken, Parken auf Sperrflächen, im absoluten Halteverbot, in Feuerwehruzufahrten sowie auf Geh- und Radwegen. Auf Grundlage der Testergebnisse geht die Verwaltung davon aus, dass mit dem System – abhängig von Örtlichkeit und

Tageszeit – künftig rund 50 sicherheitsrelevante Verstöße pro Stunde erfasst werden könnten.

Das Pilotprojekt hat gezeigt, dass die Einführung eines Scan-Fahrzeugs nicht allein eine ordnungsrechtliche Frage ist. Für einen dauerhaften Einsatz müssen bestehende Prozesse im Ordnungsdienst überarbeitet werden. Neben der Anpassung von Workflows und der Schaffung von digitalen Schnittstellen müssen die für die automatisierte Überwachung ausgewählten Quartiere entsprechend beschildert werden. Eine Clearingstelle im Ordnungsdienst wird notwendig sein, um die aufgezeichneten Fälle im Innendienst zu prüfen und freizugeben. Alle digital erfassten Fälle müssen von hoheitlich Bediensteten überprüft werden. Eine automatische Weiterleitung von Verwarnungen direkt aus dem Scan-Fahrzeug an einen Falschparker wird es nicht geben.

Das Ergebnis des Modellversuchs ist für Mannheim eindeutig: Scan-Fahrzeuge sollten künftig dauer-

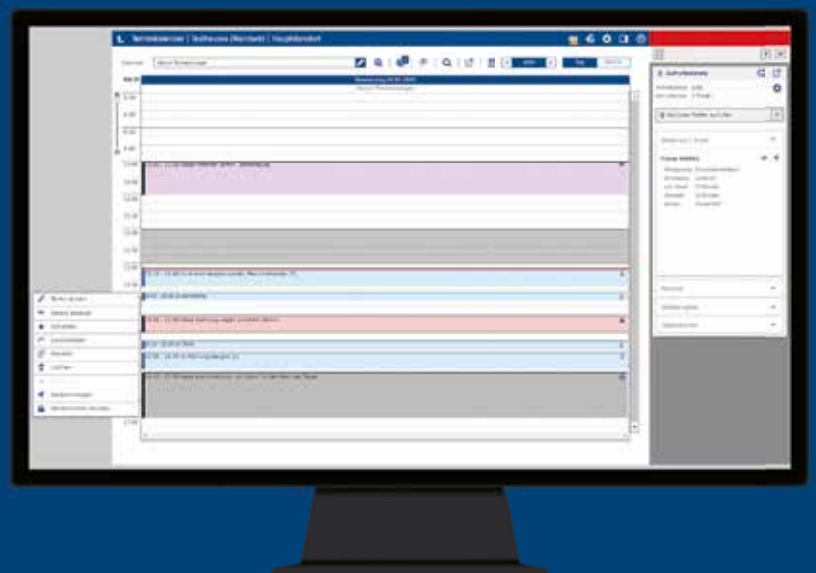
haft im Mannheimer Stadtgebiet eingesetzt werden. Vorgesehen ist zunächst ein Einsatz in Quartieren mit besonders hohem Parkdruck, wobei weiterhin ausschließlich sicherheitsrelevante Verstöße kontrolliert werden sollen. Eine spätere Ausweitung auf die Kontrolle von Schwarzparkern ist grundsätzlich vorgesehen und auch möglich.

Auf Bundesebene werden derzeit neue rechtliche Rahmenbedingungen für den Einsatz von Scan-Fahrzeugen geschaffen. Sobald diese beschlossen sind, kann das Thema auch in Mannheim weiter konkretisiert werden. Bis dahin zieht die Stadt aus dem Pilotprojekt wertvolle Erkenntnisse – sowohl technisch als auch organisatorisch – und sieht sich gut vorbereitet für die nächsten Schritte auf dem Weg zu einer modernen, effektiven und effizienten Überwachung des ruhenden Verkehrs.

Désirée Leisner ist bei der Stadt Mannheim Pressereferentin für das Dezernat I Finanzen, Beteiligungsvermögen, IT, Sicherheit und Ordnung.

Anzeige

Mit VOIS|TEVIS: Alles im Blick – effizient und stressfrei



Ganztagsbetreuung verwalten L. Ujhelyi

Mit dem Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung ab dem kommenden Schuljahr stehen Kommunen vor der Aufgabe, mehr Angebote zu schaffen und deren Vergabe effizient zu organisieren. Digitale Lösungen können helfen, Nachfrage und Kapazitäten besser zu steuern.

Ab dem Schuljahr 2026/2027 wird in Deutschland schrittweise ein Rechtsanspruch für Grundschulkinder auf Ganztagsbetreuung eingeführt. Für Familien bedeutet das zusätzliche Planungssicherheit. Für Kommunen ist diese Neuerung hingegen eine Herausforderung: Sie müssen Angebote ausbauen und administrativ so steuern, dass sie fair, transparent und effizient wahrgenommen werden können. Denn selbst dort, wo Plätze vorhanden sind, scheitert deren Verteilung oft an Abstimmungslücken und manuellen Prozessen.

Das Ganztagsangebot verschiebt Zuständigkeiten und erhöht den Koordinationsbedarf zwischen Verwaltung, Schule und Trägern. Zudem erweitert es das System um Optionen wie etwa Randzeiten, Ferienbetreuung, flexible Module und teils getrennte Anmeldewege. Wer diese Komplexität mit Einzellösungen und Listen verwaltet, riskiert einen strukturellen Engpass – nicht nur beim Ausbau, sondern im laufenden Betrieb. Mit dem Rechtsanspruch wächst zudem der Druck auf die Kommunen, denn Eltern fordern die gesetzlich zugesicherte Betreuung nun ein, was eine präzise und belastbare Strategie der Verwaltung unumgänglich macht.



Ganztagsbetreuung ist für Kommunen eine Herausforderung.

Ohne eine fundierte Datenbasis wird die Frage „Wie viele Plätze brauchen wir überhaupt?“ zum politischen Drahtseilakt. Nur wer Angebot und Nachfrage in Echtzeit abgleichen kann, bleibt handlungsfähig.

In vielen Kommunen haben sich die jeweiligen Zuständigkeiten mit der Zeit herausgebildet. Die Kita-Platzvergabe liegt häufig bei der Kitaverwaltung, schulische Themen hingegen im Schulverwaltungsamt. Diese Aufteilung führt digital oft zu einem Bruch: Informationen liegen in zwei isolierten Systemen, Zuständigkeiten in verschiedenen Ämtern. Eine Nebenwirkung ist oft, dass Eltern ihr Kind mehrfach anmelden; Verwaltungen müssen

die Daten dann manuell abgleichen und Dubletten korrigieren. Gerade beim Übergang von der Kita in die Grundschule wird diese mangelnde Vernetzung zum Problem. Die entscheidende Frage lautet: Wie steuern wir Anmeldungen, Belegung und Nachweise so, dass der Betrieb stabil läuft – trotz knapper Ressourcen?

Zukunftsfähig wird die Steuerung dann, wenn Verfahren und Daten über die Übergänge hinweg anschlussfähig sind. Kinderbetreuung ist für Familien eine kontinuierliche Kette von der Krippe bis zum Ende der Grundschulzeit. Im Zentrum steht dabei die digitale Erfassung: Eltern geben Informationen einmal zentral ein und die Verwaltung

Das Ganztagsförderungsgesetz

Mit dem Ganztagsförderungsgesetz (GaFöG) wird ab dem Schuljahr 2026/2027 bundesweit ein Rechtsanspruch auf ganztägige Förderung für Grundschulkinder eingeführt. Er gilt zunächst für die erste Klassenstufe und wird bis zum Schuljahr 2029/2030 schrittweise auf alle Klassen ausgeweitet. Der Anspruch umfasst eine Betreuung von acht Stunden an fünf Werktagen einschließlich Ferienzeiten, wobei eine

Schließzeit von bis zu vier Wochen möglich ist; eine Verpflichtung zur Nutzung besteht nicht. Für die Umsetzung tragen die Kommunen die Letztverantwortung, was mit erheblichen Anforderungen an Infrastruktur, Personal und Koordination verbunden ist. Der Bund unterstützt den Ausbau mit umfangreichen Investitionen, während die laufenden Betriebskosten überwiegend von den Ländern getragen werden.

verarbeitet diese strukturiert weiter – je nach Zuständigkeit in Kita oder Schule.

In der Umsetzung bedeutet das nicht zwingend, dass alle Ämter das gleiche System verwenden müssen. Da Kita- und Schulverwaltung unterschiedliche Fachdaten benötigen, wählen viele Kommunen auch getrennte Verwaltungssysteme, die über ein gemeinsames Online-Anmeldeportal, etwa von Anbieter Little Bird, verbunden sein können. In diesem Portal sehen Eltern auf einen Blick alle Angebote von null bis zehn Jahren. Gleichzeitig können für Kita und Schulkindbetreuung individuelle Abfragen und Vorgabewerte hinterlegt werden, sodass jede Abteilung exakt die benötigten Daten erhält. Die Kommune behält dabei stets den Gesamtüberblick über Kapazitäten und die tatsächliche Nachfrage.

Bedarfsplanung im Ganztage ist anspruchsvoll, da die Nachfrage stärker schwankt als im Elementarbereich. Eine digitale Grundlage schafft hier Sicherheit durch eine individuelle Konfiguration der Angebote. In der Little-Bird-Lösung

können Kommunen festlegen, ob Eltern eine einfache Anmeldung tätigen oder sich individuell aus verschiedenen Modulen (wie etwa Früh- und Nachmittagsbetreuung oder Ferienmodule) ihre Betreuung zusammenstellen. So wird aus vagen Schätzungen eine belastbare Datenbasis für politische Gremien und die Haushaltsplanung.

Im laufenden Betrieb zeigt sich der Nutzen digitaler Lösungen besonders im Zeitgewinn für das pädagogische Personal. Über Terminals lässt sich das Kommen und Gehen der Kinder per QR-Code oder RFID-Chip erfassen. Da Terminals spezifischen Räumen zugeordnet werden können, ist der Aufenthaltsstatus jedes Kindes jederzeit einsehbar – ein entscheidender Vorteil für die Aufsichtspflicht.

Auch die Organisation des Mittagessens ist oft herausfordernd. Die digitale Speiseplanung und KIKOM Pay automatisieren diesen Prozess mit einer zusätzlichen App. Eltern können darin Mahlzeiten buchen oder stornieren. Die Abrechnung der Gebühren erfolgt digital in der jeweiligen Schule oder Träger-

einrichtung. Durch Schnittstellen zu Caterern werden Bestellprozesse synchronisiert und Ausgaben automatisch dokumentiert.

Ein moderner digitaler Verwaltungsprozess muss sich in bestehende Strukturen einfügen. Little Bird bietet daher maßgeschneiderte Schnittstellenlösungen etwa zu kitaplus, KiTaPro, adebisKITA oder Vivendi. So bleibt der Datenfluss für die Ganztagsbetreuung medienbruchfrei, auch wenn in den Fachämtern und Trägerverwaltungen unterschiedliche Softwarelösungen im Einsatz sind.

Mit dem neuen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung steigt der kommunikative Druck. Familien fordern nachvollziehbare Verfahren, die Politik erwartet belastbare Zahlen. Wer valide Daten hat, kann Entscheidungen erklären und Fortschritt messbar machen. Das erhöht die Akzeptanz und stärkt die Position der Kommune in der öffentlichen Debatte. Insbesondere in der Ganztagsbetreuung wird Steuerungsfähigkeit zum Standortfaktor: Familienfreundlichkeit zeigt sich zunehmend auch digital.

Der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung beschleunigt eine Entwicklung, die Kommunen ohnehin bewältigen müssen: steigende Komplexität bei knappen Ressourcen. Wer jetzt die digitale Brücke zwischen Kita und Schulkindbetreuung baut, schafft Zuverlässigkeit im Alltag und Planungssicherheit für die kommenden Jahre. Denn gute Betreuung beginnt in der Organisation, die sie ermöglicht.

Louisa Ujhelyi ist Marketing Managerin bei der LITTLE BIRD GmbH.

Cloud-basiertes Angebot

Adrian Rauh

Als Cloud-Version unterstützt die Software adebisKITA jetzt noch besser bei Verwaltungsaufgaben in der Kindertagesbetreuung. Sie muss nicht mehr eigenständig installiert und gewartet werden und punktet bei den Anwendern mit einem neuen Nutzungserlebnis.

Schon seit dem Jahr 2005 unterstützt adebisKITA Kommunen, Träger und Einrichtungen bei den Verwaltungsaufgaben in Kindertagesstätten. Mit mehr als 7.000 Einrichtungen, 15.000 Anwendern und rund 900.000 betreuten Kindern zählt die Software von kitaworX, einem Tochterunternehmen der Anstalt für Kommunale Datenverarbeitung in Bayern (AKDB), zu den meistgenutzten Lösungen im kommunalen Bereich sowie für freie Träger. Nun gibt es sie auch als cloudbasierte Version.

Das bisherige adebisKITA wäre technisch irgendwann an seine Grenzen gestoßen. Veraltete Komponenten und fehlende Kompatibilität mit aktuellen Standards hätten langfristig die Wartung und Sicherheit erschwert. „Wir wussten: Erst ein zentraler Cloud-Betrieb ermöglicht es, die heute geforderten hohen Sicherheitsstandards zuverlässig umzusetzen“, erklärt Andrea Mischke, die zusammen mit Albert Edmaier Geschäftsführerin von kitaworX ist und die Weiterentwicklung von adebisKITA verantwortet. „Mit der neuen Cloud-Lösung rüsten die AKDB und kitaworX die Kinderbetreuungsverwaltung nun optimal für die Zukunft. Drei Prinzipien standen bei der Umset-

zung im Mittelpunkt: Einfachheit bei der Bedienung, Flexibilität im Hinblick auf künftige Funktionalitäten und Erweiterungen sowie eine zeitgemäße, anschauliche Visualisierung.“

Dementsprechend wurden die Entwicklungskomponenten der Cloud-Version entlang der Anforderungen Sicherheit, Flexibilität, Skalierbarkeit, Ergonomie und Nachhaltigkeit ausgewählt. Das Back End wurde mit Rust umgesetzt, einer modernen, zukunftsorientierten Systemprogrammiersprache mit wachsender industrieller Verbreitung. Diese ermöglicht es, hocheffiziente, ressourcenschonende und sichere Webkomponenten zu erstellen, die das Rückgrat von adebisKITA in der Cloud bilden. Die gesamte Oberfläche wurde mit einem modernen JavaScript-Framework realisiert, mit dem ein optisch ansprechendes und voll responsives Benutzererlebnis garantiert ist. Bei der Technologieauswahl wurde bewusst auf weit verbreitete Open-Source-Komponenten gesetzt. Neben der Reduzierung von Herstellerabhängigkeiten profitieren AKDB und kitaworX dadurch von



adebisKITA: Flexibler arbeiten mit der Cloud-Version.

transparenten, kontinuierlichen Entwicklungsprozessen sowie aktiven Entwickler-Communities. Die neue Anwendung ist auch nicht mehr auf das Betriebssystem Windows beschränkt. Ein Endgerät, das aktuelle Browsertechnologien unterstützt reicht aus, egal ob auf Windows, MacOS, Linux, Android oder iOS.

Als webbasierte Lösung kann adebisKITA von überall und mit jedem Gerät abgerufen werden. Ob am Arbeitsplatz, auf dem Tablet oder unterwegs – die Anwendung passt sich automatisch an die jeweilige Bildschirmgröße an. Die Funktionen der Software reichen weiterhin von der Abbildung der Organisationsstrukturen über die Beitragsabrechnung bis hin zur Sicherung von Fördergeldern. „Das bietet sowohl dem pädagogischen Personal als

auch den Trägervertretern und den Kitaleitungen Vorteile“, erklärt kitaworX-Geschäftsführerin Mischke. „Wir schaffen damit eine noch bessere Vernetzung zwischen den Akteuren.“

Im Vergleich zum Vorgänger ist die Cloud-Version von adebisKITA noch intuitiver zu bedienen und verschlankt viele Prozesse. Mit dynamischen Ansichten, anpassbaren Masken und einer globalen Suche ermöglicht sie eine Arbeitsweise, die sich an den Bedürfnissen der Nutzer orientiert. Auch ein Dark Mode steht künftig zur Verfügung. Die grafische Auswertung der Daten geschieht auf Knopfdruck und ist noch anschaulicher als früher. Neugedacht worden sind in adebisKITA die Prozesse. Menüs orientieren sich

jetzt an Themen statt an Modulen, vertraute Übersichten aber bleiben erhalten. Die Anwender sollen sich so schneller zurechtfinden. Gleichzeitig wird der Umstellungsaufwand verringert, der Einstieg erleichtert und der Arbeitsalltag flüssiger. Neukonzipiert wurde außerdem der Bereich zur Beitragsabrechnung, ebenso die Historie im Kinderakt.

Neben dem neuen Benutzererlebnis bedeutet der Umstieg auf die Cloud-Version für Kunden eine enorme administrative Erleichterung. Das Programm muss nicht mehr von der eigenen IT installiert und gewartet werden. Verspätete Updates oder Probleme mit der Firewall gehören somit der Vergangenheit an. AKDB und kitaworX kümmern sich um die komplette

Infrastruktur rund um adebisKITA in der Cloud und richten die notwendigen Verbindungen ein. Hinzu kommt ein durchdachtes Migrationskonzept, sodass der Systemwechsel möglichst ohne Ausfallzeiten gestaltet werden kann. Im zweiten Quartal 2026 starten die Pilotphase und eine gemeinsame Planung der Migration. In Vorbereitung ist außerdem eine integrierte Funktion, die den sicheren Informationsaustausch mit Eltern ermöglichen soll. Dabei steht die direkte Anbindung zwischen Verfahren und Familie im Vordergrund – unter Berücksichtigung höchster Datenschutzanforderungen.

Adrian Rauh ist Produktmanager Kita-Lösungen bei der Anstalt für Kommunale Datenverarbeitung in Bayern (AKDB).

Anzeige

Alles unter einem Dach

Ein Onlineportal für alle Betreuungsmodelle – mykitaVM als zentrale Anlaufstelle für die Eltern



Deutschlandweit sinken die Geburtenzahlen – je nach Kommune zeigt sich das unterschiedlich stark. Dazu kommt ein verändertes Anmeldeverhalten für die Kitaplatzvergabe, so dass sich für viele Kommunen die ungewohnte Situation ergibt, dass mehr Krippen- und Kitaplätze verfügbar sind als nachgefragt werden.

So entsteht eine stärkere Konkurrenz zwischen dem stark Kita-System und der Kindertagespflege, die für Kommunen und Eltern häufig die Rettung in der Not war.

Anmeldeportale für Kitaplätze haben viele Kommunen, ein ver-

gleichbares Angebot für die Betreuung in der Tagespflege jedoch nicht. Dadurch entsteht ein Ungleichgewicht in der öffentlichen Wahrnehmung, obwohl beide Betreuungsformen gleichrangig nebeneinander stehen.

Hier schafft mykitaVM Abhilfe, das Infoportal der Trinuts GmbH. Es ermöglicht nicht nur Anmeldungen für Krippen- und Kitaplätze, sondern auch für die Kindertagespflege und die Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern. Alle Betreuungsformen werden gleichermaßen berücksichtigt und Eltern finden im Infoportal alle Informa-

tionen, um ihr Wunsch- und Wahlrecht ausschöpfen zu können.

Die Platzvergabe wird durch die Module kitaKIT, kitaTP und kitaOGS ideal unterstützt und gestattet eine hocheffiziente Abwicklung. Die Abrechnung von Betreuungsaufwänden und Elternbeiträgen erfolgt auf Knopfdruck mit dem zentralen Modul kitaCALC. Deswegen nahtlose Anbindung an alle gängigen Kassensysteme stellt eine schnelle und einfache Verbuchung sicher.

www.trinuts.de
www.kitavm.de



Alles in der App

Julia Ehmer

Die Stadt Augsburg hat einen Kommunikationskanal gestartet, bei dem digitale Souveränität ein wichtiger Faktor ist: Die App macht unabhängig von Algorithmen, bietet mehr Kontrolle über die Inhalte und stellt einen direkten Draht zur Bevölkerung her.

Krisen, Künstliche Intelligenz, Social Media: Unsere Welt ist chaotisch und verändert sich rasant. Kommunikationsabteilungen müssen sich immer wieder neu erfinden. Kommunen wollen Vertrauen und Nähe schaffen, müssen ihre Bürgerinnen und Bürger erreichen, informieren, warnen. Und immer wieder entscheiden: Auf welchen Kanälen? Zu welchen Themen? Mit welcher Strategie?

Die bayerische Stadt Augsburg setzt auf eine zentrale Kommunikationseinheit und das Prinzip Newsroom. Alle Themen der Verwaltung werden vom Newsroom-Team der Hauptabteilung Kommunikation zunächst medienneutral erfasst und bewertet. Anschließend werden sie von Mediendesks ausgespielt – passend zu Zielgruppen, Formaten und Plattformen. Die Mitarbeitenden der Mediendesks kennen ihre Communities, beobachten Trends, wis-

sen um die Schwächen und Stärken ihrer Kanäle.

„Unser Online-Portal augsburg.de bildet seit rund 25 Jahren zuverlässig alle Themen und Leistungen der Verwaltung ab“, erklärt Reinhard Strobl vom Webdesk. Augsburg.de

2024 fiel deshalb die Entscheidung, das digitale Informationsangebot um eine App zu erweitern. Ohne algorithmische Fremdsteuerung. Mit schlanker Architektur. Und mit klarer Ausrichtung auf die Grundbedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger.



Ruth Plössel/Stadt Augsburg

Mit ihrer App bringt Augsburgs Verwaltung wichtige Services aufs Smartphone.

umfasst inklusive aller News und Pressemitteilungen mehr als 10.000 Unterseiten. Eine riesige, aus Nutzersicht oft unübersichtliche Datenmenge. Was gefunden wird, hängt auch von Suchmaschinen und KI ab. Ein Problem, wenn wichtige Informationen nicht ankommen.

Aus diesen Erkenntnissen entstanden drei Kernbereiche der App: Meine Stadt, Heute und Live. Meine Stadt bietet direkten Zugriff auf die meistgenutzten Services. Immer mehr Dienstleistungen können auch am Smartphone erledigt werden – von der Wohnsitzanmeldung bis zur Kfz-Zulassung. Auch Öffentlich-

Im ersten Schritt zur Stadt-App wurde das Nutzungsverhalten der Augsburgern und Augsburgern ausgewertet. Was suchen Menschen häufig, welche Leistungen werden vor allem in Anspruch genommen? Die Antwort: Öffnungszeiten der Bäder, Termine im Bürgerbüro und Wohnsitzanmeldungen.

keitsbeteiligung und das Melden von defekter Straßenbeleuchtung oder wilden Müllablagerungen sind in diesem Bereich der App möglich. Der zweite Kernbereich stellt den Tagesüberblick über Öffnungszeiten und Events dar und beantwortet Fragen wie: Welche Bäder sind heute geöffnet? Gibt es Eislaufzeiten? Wann schließt die Stadtbücherei? Welche Veranstaltungen stehen an? Tickets fürs Hallenbad können direkt in der App gekauft werden. Der Büchereiausweis lässt sich im Kartenbereich digital hinterlegen. Der dritte Kernbereich, Live, liefert Echtzeitdaten aus dem Stadtgebiet und beantwortet Fragen wie: Wie voll sind die Parkhäuser in der Innenstadt? Wie sieht es gerade auf dem Rathausplatz aus? Wann fährt die nächste Straßenbahn am Königsplatz? Informationen, die unterwegs weiterhelfen.

„Die neue App macht den Alltag in Augsburg einfacher und moderner“, sagt Oberbürgermeisterin Eva Weber. „Konsequent erweitern wir unser digitales Angebot. Bürgerinnen und Bürger haben mit der App mobil Zugang zu wichtigen Online-Services und aktuellen Informationen. Dass die Stadt Augsburg bayernweit auf Platz eins bei den digitalisierten Bürgerservices steht, zeigt: Digitalisierung ist bei uns kein Schlagwort, sondern gelebter Service für die Menschen in unserer Stadt“, so die Oberbürgermeisterin weiter.

Link-Tipp

Weitere Informationen zur Augsburg-App, ein Tutorial und Downloadmöglichkeiten sind zu finden unter:

- www.augsburg.de/app

Die App liefert aktuelle Meldungen der Verwaltung direkt aufs Smartphone. Nutzerinnen und Nutzer wählen in den Einstellungen aus, welche Themen und Stadtteile sie interessieren und ob sie bei neuen Informationen eine Pushnachricht erhalten möchten.

Ein zentrales Element der App ist der Chatbot der Stadt Augsburg. Bereits seit zweieinhalb Jahren ist CiSA im Einsatz. Auf augsburg.de beantwortet der virtuelle Assistent KI-gestützt Fragen und hilft bei Serviceleistungen weiter – aktuell in 16 Sprachen. Über 400.000 Dialoge wurden bereits geführt, Tendenz steigend. Wie viele Anwendungen und Online-Inhalte der App ist der Chatbot automatisiert integriert. Services und Informationen sind also ohne doppelte Datenstrukturen verfügbar. „Das spart Ressourcen und senkt Kosten“, sagt Horst Thieme, Leiter der Geschäftsstelle Smart City, der die Stadt-Augsburg-App mitinitiiert und -entwickelt hat.

Auch die Newsbereiche von App und Online-Portal teilen sich eine Datenbank. Eine Newsmeldung wird einmal angelegt und erscheint auf beiden Kanälen. Das beschleunigt Abläufe. Und hilft, im Krisenfall schnell zu informieren. Auch Meldungen des Mobilen Bundeswarnsystems werden automatisch übernommen. Die App funktioniert ohne Registrierung, werbefrei und barrierearm. Bei der Nutzung der Augsburg-App werden keine Telefon- oder Gerätenummern gespeichert und es findet kein heimliches Tracking statt. Bei Formularen mit personenbezogenen Daten wird transparent erklärt, was mit den Angaben passiert.

Basis der Augsburg-App ist die quelloffene Anwendung Smart Village, die bereits von mehreren Kommunen genutzt wird. „Durch Open Source reduzieren wir langfristig den technischen Aufwand und profitieren von gemeinsamer Weiterentwicklung“, betont Thieme. Für die Umsetzung wurden die Firmen Smart Village Solutions und Team23 beauftragt. Die Entwicklungskosten lagen bei etwa 75.000 Euro. Für Weiterentwicklung und Hosting sind 2026 und 2027 jeweils rund 18.000 Euro eingeplant. „Natürlich bauen wir die App weiter aus“, betont Reinhard Strobl vom Webdesk. „Ein zentrales Ticketingsystem und eine Bezahlungsfunktion wären ein weiterer Mehrwert für alle Userinnen und User der App.“

In einer chaotischen Welt ist digitale Souveränität ein wichtiger Faktor für Kommunikationsabteilungen. Eine kommunale App schafft genau das: Unabhängigkeit von Algorithmen, mehr Kontrolle über die Inhalte und einen direkten Draht zu den Menschen in der Stadt. Für alle, die in Augsburg leben oder unterwegs sind, ist die App ein gutes Angebot. Besonders für diejenigen, die häufig Online-Services und Freizeitangebote der Stadt nutzen. Und für diejenigen, die ihre Kommune ein bisschen besser machen wollen – durch die Beteiligung an Projekten oder das Melden von Mängeln. Und auch ein bisschen für diejenigen, die ohne ständige Social-Media-Reizüberflutung informiert bleiben wollen.

Julia Ehmer ist strategische Leiterin der Hauptabteilung Kommunikation im Referat Oberbürgermeisterin der Stadt Augsburg.

3D-Modell hilft weiter

Svenja Schönert

Mit visuell aufbereiteten Echtzeitdaten unterstützt der Digitale Zwilling der Stadt Menden Verwaltung und Bürger beim Hochwasserschutz oder der Klima- und Stadtplanung. Sukzessive sollen weitere Anwendungsfälle in die offene Plattform integriert werden.

Die Digitalisierung der Städte entwickelt sich zunehmend weg von isolierten Fachanwendungen hin zu integrierten Datenplattformen, die Verwaltung, Einsatzkräfte und Bürgerschaft gleichermaßen einbinden. Ein zentrales Instrument dieser Entwicklung ist der Digitale Zwilling, von dem auch die Stadt Menden Gebrauch macht. Der Stadtzwilling dient der im Märkischen Kreis in Nordrhein-Westfalen gelegenen Kommune einerseits als Datengrundlage für diverse kommunale Aufgaben. Andererseits finden die Bürgerinnen und Bürger hier visuell aufbereitete Daten insbesondere aus den Bereichen Klimaanpassung, Sicherheit und Energieeffizienz.

Als zentralen Einstiegspunkt bietet Menden den Bürgerinnen und Bürgern die Plattform menden-vernetzt.info an. Dort wird verständlich erläutert, welche Daten im Digitalen Zwilling zur Verfügung stehen, wie diese interpretiert werden können und welche Anwendungsbeispiele es für den Alltag gibt. Das Projekt folgt damit konsequent dem Leitgedanken: „Deine Stadt. Deine Daten.“

Der Digitale Zwilling bildet die Stadt Menden virtuell ab und



Mendens Digitaler Zwilling dient als Datengrundlage für diverse kommunale Aufgaben.

verknüpft die räumlichen Informationen mit Echtzeitdaten aus dem Stadtgebiet. Grundlage dafür sind lokal installierte Sensoren. Die von ihnen erfassten Daten werden über ein kommunales Funknetz übertragen, auf einer Datenplattform zusammengeführt, aufbereitet und anschließend in Form von Karten und Dashboards visualisiert. So entsteht ein dynamisches Abbild der Stadt, das über klassische Kartenanwendungen hinausgeht.

Ein Anwendungsfeld des Digitalen Zwillings ist der Hochwasserschutz. Live-Pegeldaten aus Mendener Gewässern ermöglichen es, kritische Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und schneller darauf zu reagieren. Davon profitieren nicht nur die Einsatzkräfte, sondern auch Bürgerinnen und Bürger, die sich jederzeit über die momentane, lokale

Lage informieren können. Gerade vor dem Hintergrund zunehmender Extremwetterereignisse wird deutlich, welchen Mehrwert solche Daten für die kommunale Gefahrenabwehr haben.

In Menden werden die Echtzeitinformationen aus der Pegelstands- und Wettersensorik gezielt mit der bestehenden Starkregengefahrenkarte verknüpft. Während die Gefahrenkarte statische Risikobereiche abbildet, ergänzen die Live-Daten das System um eine aktuelle Lageeinschätzung. So werden vorhandene Planungs- und Vorsorgeinstrumente sinnvoll erweitert. Gleichzeitig bietet der Digitale Zwilling einen niedrighwelligen Zugang zu weiteren Umweltinformationen. So lassen sich hier beispielsweise Wetterdaten oder Messwerte zur Luftqualität quartiergenau abrufen.

Neben der Anpassung an den Klimawandel spielt der Klimaschutz in Menden eine wichtige Rolle. Ein Beispiel dafür ist die Nutzung vorhandener CO₂-Ampeln in den Schulen. Die dort erhobenen Daten geben Aufschluss über Luftqualität und Nutzungsverhalten und erlauben Rückschlüsse auf Heiz- und Lüftungsprozesse. Erste Auswertungen aus einem Pilotprojekt zeigen, dass sich durch datenbasierte Optimierungen mit vergleichsweise kleinen Maßnahmen große Einsparpotenziale realisieren lassen – ohne Komforteinbußen für die Schülerinnen und Schüler.

Ein weiterer Bestandteil des Digitalen Zwillings ist die Einbindung eines hochauflösenden 3D-Stadtmodells des Landes Nordrhein-Westfalen. Gebäude, Grundstücke und Stadträume lassen sich digital vermessen und aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Das eröffnet neue Möglichkeiten für Stadtplanung, Bauverwaltung und Klimafolgenabschätzung, etwa bei der Analyse von Verschattung, Versiegelung oder potenziellen Hitzeinseln. Auch für die Bürgerinnen und Bürger bietet das 3D-Modell einen anschaulichen Zugang zu räumlichen Fragestellungen rund um Haus und Hof.

Mit seinen Eigenschaften soll der Digitale Zwilling der Stadt Menden Verwaltung und Politik künftig als Analyse- und Visualisierungswerkzeug dienen. Er macht Zusammenhänge sichtbar, unterstützt datenbasierte Entscheidungen und schafft eine gemeinsame Informationsgrundlage. Dabei sind nicht alle im Digitalen Zwilling erfassten Daten öffentlich zugänglich. Menden verfolgt bewusst einen

differenzierten Ansatz: Während viele Umwelt- und Klimadaten für Bürgerinnen und Bürger transparent bereitgestellt werden, bleiben sensible Daten ausschließlich der Fachnutzung innerhalb der Verwaltung vorbehalten. Die Datenplattform fungiert damit als zentrales System, das unterschiedliche Datenzugriffe je nach Nutzergruppe ermöglicht und sowohl Transparenz als auch Datenschutz gewährleistet.

Die Plattform ist als offenes und erweiterbares System konzipiert. Künftig sollen weitere Anwendungsfälle integriert werden, darunter zum Beispiel Sensoren zur Erfassung der Belegung von Behindertenparkplätzen, um die Erreichbarkeit der Innenstadt zu verbessern und Kontrollen gezielter durchführen zu können. Auch Verkehrsdaten aus bestehenden Smiley-Sensoren sollen eingebunden werden, um Verkehrsflüsse und Geschwindigkeiten transparent darzustellen.

Hervorzuheben ist, dass Menden nicht auf Insellösungen, sondern auf Übertragbarkeit setzt. Die Plattform ist so angelegt, dass Lösungen aus anderen Kommunen adaptiert und eigene Anwendungen weitergegeben werden können. Damit erfüllt das Projekt einen wesentlichen Anspruch der Modellprojekte Smart Cities, in deren Rahmen es durch das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen sowie die KfW gefördert wird.

Der Aufbau eines Digitalen Zwillings ist kein einmaliges Projekt, sondern ein langfristiger Entwicklungsprozess. Sowohl die tech-

nische Infrastruktur als auch die Datengrundlage wachsen schrittweise: Zunächst muss die Sensorik installiert, dann die Datenqualität geprüft werden. Bevor belastbare Aussagen möglich sind, sind außerdem Zeitreihen aufzubauen. Die Nutzung durch Verwaltung, Einsatzkräfte und Bürgerschaft etabliert sich ebenfalls nicht von heute auf morgen, sondern benötigt Zeit, Kommunikation und praktische Anwendungsbeispiele. Der tatsächliche Mehrwert datenbasierter Systeme entsteht daher nicht auf Knopfdruck. Er entwickelt sich mit der Dauer der Datenerhebung, dem wachsenden Verständnis für Zusammenhänge und der zunehmenden Verknüpfung mit bestehenden Fachsystemen und Arbeitsprozessen.

In Summe schafft Menden mit dem Digitalen Zwilling eine datenbasierte Grundlage für mehr Sicherheit, Klimaschutz und Lebensqualität. Entscheidend ist dabei nicht allein die Technik, sondern der konsequente Fokus auf Nutzen, Transparenz und einen verständlichen Datenzugang. Der Mendener Ansatz zeigt somit beispielhaft, wie kommunale Datenplattformen vom reinen Verwaltungstool zum echten Alltagshelfer werden können – und damit zu einem bedeutenden Baustein moderner Stadtentwicklung.

Svenja Schönert ist Geschäftsführerin der mendigital GmbH, Menden.

Link-Tipp

Die Informationswebsite zum Digitalen Zwilling der Stadt Menden ist zu finden unter:

- <https://menden-vernetzt.info>

Zehn Jahre Smart Schools

Leah Schrimpf

Seit zehn Jahren würdigt der Smart-School-Wettbewerb Schulen, die digitale Bildung, Infrastruktur und Lehrkräftefortbildung zusammenbringen. Rahmenbedingungen und Schwerpunktthemen sind im Wandel – doch die Digitalisierung im Bildungsbereich geht weiter.

Was vor zehn Jahren mit einer einzigen Schule im Saarland begann, ist heute ein Netzwerk von 135 digitalen Vorreiterschulen – und der Weg ist frei für alle, die mitmachen wollen. Ihren Anfang fand die Initiative Smart School des Digitalverbands Bitkom bei der damals IT-Gipfel (heute Digitalgipfel) genannten Konferenz von Bundesregierung und Digitalwirtschaft. Die Gesamtschule Bellevue in Saarbrücken wurde zur ersten Smart School Deutschlands ernannt – und über fünf Jahre in ihrer Entwicklung hin zu einer Vorreiterschule in digitaler Didaktik, zukunftsorientierter Lehrkräftefortbildung und im Einsatz innovativer Technologien unterstützt.

Klare Erkenntnis dieses Kickstarts: Das Projekt der Digitalisierung von Bildung muss nicht nur an einzelnen Standorten, sondern in der Breite gelingen. Das ist bis heute eine Mammutaufgabe: In Deutschland gibt es aktuell mehr als 32.000 allgemeinbildende Schulen. Jede davon einzeln auf ihrem Weg hin zur digitalen Schule der Zukunft zu unterstützen, wäre zwar löblich, funktioniert aber in einer immer mehr von Fach- und Lehrkräftemangel geprägten Gesellschaft nicht. Außerdem muss das digitale

Rad nicht an jeder Schule neu erfunden werden. Vielmehr muss es darum gehen, dass Best Practices in die Breite getragen und Schulen im Austausch voneinander lernen können. Daher hat sich seit 2016 in der Smart-School-Initiative und dem begleitenden Wettbewerb auch viel getan. Es fand eine Art Metamorphose statt: hin zu einem internationalen Netzwerk von 135 digitalen Vorreiterschulen. Den Vorsitz der Fachjury, die über die Auszeichnung entscheidet, hat mittlerweile Bundesbildungsministerin Karin Prien inne.

Dabei macht eine Smart School auch heute noch das aus, worauf bereits vor zehn Jahren erstmals Wert gelegt wurde: die drei Säulen einer Smart School. Jede zählt auf einen eigenen Bereich ein, der die digitale Schule definiert – gemeinsam kommen sie zu einem ganzheitlichen, digital-didaktischen Konzept zusammen. Dieser Ansatz spiegelt die Voraussetzungen wider, die es für gute digitale Bildung im Schulalltag braucht – und ist gleichzeitig immer noch der Kern des Wettbewerbs und der ausgezeichneten Schulen.



Digitale Technologien allein machen keine Smart School.

Die erste Säule trägt den Namen „Digitale Schul- und Unterrichtskonzepte“ und definiert sich durch verschiedene Merkmale, die eine Schule aufweisen sollte. Darunter unter anderem ein digitales Schulkonzept, das Didaktik und Digitalisierung strategisch zusammendenkt und die Chancen für Schülerinnen und Schüler in den Vordergrund stellt. Daneben spielen noch der übergreifende Einsatz innovativer Technologien, digitaler Medien und Lerninhalte sowie die Berücksichtigung der KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ und weiterer aktueller Entwicklungen eine tragende Rolle.

Nachdem damit die Grundlagen für einen sinnvollen Einsatz digitaler Technologien und eine Bestärkung zukünftiger Generatio-

nen im selbstbestimmten Umgang mit sowie bei der Gestaltung von Digitalisierung gelegt wurde, ergänzt Säule zwei nun mit konkreten Anforderungen an technische Ausstattung und Infrastruktur. So zeichnen sich Smart Schools unter anderem durch WLAN-Verfügbarkeit im gesamten Schulgebäude, den Einsatz von Cloud-Services, interaktiven Whiteboards, intelligenten Schulverwaltungssystemen oder die Verfügbarkeit von mobilen Endgeräten aus.

Durch die Coronapandemie hat insbesondere die zweite Säule einen großen Schub erhalten. Die dritte und letzte Säule – digital-kompetente Lehrkräfte – kommt im Kontext des Lehrkräftemangels hingegen oft noch zu kurz. Dabei ist sie ein essenzieller Bestandteil und Bedingung, um die grundlegenden Überlegungen, Strategien und Technologien überhaupt erst ein- und umsetzen zu können. Dazu braucht es die nachhaltige Qualifizierung von Lehrkräften und Personal. Smart Schools sind Vorreiter darin, innovative Konzepte zur Fortbildung von Lehrkräften mit Digitalisierungsbezug zu entwickeln und umzusetzen, sowie den fachlichen Austausch zum Thema Digitalisierung und digitale Kompetenz inner- und außerhalb des eigenen Kollegiums zu fördern.

Trotz des Festhaltens am bewährten Drei-Säulen-Modell hat sich seit der ersten Auflage des Wettbewerbs vieles verändert. Von 2019 bis 2024 wurden von Bund und Ländern über den DigitalPakt Schule insgesamt 6,5 Milliarden Euro für die digitale Infrastruktur in Deutschlands Schulen bereitgestellt. Das Förderprogramm kam glücklicherweise direkt

vor Ausbruch der Pandemie, einige Schulen konnten noch rechtzeitig von den Fördermitteln profitieren und auf eine digitale Unterrichtsgestaltung umstellen. Mittlerweile gibt es den DigitalPakt 2.0, der nahtlos an die erste Ausgabe anschließt und den Förderrahmen um digitale Lehr- und Lernmaterialien sowie die Qualifizierung von Lehrkräften erweitert.

Der DigitalPakt Schule hat aber auch gezeigt, dass Geld für digitale Infrastruktur nicht automatisch mit einer zukunftsfähigen Bildung gleichzusetzen ist. Die aktuelle International Computer and Information Literacy Study der International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA) von 2023 hat beispielhaft gezeigt, dass Deutschland im Bereich digitaler Infrastruktur in Schulen seit 2013 große Fortschritte gemacht hat. Zugleich sind die Digitalkompetenzen von Achtklässlern im selben Zeitraum um 20 Punkte gesunken. Etwa 41 Prozent der Schülerinnen und Schüler in Deutschland verfügen nur über rudimentäre bis basale digitale Kompetenzen. Eine Weiterentwicklung des Programms, die digitale Bildung ganzheitlich versteht, war deswegen wichtig.

Im Smart-School-Wettbewerb hat sich in den vergangenen Jahren ein neues Thema aufgetan und immer mehr Raum eingenommen: Künstliche Intelligenz. Mittlerweile gehört die Frage zum KI-Einsatz für Unterricht und Vorbereitung fest zum Bewerbungsformular. Daraus sind zahlreiche Positivbeispiele für neue Herangehensweisen an das Unterrichtsverständnis entstanden. Von Projekten, die KI und Demokratie zusammendenken, über die

Befähigung von Schülerinnen und Schülern zum selbstorganisierten Lernen mit KI hat die Technologie den Unterricht bereits grundlegend verändert und wird ihn auch langfristig revolutionieren.

Die Möglichkeit, das Netzwerk und den Wettbewerb über die vergangenen zehn Jahre hinweg zu betreuen, ist eine riesige Bereicherung für die Arbeit des Bitkom. Sie gibt einen direkten, realitätsnahen Einblick in den Schulalltag und in konkrete Herausforderungen auf dem Weg zu digitaler Bildung in Deutschland. Außerdem ist die Zusammenarbeit mit motivierten Lehrkräften, Schulträgern sowie den Schülerinnen und Schülern jedes Mal wunderbar. Und dennoch ist es natürlich das Ziel, dass es die Initiative irgendwann nicht mehr braucht. Wenn es gelingt, dass die Best Practices und Erfahrungen von Schulen die Entwicklungen weiterer Schulen positiv beeinflussen, entsteht ein Schneeballeffekt, der digitaler Bildung in Deutschland endlich den nötigen Quantensprung ermöglicht. An diesem Punkt sind wir jedoch noch lange nicht. Und bis dahin braucht es sie weiterhin – die Vorreiterschulen, die engagierten Lehrkräfte und diejenigen, die ihnen Bühne und Möglichkeit zum Austausch geben. Der Bitkom arbeitet auf dieses Ziel hin, bis jede Schule in Deutschland Smart School ist. Die nächsten Smart Schools werden am 16. April im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung in Berlin ausgezeichnet.

Leah Schrimpf ist Leiterin Digitale Gesellschaft beim Bitkom und verantwortet dort unter anderem den Fachbereich Bildung; zuvor war sie beim Bitkom Bereichsleiterin Bildungspolitik.

Pionier für telli

Oliver Bouwer / Thomas Kieckbusch / André Sebastiani

Bremen hat als erstes Bundesland mit telli eine landesweite KI-Plattform für Schulen eingeführt. Finanziert über Mittel des DigitalPakts Schule steht die Plattform den Schulen der Freien Hansestadt kostenfrei zur Verfügung.

Die öffentliche Verwaltung steht häufig in der Kritik, technologische Trends nur zögerlich aufzugreifen. Bremen beweist das Gegenteil: Als erstes Bundesland führt die Freie Hansestadt die pädagogische KI-Unterstützungsplattform telli flächendeckend an allen Schulen ein. Damit reagiert das Bildungsressort auf die Realität, dass bereits rund 75 Prozent der Schülerinnen und Schüler generative KI für schulische Zwecke nutzen. Das zeigen aktuelle Studien wie zum Beispiel die JIM-Studie des MPFS (Medienpädagogischer Forschungsverbund Süd-West). Statt den Einsatz unreguliert zu lassen, bietet Bremen nun einen rechtssicheren und pädagogisch begleiteten Zugang.

telli ist Bestandteil des länderübergreifenden Projekts AIS – Adaptives Intelligentes System, das vom FWU Medieninstitut der Länder im Auftrag aller 16 Bundesländer entwickelt wird. Ziel ist eine KI-gestützte Lernumgebung, die Schülerinnen und Schüler individuell unterstützt und Lehrkräfte bei Diagnostik und Unterrichtsplanung entlastet. Während der Start des Gesamtsystems AIS für Herbst 2026 vorgesehen ist, hat telli in Bremen bereits seinen Platz im Schulalltag gefunden. Finanziert über Mittel

des DigitalPakts Schule steht die Plattform den Schulen kostenfrei zur Verfügung.

Der DigitalPakt Schule ist ein Finanzierungsprogramm von Bund und Ländern, mit dem seit 2019 der Ausbau der digitalen Bildungsinfrastruktur an Schulen unterstützt wird. Ziel ist es, eine zeitgemäße technische Ausstattung – etwa schulisches WLAN, digitale Endgeräte und lernförderliche IT-Infrastruktur – bereitzustellen und so die Vermittlung digitaler Kompetenzen im Unterricht zu ermöglichen. Grundlage ist eine Verwaltungsvereinbarung, nach welcher der Bund Milliardenmittel für Investitionen bereitstellt, während die Länder pädagogische Konzepte, Lehrpläne und Fortbildungsangebote weiterentwickeln, damit der Einsatz der Technik dem Primat der Pädagogik folgt.

Für telli, wie für alle anderen Angebote im Rahmen von AIS, gilt: Gehostet in der EU, bleibt die Kontrolle über Daten und Entwicklung vollständig in öffentlicher Hand – ein zentraler Baustein digitaler Souveränität. Die Entscheidung für den landesweiten Einsatz beruhte auf klaren Zielen: Bildungsgerechtigkeit, Verfügbarkeit und Verlässlichkeit. Nach den ersten Gesprächen mit dem FWU im März 2025

startete eine Pilotphase an sechs Schulen, die bereits vor den Osterferien produktiv mit telli arbeiteten. Nach erfolgreich verlaufenen Tests erfolgte am 20. Juni 2025 die Freischaltung für alle Schulen im Land Bremen.

Die technische Anbindung geschieht datenschutzkonform über das Vermittlungssystem VIDIS. Lehrkräfte und Lernende benötigen dadurch keine separaten Accounts – ein einfacher Zugang, der im Alltag entscheidend ist. Die Accountdaten der Lehrkräfte werden via VIDID pseudonymisiert, die Schülerinnen und Schüler müssen gar keine persönlichen Nutzerdaten eingeben, sondern bekommen von den Lehrkräften zeitgesteuerte, didaktisch aufbereitete und passgenaue Zugangsfenster über Tools wie zum Beispiel Dialogpartner, Assistenten und Lernumgebungen.

Bei der Pseudonymisierung werden die Klarnamen und direkten Identifikationsmerkmale der Nutzenden durch künstliche Kennungen ersetzt, sodass aus den im System sichtbaren Accounts allein kein Rückschluss auf einzelne Personen gezogen werden kann. Die Zuordnung zwischen Pseudonym und echter Identität bleibt in einer getrennt gesicherten Liste hinter-

legt, auf die nur berechnigte Stellen zugreifen dürfen.

Der Erfolg von telli beruht aber nicht allein auf Technologie, sondern auf umfassender pädagogischer Begleitung. Das Referat 10 „Medien und Bildung in der digitalen Welt“ begleitete die Einführung systematisch durch Fortbildungen, Selbstlernangebote und Support-Strukturen. In schulinternen Veranstaltungen erhalten Lehrkräfte praxisorientierte Qualifizierung: Wie unterstützt telli bei der Unterrichtsvorbereitung? Wie lässt sich KI als Dialogpartner oder Ideenquelle in den Unterricht integrieren? Gleichzeitig wurde der kritische Umgang mit KI-Ergebnissen geübt – etwa beim Erkennen von Halluzinationen oder Verzerrungen.

Thomas Kieckbusch



In Bremen kann bereits mit der KI-Plattform telli gearbeitet werden.

Ein zentrales Thema war die Entwicklung einer neuen Aufgaben- und Prüfungskultur. Lehrkräfte diskutierten, wie Leistungserhebungen gestaltet werden können, wenn KI-Werkzeuge verfügbar sind. Ziel ist es, Lernprozesse stärker in den Vordergrund zu rücken und faire, kreative Aufgabenformate zu schaffen – eine der zentralen Herausforderungen für die Lehrkräfte, da Unterricht, Leistungsüberprüfung und -bewertung sowie Prüfungsformate in Zeiten von allgegenwärtiger KI neu gedacht werden müssen.

Für die Nutzung von telli ist ein verpflichtender Selbstlernkurs auf der Lernplattform itslearning Vo-

oraussetzung. Er vermittelt rechtliche Grundlagen, Datenschutzaspekte und praktische Einsatzszenarien. Die Resonanz ist groß: Bereits kurz nach der Freischaltung meldeten sich rund 700 neue Nutzerinnen und Nutzer für diesen Kurs an. Mittlerweile sind es über 2.000 Lehrkräfte, die den Selbstkurs besucht haben.

telli konnte in bestehende Support-Strukturen eingebunden werden. Ein digitales Austauschforum ermöglicht eine Peer-to-Peer-Kommunikation zwischen Lehrkräften, eine zentrale E-Mail-Adresse bietet direkten Kontakt zum First-Level-Support des Landes. Probleme, die nicht direkt gelöst werden können, werden an den Second-Level-Support von telli oder VIDIS weitergeleitet. Im ersten halben Jahr der telli-Nutzung mussten nur vier Support-Tickets auf diesem Wege weitergeleitet werden. Zusätzlich gewährleisten regelmäßige Abstimmungen mit dem FWU eine schnelle technische Fehlerbehebung. Diese klare Struktur sorgt

für Zuverlässigkeit und stärkt das Vertrauen in das System.

Mit telli verfolgt Bremen nicht nur pädagogische, sondern auch strategische Ziele: Die öffentliche Hand wahrt ihre Gestaltungshoheit im digitalen Bildungsraum. Die Plattform zeigt, dass es möglich ist, moderne KI-Systeme datenschutz-

konform, transparent und unabhängig von internationalen Konzernen einzusetzen. So entsteht eine Lernumgebung, die Lehrkräften Kontrolle und Orientierung gibt und Schülerinnen und Schüler befähigt, Künstliche Intelligenz kritisch und verantwortungsvoll zu nutzen. Damit stärkt das Land Bremen sowohl die pädagogische als auch die technologische Souveränität seiner Schulen.

Der landesweite Rollout von telli ist ein Beispiel für eine Verwaltung, die Innovation aktiv gestaltet. Durch die Einbettung in das bundesweite AIS-Vorhaben und die intensive pädagogische Begleitung wird telli zu einem Motor der digitalen Schulentwicklung. Bremen zeigt damit, dass der Einsatz von Künstlicher Intelligenz in Schulen gelingt, wenn Technik, Organisation und Didaktik zusammengedacht werden – und Bildungsgerechtigkeit mit digitaler Souveränität verbunden bleibt.

Oliver Bouwer, Thomas Kieckbusch und André Sebastiani sind Mitarbeiter des Referats 10 Medien und Bildung beim Senator für Kinder und Bildung Bremen.

Schul-IT aus einer Hand

Matthias Woede

Während viele Kommunen auf externe Dienstleister setzen, hat der Landkreis Kassel eine andere Strategie gewählt: Ein eigener Fachdienst mit dezentral organisierten Teams kümmert sich um die IT an den 72 kreiseigenen Schulen.

Die Digitalisierung von Schulen ist weit mehr als die bloße Anschaffung von Hardware. Sie ist ein komplexer, dynamischer Prozess, der eine robuste Infrastruktur, schnellen Support und kontinuierliche Anpassung erfordert. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, hat der Landkreis Kassel schon früh einen entscheidenden und mutigen Schritt getan. „Wir haben für den Aufbau eines professionellen Supports an unseren Schulen einen eigenen Fachdienst gegründet und qualifiziertes IT-Personal eingestellt“, erklärt Landrat Andreas Siebert. Statt auf ein Flickwerk externer Anbieter zu setzen, baute der nordhessische Landkreis eine schlagkräftige interne Einheit auf: den Fachdienst IT-Service Schulen, der sich heute als Full-Service-Dienstleister versteht.

Das Herzstück des Konzepts ist eine durchdachte Organisationsstruktur, die alle Facetten der Schul-IT abdeckt. Um die mittlerweile sehr vielfältigen IT-Themen abdecken zu können, hat sich der Fachdienst in Teams unterteilt, die jeweils bestimmte Themengebiete im schulischen Kontext bearbeiten.

Das personell stärkste Team ist das IDM (Identity Management). Mit einer Teamleitung und zwölf

qualifizierten Mitarbeitern, überwiegend Fachinformatiker für Systemintegration, bildet es die direkte und persönliche Schnittstelle zu den Schulen. Um die Betreuung im weitläufigen Flächenlandkreis optimal zu gewährleisten, ist das Team dezentral an acht strategisch gewählten Schulstandorten mit eigenen Büros und moderner Ausstattung vertreten. Mit diesem System wird sichergestellt, dass alle Schulen im Support-Fall schnell erreichbar und die Ausfallzeiten möglichst gering sind. Das Kerngeschäft des Teams ist der First- und Second-Level-Support sowohl für die edukativen Bereiche (pädagogisches Netz) als auch für das sensible Schulverwaltungsnetz. Die Mitarbeiter agieren dabei nicht nur als Problemlöser, sondern auch als Schnittstelle zum Infrastruktur-Team, um komplexe Fehlerbilder zu identifizieren und den internen Wissenstransfer zu sichern.

Das technische Rückgrat der gesamten Schullandschaft bildet das vierköpfige Team Infrastruktur. Es



Marco Biering

Digitaler Bildungsbetrieb mit Inhouse-Expertise.

verantwortet den Betrieb, die Absicherung und die Weiterentwicklung der zentralen IT-Infrastruktur für alle 72 Schulen an 74 Standorten sowie für den Hauptstandort in Hofgeismar, das Berufsorientierungszentrum und den Naturpark Habichtswald. Zum Aufgabenbereich gehört der Betrieb einer leistungsfähigen Server- und Netzwerklandschaft inklusive Firewalls, die sowohl die geschützte Kommunikation als auch den sicheren Internetzugang ermöglichen. Ergänzend werden Schul-Server direkt vor Ort betrieben, auf denen sensible Schüler- und Verwaltungsdaten verarbeitet werden. Perspektivisch plant das Team einen großen strategischen Schritt: die Zentralisierung der Server-Infrastruktur über ein

landkreisweites Dark-Fibre-Netz. Dieses soll Effizienz, Skalierbarkeit, Ausfallsicherheit und Wartbarkeit massiv verbessern und eine zukunftsfähige Grundlage für steigende digitale Anforderungen schaffen.

Mit der rasant steigenden Zahl mobiler Endgeräte wurde das Team MDM (Mobile Device Management) unverzichtbar. Es besteht aus vier Technikspezialisten sowie einem Mitarbeiter, der sich um Schadens- und Verlustmeldungen, Beschaffung, Logistik und die Hotline kümmert. Das Team managt Tausende von iPads zentral „over the air“ und passt die Konfigurationen individuell an die jeweilige Schulform und deren Medienkonzept an. Die Bandbreite reicht vom klassischen Schul-iPad über Leihgeräte bis hin zu elternfinanzierten Eins-zu-Eins-Ausstattungen und speziell für die inklusive Arbeit angepassten Geräten.

Abgerundet wird das technische Angebot durch das Team Technik und Telefonie. Die vier Mitarbeiter betreuen nicht nur die Telefonanlagen, sondern auch sämtliche Anlagen für Durchsagen und die Pausensignalisierung. Darüber hinaus liegt die gesamte Präsentationstechnik – vom interaktiven Tafelsystem bis

zum Deckenbeamer – in ihrer Verantwortung. Ein zentraler Baustein ihrer Arbeit ist die Schulung der Lehrkräfte an diesen Systemen, um einen modernen und attraktiven Unterricht zu ermöglichen. Das zweiköpfige Team Verwaltung stellt das komplette Backoffice sicher und berät die Schulen bei strategischen IT-Entscheidungen.

Die Arbeitsweise des Fachdiensts ist stark projektorientiert. Ein zentrales Ticketsystem dient nicht nur der Störungsmeldung, sondern auch der transparenten Kommunikation. Ein Wiki-System sichert die Dokumentation von Prozessen und Standards, während das Monitoring von Schul-Servern hilft, Ausfälle frühzeitig zu erkennen und Unterrichtsbeeinträchtigungen zu minimieren.

Die Anschubfinanzierung für neun dieser Stellen kam über den DigitalPakt Schule. Obwohl das Förderprogramm Ende 2023 auslief, hält der Landkreis Kassel an seinem Erfolgsmodell fest. „Die über den DigitalPakt Schule finanzierten Mitarbeiter werden seit dem vergangenen Jahr auf Kosten des Landkreises unbefristet weiterbeschäftigt“, betont Landrat Siebert. „Die Digitalisierung unserer Schulen ist ein

dauerhafter Prozess, der kontinuierliche Investitionen erfordert.“

Diese sind auch dringend notwendig, denn die Herausforderungen bleiben groß. Knapp bemessene Haushaltsmittel erfordern eine strikte Priorisierung. Gleichzeitig binden umfangreiche Migrationsprojekte im Bereich der Schulverwaltungen und die technische Ausstattung für die multifunktionale Raumnutzung im Rahmen des Ganztagsanspruchs an Grundschulen massive personelle Ressourcen. Hinzu kommt die zunehmende Bedrohungslage durch Cyber-Angriffe, die eine stetige Weiterentwicklung der Sicherheitskonzepte erfordert, sowie komplexe datenschutzrechtliche Vorgaben im Zusammenspiel mit den Landesdiensten in Hessen.

Die positiven Rückmeldungen aus den Schulen bestätigen den Erfolg des eingeschlagenen Weges. Der Landkreis Kassel zeigt, wie eine Kommune als Full-Service-Dienstleister eine nachhaltige und zukunftsfähige digitale Bildungslandschaft aus eigener Kraft gestalten kann.

Matthias Woede ist Fachdienstleiter im IT-Service Schulen beim Landkreis Kassel.

Anzeige

Digital Learning meets AI – at EUROPE'S NO. 1

LEARNTEC



5. – 7. Mai 2026
Messe Karlsruhe

CORPORATE LEARNING NEU GEDACHT.

Auf dem Weg zur lernenden Organisation?
Das passende Know-how und starke
Impulse gibt's bei uns.

Jetzt informieren unter
learntec.de und **kostenfreies**
Messticket sichern!



messe
karlsruhe

Transformation pauken

Katrin Wagner

Vom 5. bis 7. Mai steht auf der Kongressmesse für digitale Bildung, Learntec, in Karlsruhe die digitale Transformation im Mittelpunkt. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf dem pädagogisch gestützten Einsatz generativer Künstlicher Intelligenz.

Die digitale Transformation von Schulen ist eine der zentralen bildungspolitischen Aufgaben der kommenden Jahre – und sie beinhaltet mehr als die bloße Ausstattung mit digitalen Endgeräten. Eine wichtige Orientierungsplattform innerhalb dieses Transformationsprozesses ist die Learntec, die vom 5. bis 7. Mai 2026 in Karlsruhe stattfindet. Als Fachmesse mit Kongress für digitale Bildung bringt sie Entscheidungsträgerinnen und -träger aus Schulen, Verwaltung, Politik und Bildungswirtschaft zusammen.



Jannik Hammes Fotografie/Learntec

Ring, Ring Goes the Bell: Das Unterhaltungsprogramm der Messe bietet Rock 'n' Roll.

Ergänzt wird das Messegesehen durch die Verleihung des delina Awards 2026, mit dem herausragende Projekte der digitalen Bildung ausgezeichnet werden. Mehr als 100 Einreichungen unterstreichen die hohe Innovationsdynamik der Branche. Die Preisverleihung findet am 7. Mai im Rahmen der Messe statt und rückt insbesondere praxisnahe und skalierbare Bildungsinnovationen in den Fokus.

Das Programm der Learntec orientiert sich an den aktuellen wissenschaftlichen und politischen Fragen im Bildungsbereich. Hierzu zählt insbesondere das Thema generative Künstliche Intelligenz. Der jüngste OECD-Bericht „Digital

Education Outlook 2026“ kommt zu dem Schluss, dass solche Anwendungen zwar großes Potenzial für personalisiertes Lernen, qualitativ hochwertiges Feedback und effizientere Bildungsprozesse bergen. Besonders wirksam sei generative Künstlicher Intelligenz (KI) allerdings nur, wenn sie pädagogisch eingebettet werde und dabei den Menschen nicht ersetze, sondern unterstütze.

Wie die alle fünf Jahre durchgeführte ICILS-Studie zu den Digitalkompetenzen von Achtklässlern zeigt, hat die schulische Digitalisierung hierzulande noch deutlich Luft nach oben. Im internationalen Vergleich bewegt sich Deutschland

dort im Mittelfeld. In der Studie zeigen sich deutliche Kompetenzunterschiede innerhalb der Schülerschaft. Praktiker sind sich einig, dass nicht einzelne Tools dabei helfen, diese Kluft zu überwinden. Entscheidend sind vielmehr kohärente Schulentwicklungsprozesse, kontinuierliche Fortbildungen und eine verlässliche Finanzierung. Diesem Ansatz folgt auch die Neuauflage des DigitalPakts Schule. In dessen Fokus stehen künftig nicht nur Infrastrukturmaßnahmen wie Netzwerke, Präsentationstechnik oder mobile Endgeräte, sondern ausdrücklich auch Qualifizierungsprogramme für Lehrkräfte, strategische Medienentwicklungspläne und Konzepte zur Förderung digitaler

Kompetenzen. Auch die für den delina nominierten Projekte greifen diese Aspekte auf: Sie reichen von KI-gestützten Lernassistenten über gamifizierte Anwendungen bis hin zu Augmented- und Virtual-Reality-Szenarien. Gemeinsam ist ihnen das Ziel, Lernen nachhaltiger, individueller und praxisnäher zu gestalten.

Das Kongressprogramm der Learntec bietet Gelegenheit, den pädagogisch gestützten Einsatz digitaler Technologien zu diskutieren. Im Zentrum steht dabei das Thema Künstliche Intelligenz. Zu den Keynote Speakerinnen und Speakern des Programms `school@LEARNTEC` gehören Professorin Uta Hauck-Thum, LMU München, mit ihrem Vortrag „RobotErzählen – KI als Element einer erzählfreundlichen Lernumgebung in der Grundschule“ sowie Professor Martin Schäfer, PH Bern, zum Thema „Von der Zumutung zur Ermutigung: Wie eine Pädagogische Hochschule den Umgang mit KI lernt.“ Professor Sven Schimpf, HS Pforzheim und Fraunhofer-Verbund Innovationsforschung, stellt die Zusammenarbeit von Mensch und Maschine als Grundlage zukünftiger Innovationsprozesse vor.

Weitere Themen sind KI-basierte Systeme als Grundlage für individualisierte Lernpfade und automatisiertes Feedback, Datensouveränität sowie ethische Verantwortung bei der Nutzung von KI. Darüber hinaus erwarten die Fachbesucherinnen und -besucher praxisorientierte Einblicke in Virtual und Augmented Reality im Fachunterricht, hybride Lernsettings, digitale Prüfungsformate, Schul-Cloud-Lösungen sowie Konzepte zur Förderung demokratischer Kompetenzen im digitalen

Raum. Auch die Rolle der Schulleitung als Motor der Transformation wird beleuchtet, insbesondere im Hinblick auf Organisationsentwicklung und Personalführung.

Unter den Ausstellenden finden sich Unternehmen wie IServ, KRO-media, VS Vereinigte Spezialmöbelfabriken, Linux Technology und All-know. Ihr Angebot reicht von Lernmanagementsystemen und sicheren Kommunikationslösungen über ganzheitliche IT-Infrastrukturen bis hin zu innovativen Raumkonzepten für moderne Lernumgebungen. Dabei spielen Aspekte wie Ergonomie, Flexibilität und digitale Anschlussfähigkeit eine ebenso große Rolle wie Datenschutz und IT-Sicherheit. Ergänzend informieren das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg sowie das Kultusministerium über aktuelle Initiativen, Förderprogramme und strategische Leitlinien. Damit wird die Messe zugleich zu einem Ort politischer Einordnung und praktischer Umsetzung.

Ein besonderes Merkmal ist der hohe Praxisbezug der Messe. In der Maker's Area powered by mobile. schule können Besuchende Anwendungen testen, Unterrichtsszenarien simulieren und sich mit Kolleginnen und Kollegen austauschen. Das Forum Bildung Digitalisierung bietet Hintergrundmaterialien, Studien und Beratungsangebote rund um die strategische Schulentwicklung. Best-Practice-Beispiele aus unterschiedlichen Bundesländern verdeutlichen, wie Transformationsprozesse konkret gestaltet werden können – von der Entwicklung eines Mediencurriculums über Changemanagement-Strukturen bis hin zur Evaluation digitaler Maßnahmen. Die Verbindung von Mes-

se, Kongress und Preisverleihung macht die Learntec damit nicht nur zu einem Schaufenster technologischer Entwicklungen, sondern auch zu einem Gradmesser für die Innovationsfähigkeit der gesamten Bildungsbranche.

Die Messe bietet zudem interaktive Formate, die den Dialog stärken. Nach ausgewählten Vorträgen haben Teilnehmende die Möglichkeit, im Rahmen von Meet-the-Speaker-Sessions Fragen zu stellen und individuelle Herausforderungen zu diskutieren. Täglich angebotene Guided Tours führen strukturiert durch den Bereich `school@LEARNTEC` und geben einen kompakten Marktüberblick. Zusätzlich stehen über die Messe-App themenspezifische Self Guided Tours zur Verfügung, die Hintergrundinformationen zu ausgewählten Anbietern liefern. Diese Kombination aus kuratiertem Überblick und individueller Vertiefung unterstützt eine effiziente Besuchsplanung.

Katrin Wagner ist Senior PR Manager bei der Learntec und der New Work Evolution.

Link-Tipp

Leserinnen und Leser von Kommune21 aus dem öffentlichen Dienst erhalten hier ein vergünstigtes Ticket zur Learntec:

- www.learntec.de/de/besuchentickets



Über den QR-Code steht Ihnen ein Gratisticket zur Verfügung.

Ausführliche Informationen zu Programm, Ausstellenden und Networking-Angeboten finden Sie hier:

- www.learntec.de

Daueraufgabe Schul-IT

Nürnberg ist im Rahmen seiner IT-Strategie zum Lernen und Lehren an städtischen und staatlichen Schulen in den vergangenen neun Jahren weit vorangekommen.

Im Februar 2017 war der einstimmige Beschluss gefallen, für alle Nürnberger Schulen eine pädagogisch und strukturell abgestimmte IT-Strategie zu fahren. Neun Jahre später hat das Referat für Schule und Sport der mittelfränkischen Stadt nun eine umfassende Bilanz gezogen.

War die IT-Ausstattung an Nürnberger Schulen vor dem Jahr 2016 dezentral organisiert und auf wenige PC-Räume beschränkt, wurde mit der 2017 beschlossenen Strategie „Lernen und Lehren an städtischen und staatlichen Schulen in Nürnberg im Digitalen Zeitalter“ erstmals ein umfassendes Zielbild für Hardware, Software, Netze und Fortbildung entwickelt. Der Stadtrat stellte hierfür bis 2026 insgesamt 85,5 Millionen Euro bereit.

Heute ist laut dem Bericht des Schulreferats an allen Schulstandorten ein Breitbandanschluss vorhanden, der Inhouse-Netzausbau ist an rund 80 Prozent der Standorte abgeschlossen, weitere zehn Prozent sind in Umsetzung. Nahezu 100 Prozent aller Klassenzimmer sind mit WLAN und digitalen Präsentationssystemen ausgestattet. Rund 6.500 Lehrkräfte verfügen über ein Dienstgerät, etwa 17.000 iPads sowie 8.500 PCs und Laptops stehen für den Unterricht

zur Verfügung. Mehr als 400 Softwareprodukte sind im Einsatz, darunter Microsoft 365 mit Teams. Zudem wurde ein KI-Tool-Warenkorb für den Unterricht eingerichtet. Das 2021 gegründete „Team Digitale Schule“ im Referat für Schule und Sport bündelt mit rund 50 Mitarbeitenden die technische Systembetreuung, Administration, Weiterentwicklung sowie Datenschutz- und Informationssicherheitsaufgaben und trägt so wesentlich zur Entlastung der Schulen bei.

Ein weiterer Erfolgsfaktor: Parallel zur städtischen Finanzierung wurden Förderprogramme von Bund und Land konsequent ausgeschöpft. Insgesamt konnten laut der Stadt Nürnberg rund 54,4 Millionen Euro eingeworben werden. Mit einer gesetzlichen Neuregelung hat der Freistaat Bayern im vergangenen Jahr zudem die dauerhafte Finanzierung der Schul-IT neu geordnet. Das sogenannte Vier-Säulen-Modell sieht vor, dass etwa 60 Prozent der notwendigen Mittel künftig als gesetzlicher Zuschuss vom Staat bereitgestellt werden. Die Kommunen tragen den verbleibenden Anteil. „Damit wird Schul-IT ausdrücklich als dauerhafte Pflichtaufgabe definiert – inklusive technischer Systembetreuung, Wartung, Wei-



Präsentation des Berichts zur Schul-IT im Stadtrat.

terentwicklung und IT-Sicherheit“, erläutert Nürnbergs Schulreferentin Cornelia Trinkl. „Dadurch haben wir die Möglichkeit, die in den vergangenen Jahren aufgebauten Strukturen langfristig zu sichern und weiterzuentwickeln.“

Die digitale Infrastruktur ist in Nürnberg dabei kein Selbstzweck, sondern wird mit der Pädagogik vor Ort gedacht. Der Schulentwicklungsprozess „Schule Vision 2040“ an den kommunalen Schulen der Stadt legt die pädagogisch-didaktischen Grundlagen und formt die Basis einer modernen Lernkultur, die sich auf Konzepte zur Einbindung der digitalen Ausstattung vor Ort stützt. Im Mittelpunkt stehen selbstgesteuertes Lernen, Zukunftskompetenzen wie Teamfähigkeit, Kreativität und Problemlösefähigkeit sowie ein reflektierter Umgang mit Künstlicher Intelligenz. (bw)

Praxisnahe Wow-Momente

N. Böcker-Fredrich

Etwa 20 Schulen rund um Schwabniederhofen nutzen seit knapp 20 Jahren die Lösung NetMan for Schools – überzeugen kann diese vor allem durch die einfache Anwendung.

Das Unternehmen PC-Future aus dem oberbayerischen Schwabniederhofen unterstützt rund 20 Schulen im Umkreis in den Bereichen Netzwerktechnik, Kommunikation, EDV-Einsatz und der damit verbundenen effizienten Nutzung dieser Technologien. Seit dem Jahr 2007 setzt PC-Future dabei ausschließlich auf die Lösung NetMan for Schools des Anbieters H+H Software.

„Ein IT-Lehrer hatte die Lösung auf einer Messe entdeckt und mir begeistert davon berichtet“, erinnert sich Christian Hofmann von PC-Future. Dennoch installierte er 2007 zunächst ein Konkurrenzprodukt. „Doch nach nur zwei Wochen Testbetrieb war die Schule unzufrieden und brachte erneut NetMan for Schools ins Gespräch“, erzählt Hofmann weiter. Bereits als er sich für die Anwendung schulen ließ, habe er mehrfach echte Wow-Momente verspürt, „weil viele Funktionen so clever und praxisnah umgesetzt waren“. Seitdem nutze PC-Future nur noch NetMan for Schools und sei sehr zufrieden, da damit jede Schulform optimal abgebildet werden könne. Am meisten profitieren nach Angaben von Christian Hofmann jedoch Berufsschulen, da sie in der Regel eine große Bandbreite an Software einsetzen und oft auch Sonderlösungen benötigen.

Schwerpunkte der IT-Lösung NetMan for Schools liegen in der zentralen Verwaltung aller Programme und der Steuerung von Programmabläufen. In den Schulungsräumen ist zudem die pädagogische Oberfläche fester Bestandteil des Unterrichts. In regulären Klassenzimmern arbeiten die Lehrkräfte meist direkt über die von NetMan for Schools bereitgestellten Programmsymbole auf dem Desktop oder im Startmenü.

Als einzigartig bezeichnet Hofmann die Integration von Terminalservern als Seamless Application ins Gesamtsystem. „Für den Anwender ist nicht erkennbar, ob eine Anwendung lokal oder vom Terminalserver gestartet wird“, meint er. Auch der Installations- und Administrationsaufwand sei äußerst gering. Hofmann: „Durch die zentrale Verwaltung aller Anwendungen und die Möglichkeit Terminalserver einzubinden, lassen sich neue Programme extrem schnell bereitstellen. Mit der NetMan-Programmkontrolle haben wir zudem keine Probleme mit Viren.“

Ebenso überzeuge NetMan for Schools im praktischen Einsatz. „Möchte ein Kunde beispielsweise ein Programmsymbol für alle



Mit der Software lässt sich jede Schulform optimal abbilden.

Lehrkräfte direkt auf dem Desktop haben, verbinden wir uns per Fernwartung mit dem Server, öffnen das NetMan-Center und ziehen die Anwendung auf den Lehrer-Desktop. Sofort steht sie allen Lehrkräften zur Verfügung“, berichtet Hofmann. Benötige ein Kunde ein neues Programm, werde ebenfalls per Fernwartung geprüft, ob dieses auf dem Terminalserver laufe, und das Programm dann installiert oder per Softwareverteilung ausgegeben. „Anschließend legen wir es im NetMan-Center an, schalten es für den Terminalserver frei und schon steht es im ganzen Schulhaus bereit.“ Die Rückmeldungen von Schulen und Lehrkräften zu NetMan for Schools seien demzufolge auch ausschließlich positiv. „Alle unsere Schulkunden setzen weiterhin NetMan for Schools ein und verlängern jährlich die Maintenance“, sagt Christian Hofmann.

Nadine Böcker-Fredrich ist bei der H+H Software GmbH verantwortlich für den Bereich Marketing.

Zahlreiche Unternehmen bieten Lösungen und Dienstleistungen für den Public Sector an. Behalten Sie den Überblick und orientieren Sie sich bei Ihren Investitionsentscheidungen am IT-Guide von Kommune21. Die Marktübersicht finden Sie auch im Internet unter www.kommune21.de.

- E-Formulare / E-Procurement / Friedhof 50
- E-Government / E-Partizipation 51
- Dokumenten-Management 52
- Finanzwesen / OZG-Lösungen / Geodaten-Management / Breitband / IT-Infrastruktur / CMS | Portale 53
- Spezial-Software / IT-Security / ITSM / Consulting / Personalwesen / Digital Signage 54
- Schul-IT / KI 55
- Komplettlösungen 55-57

E-Formulare • E-Procurement • Friedhof

Anzeige

D-7		Deutscher Gemeindeverlag GmbH Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart Telefon: 0711 / 78 63-73 55 Fax: 0711 / 78 63-84 00 E-Mail: dgv@kohlhammer.de Internet: www.kohlhammer.de	Mit KoFos und WebAmt unterstützen wir Verwaltungen, den digitalen Wandel zu vollziehen. KoFoS ist ein Formularmanagementsystem, das eGovernment auf Basis unserer Formulare und Signaturen bietet. Über WebAmt können den Kommunen und Unternehmen Formulare und Assistenten als ASP-Anbieter zur Verfügung gestellt werden.	E-Formulare
D-I		DTVP Deutsches Vergabeportal GmbH Ansprechpartner: Lucas Spänhoff Unter den Linden 24 10117 Berlin Telefon: 030 / 374343-810 Fax: 030 / 374343-822 E-Mail: vergabestellen@dtvp.de Internet: www.dtvp.de	DTVP bietet eine umfassende E-Vergabe-Lösung für Vergabestellen und unterstützt diese bei der elektronischen Durchführung von Vergabeverfahren. Neben einem breiten Funktionsumfang und offenen Schnittstellen liegen die Besonderheiten des Portals u.a. in der intuitiven Benutzerführung, die ohne Einführungsprojekte verständlich ist.	E-Procurement
D-5		subreport Verlag Schawe GmbH Ansprechpartnerin: Joeline Koch Buchforststraße 1-15 51101 Köln Telefon: 0221 / 98578-60 Fax: 0221 / 98578-66 E-Mail: info@subreport.de Internet: www.subreport.de	Seit über 100 Jahren gestalten wir die Welt öffentlicher Ausschreibungen – mit Erfahrung, Innovation und persönlichem Service. subreport ELViS vereint eVergabe und Vergabemanagement: digital, webbasiert und rechtskonform. subreport CAMPUS vernetzt Auftraggeber und Unternehmen, fördert Austausch und macht die Lieferantensuche einfacher denn je.	
D-6		veenion GmbH Ansprechpartner: Carsten Blaha Europaallee 11-13 67657 Kaiserslautern Telefon: 0631 / 52084650 E-Mail: info@veenion.de Internet: www.veenion.de	veenion ist einer der führenden Anbieter digitaler Beschaffungslösungen für den öffentlichen Sektor. Mit über 25 Jahren Erfahrung und Projekten in Bund, Ländern, Städten und Universitäten bietet die Plattform eine transparente, steuerbare und vergabekonforme Abwicklung von Direktaufträgen und Rahmenverträgen.	
D-7		TEK-Service AG Ansprechpartnerin: Monika Schmidt Eisenbahnstraße 10 79541 Lörrach Telefon: 07621 / 914040 Fax: 07621 / 9140429 E-Mail: schmidt@tek-service.de Internet: www.tek-service.de	TEK-Service AG ist das inhabergeführte Dienstleistungsunternehmen für E-Einkauf. Seit 2000 arbeiten wir bundesweit für Verwaltungen und Organisationen. Als lieferantenneutraler Dienstleister bieten wir webbasierende Technologie, umfassende Services, Helpdesk sowie branchenspezifische Beratung und Begleitung im operativen Tagesgeschäft des Einkaufs.	
D-4		HADES Software GmbH Ansprechpartner: Herr Gerrit Anlauf Jacksonring 15 48429 Rheine Telefon: 05971 / 9871-0 E-Mail: info@hades-software.de Internet: www.hades-software.de	Die HADES Software GmbH ist marktführendes Unternehmen für Friedhofsverwaltungsverfahren und betreut mittlerweile mehr als 4.000 Anwenderinnen und Anwender in Friedhofsverwaltungen jeder Größe. Mit innovativen Lösungen werden stets neue Maßstäbe gesetzt und so die Digitalisierung moderner Verwaltungen effektiv unterstützt.	Friedhof
Ihr Eintrag	Ihr Produkt- oder Firmenlogo	Ihre Firmierung Ansprechpartner: Max Mustermann Beispielstraße 17 12345 Musterstadt Telefon: 01234 / 123456-0 Fax: 01234 / 123456-999 E-Mail: info@ihr-unternehmen.de Internet: www.ihr-unternehmen.de	Ihr beschreibender Text, maximal 330 Zeichen mit Leerzeichen. Beispiel: Firma XYZ ist Marktführer im ABC-Bereich und hat Lösungen für nahezu alle Marktsegmente. Die neue Produktfamilie PQR ist ein durchgängiges und skalierbares System mit leistungsstarken Modulen, die Anwendern und Entwicklern höchste Flexibilität bieten.	Rubrik

D-0		TSA Public Service GmbH Ansprechpartner: Thomas Patzelt Herrenstraße 20 06108 Halle (Saale) Telefon: 0345 / 773874-0 E-Mail: info@tsa.de Internet: www.tsa.de	TSA ist Ihr Partner für Wissensmanagement in der öffentlichen Verwaltung. Bund, Länder, Kommunen und Dienstleister setzen auf unsere Lösungen und Know-how rund um Zuständigkeitsfinder, Bürgerservice, Servicecenter/115, Ideen- und Beschwerdemanagement, Integration von Verwaltungsdaten, 115-Datenbereitstellung und OZG-Umsetzung.
D-0		brain-SCC GmbH Ansprechpartner: Sirko Scheffler Fritz-Haber-Str. 9 06217 Merseburg Telefon: 03461 / 25 99 510 Fax: 03461 / 25 99 511 E-Mail: info@brain-scc.de Internet: www.brain-scc.de	Die brain-SCC GmbH ist ein führender und TÜV-zertifizierter IT- und Mediendienstleister mit Sitz in der Dom- und Hochschulstadt Merseburg. Das Unternehmen hat sich auf zwei innovative Produkte für den öffentlichen Sektor spezialisiert, welche zu dessen Unterstützung beitragen: die Digitale Baugenehmigung sowie den VOIS-Vorgangsraum.
D-2		Governikus GmbH & Co. KG Ansprechpartnerin: Silke Heitmann Hochschulring 4 28359 Bremen Telefon: 0421 / 204 95-0 Telefax: 0421 / 204 95-11 E-Mail: kontakt@governikus.de Internet: www.governikus.de	Gemeinsam vom digitalen Wandel zum digitalen Vorsprung: Mit IT-Lösungen, die das Leben der Menschen sicherer und einfacher machen. Sichere Identitäten, vertrauliche und rechtssichere Kommunikation sowie der Umgang mit schützenswerten Daten zur Authentizitäts- und Integritätssicherung stehen hierbei im Vordergrund.
D-2		MACH GmbH Wielandstr. 14 23558 Lübeck Telefon: 0451 / 706470 E-Mail: mailbox@mach.de Internet: www.mach.de	Für Kommunen und öffentliche Betriebe bietet MACH passgenaue Software für Finanz- und Prozessmanagement. Dazu zählen Online-Formulare, Antragsmanagement, Bau- und Betriebshof, Friedhofsmanagement, Denkmalpflege, Brandschau, Umweltschutz und Liegenschaften. Bundesweit nutzen über 4.000 kommunale Kunden Lösungen von MACH.
D-4		ITEBO GmbH Dielingerstraße 39/40 49074 Osnabrück Telefon: 0541 / 9631-0 Fax: 0541 / 9631-196 E-Mail: info@itebo.de Internet: www.itebo.de	Die Verwaltung übernimmt digitale Verantwortung für Prozesse, Daten und IT-Systeme. Wir stehen als strategischer Partner für die Digitalisierung der Verwaltung an Ihrer Seite – als Softwarehaus, Beratungshaus und mit unserem ISO 27001 zertifizierten Rechenzentrum inkl. durchgängig verfügbarer und redundant ausgelegter Infrastrukturen für den IT-Betrieb.
D-7		The Quality Group GmbH Ansprechpartner: Bünyamin Colak Konrad-Zuse-Platz 1 71034 Böblingen Telefon: 0157 / 58834890 E-Mail: buenyamin.colak@tqg.de Internet: www.tqg.de	TQG – Die souveräne digitale KI-gestützte Vertragsmanagementlösung (LCM) für Bund, Länder und Kommunen. Unser Mehrwert für die Verwaltung: KI-Vertragsmanagementsoftware – Elektronische Aktenführung – eSignatur – Bürgerportal – Automatisierte Verwaltung von EVB-IT Verträgen – Revisionsicherheit – Open Source.
D-7		cit GmbH Ansprechpartner: Andreas Mühl Kirchheimer Straße 205 73265 Dettingen/Teck Telefon: 07021 / 95 08 58-0 Fax: 07021 / 95 08 58-9 E-Mail: vertrieb@cit.de Internet: www.cit.de	Die cit GmbH ist mit cit intelliForm® führender Anbieter von E-Government-Lösungen speziell in den Bereichen Virtuelles Bauamt mit dem XBau-Standard, eFA-Dienste und OZG. Die modellbasierte Entwicklungsumgebung für formularbasierte Workflows ist in vielen Bundesländern auf landes- und kommunaler Ebene im Einsatz.
D-3		leanact GmbH Hagenmarkt 8 38100 Braunschweig Telefon: 0531 / 22436214 Fax: 0531 / 42878895 E-Mail: info@leanact.de Internet: www.leanact.de	Mehr Zeitersparnis bei der Bearbeitung von Bürgeranliegen! Unser Anliegenmanagement MeldooPLUS ermöglicht Kommunalverwaltungen die zeitschonende Bearbeitung von Bürgeranliegen. Über 95 Verwaltungen bundesweit nutzen bereits die Module Mängelmelder, allgemeine Anliegen und Bürgerbeteiligung für eine innovative Bürgerinteraktion.
D-6		wer denkt was GmbH Ansprechpartnerin: Theresa Lotichius Robert-Bosch-Straße 7 64293 Darmstadt Telefon: 06151 / 62915-50 Fax: 06151 / 62915-51 E-Mail: kontakt@werdenktwas.de Internet: www.werdenktwas.de	Die wer denkt was GmbH bietet umfassendes Know-How aus Forschung und Praxis für Ihre erfolgreiche Bürgerbeteiligung: digital, innovativ, mehrsprachig und ki-gestützt. 15 Jahre Erfahrung mit Mängelmelder, Bürgerbefragungen, Ideenkarten, Leitlinien, Vorhabenlisten und individuellen Lösungen. Referenzen: Wuppertal, Bremen, Graz, Marburg, München.

Buchen Sie Ihren IT-Guide-Eintrag unter Tel. 0711.937 740-10.

D-3	 OPTIMAL SYSTEMS A KYOCERA GROUP COMPANY	OPTIMAL SYSTEMS Vertriebsgesellschaft mbH Hannover Ansprechpartner: Jörg Huesmann Wöhlerstraße 42, 30163 Hannover Telefon: 0511 / 123315-0 Fax: 0511 / 123315-222 E-Mail: hannover@optimal-systems.de Internet: www.optimal-systems.de/hannover	Die Verwaltungseffizienz zu steigern ist das Ziel und das Versprechen von OPTIMAL SYSTEMS. Mit der ECM-Suite enaio® erfüllt das Unternehmen nahezu alle Anforderungen moderner Verwaltungen und bietet u. a. Landkreisen, kreisfreien Städten, kreisangehörigen Gemeinden, Kirchen und Stiftungen eine solide Basis für ein ganzheitliches Informationsmanagement.
D-3	 CEYONIQ Technology A KYOCERA GROUP COMPANY	Ceyoniq Technology GmbH Ansprechpartner: Robert Wander Boulevard 9 33613 Bielefeld Telefon: 0521 / 9318-1000 Fax: 0521 / 9318-1111 E-Mail: info@ceyoniq.com Internet: www.ceyoniq.com	Die Ceyoniq Technology GmbH ist innovativer Partner der öffentlichen Verwaltung für intelligentes Informationsmanagement. Die flexible E-Akte-Lösung nscale eGov ist genau an die Anforderungen der digitalen Verwaltung angepasst. Sie gibt den Pulsschlag des abteilungsübergreifenden Informationsflusses vor und führt Länder und Kommunen ins digitale Zeitalter.
D-4	 smart Documents	SmartDocuments Deutschland GmbH Ansprechpartner: Sven Buick Erkrather Str. 401 40231 Düsseldorf Telefon: 0228/37728810 E-Mail: info@smartdocuments.de Internet: www.smartdocuments.de	Raus aus dem Vorlagendschunge! SmartDocuments ist eine Softwarelösung, welche die Erstellung von Dokumenten und Vorlagen automatisiert und somit Ihre zentrale Vorlagenverwaltung massiv erleichtert. SmartDocuments ist eine flexible und skalierbare Lösung, die sich an Ihre individuellen Anforderungen und IT-Architektur anpasst.
D-4	 MATERNA	Materna Information & Communications SE Ansprechpartnerin: Andrea Siwek-Schmidt Robert-Schuman-Straße 20 44263 Dortmund Telefon: 0231 / 55 99-82 92 Fax: 0231 / 55 99-982 92 E-Mail: Andrea.Siwiek-Schmidt@materna.group Internet: www.materna.de	Unser Portfolio für die digitale Transformation der Verwaltung umfasst umfangreiche Beratungsangebote und zahlreiche Lösungsbausteine für die medienbruchfreie Prozessgestaltung in der Kommunikation mit Bürgern und Unternehmen und die zeitgemäße E-Verwaltungsarbeit. Darüber hinaus realisiert Materna innovative IT-Lösungen.
D-4	 d.velop	d.velop AG Schildarpstraße 6-8 48712 Gescher Telefon: 02542 / 9307-0 E-Mail: info@d-velop.de Internet: www.d-velop.de	Als innovativer DMS-Anbieter ist d.velop auf Branchen wie die öffentliche Verwaltung, Kammern und Hochschulen spezialisiert. Die Software-Lösung ermöglicht eine KI-gestützte Aktenführung, medienbruchfreie Prozesse, nahtlose Fachverfahrensintegrationen sowie eine effiziente Zusammenarbeit über Organisationsgrenzen hinweg.
D-6	 sovero	sovero GmbH Eschborner Landstraße 42-50 60489 Frankfurt am Main Telefon: 069 / 3 48 66 36 - 0 E-Mail: info@sovero.io Internet: www.sovero.io	Die sovero GmbH (ehemals LORENZ Orga-Systeme GmbH), ein Unternehmen der öffentlichen Hand, unterstützt Verwaltungen mit Beratung, Aktdigitalisierung und Softwarelösungen. Cloudbasierte eAkte und Bestandsaktdigitalisierung ermöglichen ortonunabhängiges Arbeiten und bilden die Basis der Verwaltungsdigitalisierung.
D-7	 regisafe GmbH	regisafe GmbH Ansprechpartnerin: Katja Benkenstein Heerstraße 111 71332 Waiblingen Telefon: 07151 / 96528-233 Fax: 07151 / 96528-999 E-Mail: k.benkenstein@regisafe.de Internet: www.regisafe.de	E-Government leicht gemacht – mit regisafe. Von Verwaltungsexperten entwickelt, bietet das DMS regisafe maßgeschneiderte Lösungen. Einführung der E-Akte, Anbindung von Fachverfahren, smarte Workflows, Ratsinformation, Onlineportale uvm. Wir begleiten öffentliche Verwaltungen ins digitale Zeitalter.
D-7	 QNG by GELAS GmbH Digitalisierungssysteme	GELAS GmbH Digitalisierungssysteme Anton-Schmidt-Straße 3, 71332 Waiblingen Telefon: 07151 / 9534-70 Fax: 07151 / 9534-1 E-Mail: info@gelas.de Internet: www.gelas.de	QNG zählt zu den Top-Lösungen unter den DMS-Systemen und hat sich als unverzichtbare Lösung für das Management von Dokumenten und revisionssicherer Archivierung in der öffentlichen Verwaltung etabliert – von der digitalen Verarbeitung von Rechnungen im Workflow bis zur Verwaltung vielfältiger Unterlagen aus Fachverfahren.
D-9	 PDV GmbH	PDV GmbH Haarbergstraße 73 99097 Erfurt Telefon: 0361 / 4407-100 Fax: 0361 / 4407-299 Internet: www.pdv.de/kontakt	Die PDV GmbH zählt zu den leistungsstärksten ECM-Herstellern & Service-Anbietern in Deutschland. Zu den Kunden zählen Verwaltungen auf Bundes- und Landesebene, Steuer- und Finanzbehörden, Kirchen und Wohlfahrtsunternehmen, Städte und Kommunen, Gerichte, Staatsanwaltschaften, Polizei, aber auch privatwirtschaftliche Unternehmen.
Ihr Eintrag	Ihr Produkt- oder Firmenlogo	Ihre Firmierung Ansprechpartner: Max Mustermann Beispielstraße 17 12345 Musterstadt Telefon: 0 1234 / 123456-0 Fax: 0 1234 / 123456-999 E-Mail: info@ihr-unternehmen.de Internet: www.ihr-unternehmen.de	Ihr beschreibender Text, maximal 330 Zeichen mit Leerzeichen. Beispiel: Firma XYZ ist Marktführer im ABC-Bereich und hat Lösungen für nahezu alle Marktsegmente. Die neue Produktfamilie PQR ist ein durchgängiges und skalierbares System mit leistungsstarken Modulen, die Anwendern und Entwicklern höchste Flexibilität bieten.

D-4		ab-data GmbH & Co. KG Kommunale Systemlösungen Friedrichstraße 55 42551 Velbert Telefon: 02051 / 944-0 Fax: 02051 / 944-288 E-Mail: info@ab-data.de Internet: www.ab-data.de	VOIS FIWE ist das exklusiv von ab-data für die marktführende IT-Plattform VOIS entwickelte Finanzwesen. Dessen HKR/-Doppik- und Steuerverfahren machen bestehende VOIS-Bürgerservices wie MESO und GESO zum fachamtsübergreifenden Baukastensystem: digital, integriert, skalierbar, standardisiert, medienbruchfrei und maximal wirtschaftlich.	Finanzwesen
D-7		SEITENBAU GmbH Ansprechpartner: Dominik Kraus Seilerstraße 7 78467 Konstanz Telefon: 075 31 / 3 65 98-00 Fax: 075 31 / 3 65 98-11 E-Mail: info@seitenbau.com Internet: www.seitenbau.com	SEITENBAU bietet Beratung, Konzeption und Entwicklung hochwertiger Individualsoftware im öffentlichen und privaten Sektor mit den Schwerpunkten OZG-Umsetzung, Registermodernisierung, Serviceplattformen und Social Intranet. Gemeinsam mit unseren Kunden bauen wir die digitale Verwaltung in Deutschland.	OZG-Lösungen
D-4		GIS Consult GmbH Schuldenbusch 3 45721 Haltern am See Telefon: 02364 / 9218-11 Fax: 02364 / 9218-72 E-Mail: info@gis-consult.de Internet: www.gis-consult.de	GIS Consult ist Ihr Partner für anspruchsvolle GIS- und Datenbankprojekte, mit Standorten in Haltern am See und Erfurt. Mit Produkten im Infrastrukturmanagement, wie Straßen-, Baum-, Grün-, Spielplatzkataster auf Basis des WebGIS OSIRIS, bieten wir bis zu Portallösungen ein ganzheitliches Portfolio.	Geodaten-Management
D-4		con terra GmbH Martin-Luther-King-Weg 20 48155 Münster Telefon: 0251 / 59689 300 Fax: 0251 / 590 697 05 E-Mail: info@conterra.de Internet: www.conterra.de	Mit GeoIT von con terra in die digitale Zukunft: Von anwendungszentrierten Apps über Informationsportale bis zum digitalen Zwilling. Unsere Stärke: maßgeschneiderte, wirtschaftliche und voll integrierte Lösungen, die Ihre Anforderungen erfüllen. Unser ganzheitlicher Full-Service-Ansatz garantiert nachhaltige GeoIT-Lösungen.	Geodaten-Management
D-8		RIWA GmbH Ansprechpartnerin: Susann Schöne An der Neumühle 5 87700 Memmingen Telefon: 08331 / 92720 E-Mail: news@riwa.de Internet: www.riwa.de	RIWA macht Geodaten digital erlebbar. Seit 1998 unterstützt das Unternehmen Kommunen bei smarter Planung und digitaler Daseinsvorsorge – mit innovativer Software, Digitalen Zwillingen und 360°-Lösungen. Über 1.500 Kunden setzen auf einen der führenden GIS-Anbieter Deutschlands.	Geodaten-Management
D-1		Lünecom Kommunikationslösungen GmbH Wulf-Werum-Straße 3 21337 Lüneburg Telefon: 04131 / 78964-0 Fax: 04131 / 78964-125 E-Mail: info@lunecom.de Internet: www.lunecom.de	Glasfaser für Norddeutschland und Niedersachsen: „Unser Netz ist das, was Du daraus machst!“ dafür steht die lünecom. Als starke regionale Marke, Netzbetreiber und Serviceprovider versorgt lünecom Kunden, Unternehmen, Wohnungswirtschaft und Kommunen mit individuellen Lösungen und Gigabitinternet aus einer Hand.	Breitband
D-3		sewikom GmbH Unter der Schirmeke 3 37688 Beverungen Telefon: 05273 / 3676-400 Fax: 05273 / 3676-330 E-Mail: info@sewikom.de Internet: www.sewikom.de	Die sewikom mit Sitz in NRW ist seit 1995 verlässlicher Partner für die Kommunen und ländliche Regionen. sewikom sorgt für einen flächendeckenden Ausbau des Glasfaser-Netzes, den Betrieb der Glasfaser-Netze und liefert schnellste Datenraten für Privathaushalte, Wohnungswirtschaft und Wirtschaftsunternehmen. Vom Ausbau bis zum Anschluss aus einer Hand.	IT-Infrastruktur
D-4		rku.it GmbH Westring 301 44629 Herne Telefon: 02323 / 3688-0 Fax: 02323 / 3688-680 E-Mail: kontakt@rku-it.de Internet: www.rku-it.de	rku.it ist seit 1961 verlässlicher IT-Partner der Versorgungs- und Verkehrswirtschaft sowie kommunaler Unternehmen. Mit leistungsstarken IT- und Cloud-Services, SAP- und Anwendungsberatung sowie Business Process Outsourcing gestaltet rku.it zukunftsfähige IT-Lösungen. Die Leistungsfähigkeit von rku.it überzeugt heute über 130 Unternehmen.	IT-Infrastruktur
D-3		NOLIS GmbH Ansprechpartner: Uwe Warnecke Celler Straße 53 31582 Nienburg/Weser Telefon: 05021 / 88 77 555 Fax: 05021 / 88 77 599 E-Mail: info@nolis.de Internet: www.nolis.de	Bundesweit vertrauen Kommunen auf E-Government-Lösungen von NOLIS. Kompetente Ansprechpartner helfen bei allen Aufgaben rund um Stadt- und Serviceportal, CMS und Online-Services. Fachverfahren wie Bewerbermanagement, Kita-Platzvergabe, Web-GIS, Bürgertipps und viele weitere sind für den Einsatz in Kommunalverwaltungen optimiert.	CMS Portale

Buchen Sie Ihren IT-Guide-Eintrag unter Tel. 0711.937 740-10.

D-3		Barthauer Software GmbH Pillastraße 1a 38126 Braunschweig Telefon: 0531 / 23533-0 Fax: 0531 / 23533-99 E-Mail: info@barthauer.de Internet: www.barthauer.de	Ressourcen bündeln, Effizienz steigern und damit Kosten minimieren: Wir bieten innovative Lösungen für das Infrastrukturmanagement von Ver- und Entsorgungsnetzen. Grundlage ist eine ganzheitliche Datenbankstruktur für die Planung, Verwaltung, Betriebsführung und Instandhaltung von Wasser, Abwasser, Gas, Kabel, Straße und weitere Infrastrukturanlagen.	Spezial-Software
D-7		AIDA ORGA GmbH Otto-Lilienthal-Straße 36 71034 Böblingen Telefon: 07031 / 30460-0 E-Mail: info@aida-orga.de Internet: www.aida-orga.de	AIDA ORGA bietet für kommunale Einrichtungen modulare, paßgenau abgestimmte Lösungen zur Zeitwirtschaft, Personaleinsatzplanung, Zutrittsberechtigung etc., sowie Bauhoflösungen mit bedarfsgerechten Anwendungen zur Produktzeiterfassung gemäß NKF/NKHR oder Arbeits- und Leistungserfassung im Bauhof mit Maschinen und Fahrzeugen.	
D-8		G&W Software AG Ansprechpartner: André Steffin Rosenheimer Straße 141 h 81671 München Telefon: 089 / 5 15 06-4 Fax: 089 / 5 15 06-999 E-Mail: info@gw-software.de Internet: www.gw-software.de	CALIFORNIA von G&W – Ihre Software zur Optimierung der Prozesse und Kosten von Bau und Unterhalt in Kommunen und kommunalen Eigenbetrieben im NFK: Kostenplanung, AVA, Baucontrolling, Zeitvertragsarbeiten, integriertes Bau- und Facilitymanagement. Kostenoptimierung bei und mit Rahmenverträgen. Arbeiten in der Cloud mit AVA4CLOUD.	
D-9		LogoData ERFURT GmbH Ansprechpartner: Steve Purrotat Maximilian-Welsch-Straße 4 99084 Erfurt Telefon: 0361 / 5661222 Fax: 0361 / 5661223 E-Mail: info@logodata.de Internet: www.logodata.de	Seit über 30 Jahren entwickelt LogoData® Softwarelösungen für verschiedene Abteilungen der Jugendämter und freien Träger. Unsere Arbeit umfasst u.a. Installationen, Implementierungen, Schulungen, Weiterentwicklungen und den Support unserer Produkte. Wir sind Ihr zuverlässiger Dienstleister im Bereich Software und Beratung.	
D-9		NCP engineering GmbH Ansprechpartner: Bernd Nüßlein Dombühler Straße 2 90449 Nürnberg Telefon: 0911 / 9968-0 Fax: 0911 / 9968-299 E-Mail: info@ncp-e.com Internet: www.ncp-e.com	NCP ist ein weltweit führender Softwarehersteller für VPN-Lösungen, die sich in moderne Konzepte flexibel integrieren lassen und diese perfekt ergänzen. Kunden aus allen Branchen setzen auf die Lösungen „Made in Germany“. Zum Portfolio gehören auch vom BSI zugelassene Lösungen für mobiles Arbeiten nach der Geheimhaltungsstufe „VS-NfD“.	IT-Security
D-6		Matrix42 GmbH Ansprechpartner: Sebastian Werner Elbinger Straße 7 60487 Frankfurt am Main Telefon: 069 / 6677-3838-0 Fax: 069 / 6677-8865-7 E-Mail: publicsector@matrix42.com Internet: www.matrix42.com	Mit Matrix42 digitalisiert der öffentliche Sektor seine IT- und Serviceprozesse effizient, sicher und zukunftsfähig – mit modernem IT-Service-Management, Software Asset Management sowie Unified Endpoint Management. Als European Choice verbindet Matrix42 höchste Datenschutzstandards mit Innovation und bietet exzellenten Service direkt aus Deutschland.	ITSM
D-4		best practice consulting AG Ansprechpartner: Herr Pascal Gasch Am Mittelhafen 32, 48155 Münster Telefon: 0163 / 6360760 Fax: 0251 / 287798-1 E-Mail: Pascal.Gasch@bpc-ag Internet: www.bpc-ag	Über 25 Jahre Erfahrung in der IT-Beratung von Kommunen und unsere SAP S/4HANA Expertise sind die Basis unseres bpc S/4HANA-Templates für Kommunen: Mit digitaler Haushaltsplanung, Drucklösung, mobilem Reporting und Fiori-basierter Prozessdigitalisierung begleiten wir Kommunen auf ihrem Weg zur intelligenten Verwaltung.	Consulting
D-3		NOLIS GmbH Ansprechpartner: Uwe Warnecke Celler Straße 53 31582 Nienburg/Weser Telefon: 05021 / 88 77 555 Fax: 05021 / 88 77 599 E-Mail: info@nolis.de Internet: www.nolis.de	NOLIS Recruiting ist eine komfortable Bewerbungsmanagement-Lösung mit zahlreichen speziell auf die öffentliche Verwaltung abgestimmten Features. Mit Schnittstellen zu relevanten Stellenbörsen, CV-Parsing und einem individuellen Karriereportal wirken Sie dem Fachkräftemangel clever entgegen.	Personalwesen
D-2		digitalSIGNAGE.de GmbH Ansprechpartner: Dipl.-Kfm. Björn Christiansen Ottenser Hauptstraße 2-6 22765 Hamburg Telefon: 0800 / 72400-98 Telefon: 040 / 180 2410 80 E-Mail: vertrieb@digitalsignage.de Internet: www.digitalsignage.de	Die digitalSIGNAGE.de GmbH bietet Digital Signage Komplettlösungen für Behörden, Institutionen & Unternehmen: Digitale Schwarze Bretter, Infostelen, Leitsysteme, Besucheraufbausysteme, E-Paper-Türbeschilderung, Raumbuchungsdisplays – inkl. 3 Jahren Cloud CMS Software, persönlichem Support & Garantie, ISO-zertifiziert und DSGVO-konform.	Digital Signage
Ihr Eintrag	Ihr Produkt- oder Firmenlogo	Ihre Firmierung Ansprechpartner: Max Mustermann Beispielstraße 17 12345 Musterstadt Telefon: 0 1234 / 123456-0 Fax: 0 1234 / 123456-999 E-Mail: info@ihr-unternehmen.de Internet: www.ihr-unternehmen.de	Ihr beschreibender Text, maximal 330 Zeichen mit Leerzeichen. Beispiel: Firma XYZ ist Marktführer im ABC-Bereich und hat Lösungen für nahezu alle Marktsegmente. Die neue Produktfamilie PQR ist ein durchgängiges und skalierbares System mit leistungsstarken Modulen, die Anwendern und Entwicklern höchste Flexibilität bieten.	Rubrik

D-3		H+H Software GmbH Ansprechpartner: Dipl.-Inf. Michael Etscheid Maschmühlenweg 8-10, 37073 Göttingen Telefon: 0551 / 52208-0 Fax: 0551 / 52208-25 E-Mail: info@hh-software.com Internet: www.hh-software.com www.netmanforschools.de	Die H+H Software GmbH bietet Schulträgern und Schulen individuelle Softwarelösungen und IT-Dienstleistungen für die Schuldigitalisierung an. Mit NetMan for Schools erhalten Schulen eine IT-Gesamtlösung für Infrastruktur, Unterrichtsgestaltung und Organisation. NetMan ist für den Einsatz im pädagogischen Schulnetz sowie im Schulverwaltungsnetz geeignet.	Schul-IT
D-0		brainocons GmbH Ansprechpartner: Ronny Kirchner Leipziger Straße 110 04425 Taucha bei Leipzig Telefon: 0173 / 8 65 15 69 E-Mail: rki@brainocons.de Internet: www.brainocons.de	brainocons bietet eine cloudbasierte KI-Middleware für Kommunen. Unsere Lösung vernetzt bestehende Systeme – wie Webanwendungen, Fachverfahren und DMS – mit modernen KI-Modellen. Dabei unterstützen wir wichtige IT-Standards und betreiben die KI-Modelle DSGVO-Konform und gemäß AI Act der EU in einem RZ in Deutschland.	KI
D-0		Lecos GmbH Ansprechpartner: Sebastian Rauer Prager Straße 8 04103 Leipzig Telefon: 0341 / 2538-0 Fax: 0341 / 2538-100 E-Mail: info@lecos.de Internet: www.lecos.de	Die Lecos GmbH ist ein BSI-zertifiziertes Beratungs- und Dienstleistungsunternehmen für den Einsatz von Informationstechnologien im kommunalen Umfeld. Wir unterstützen unsere Kunden seit 2001 bei der Gestaltung moderner Verwaltungsprozesse – von der strategischen IT- und Organisationsberatung bis hin zu operativen Rechenzentrums- und IT-Leistungen.	Komplettlösungen
D-0		GISA GmbH Leipziger Chaussee 191 a 06112 Halle (Saale) Telefon: 0345 / 585-0 Fax: 0345 / 585-2177 E-Mail: kontakt@gisa.de Internet: www.gisa.de	Als Cloud Service-Provider und -Integrator oder mit der souveränen Cloud bietet GISA umfassende IT-Lösungen für den öffentlichen Sektor: Ob Finanz- und Haushaltsmanagement mit S/4 HANA, IT-Security, Open Source-Lösungen wie die Smart City Plattform oder KI-Themen - wir unterstützen Sie dabei, Ihre Digitalisierung zu meistern!	
D-1		Telecomputer GmbH Wagner-Régeny-Straße 25 12489 Berlin Telefon: 030 / 1210012-0 E-Mail: info@telecomputer.de Internet: https://telecomputer.de	Telecomputer ist Ihr Komplett-Dienstleister für Software und IT-Projekte im Kfz-Zulassungs- und Fahrerlaubniswesen und einer der Marktführer in diesem Bereich. Wir bieten flexible, zuverlässige IT-Lösungen und OZG-konforme Online-Dienste mit einem hohen Grad an Integration und Interoperabilität – für eine moderne, schnelle und zukunftssichere Sachbearbeitung.	
D-2		CC e-gov GmbH Gutenstraße 10 20097 Hamburg Telefon: 040 / 2271 99-0 Fax: 040 / 2271 99-71 E-Mail: info@cc-egov.de Internet: www.cc-egov.de	Die CC e-gov GmbH entwickelt digitale Lösungen für die öffentliche Verwaltung. Zu den Produkten zählen ALLRIS, ein Ratsinformationssystem, und CC ECM für Dokumentenmanagement. In ALLRIS unterstützt eine KI-gestützte Protokollierung die Arbeit in der Gremienverwaltung.	
D-2		Zweckverband Kommunale Datenverarbeitung Oldenburg (KDO) Ansprechpartnerin: Tina Thüer Elsässer Straße 66, 26121 Oldenburg Telefon: 0441 / 9714-0 Fax: 0441 / 9714-148 E-Mail: info@kdo.de Internet: www.kdo.de	Als größter kommunaler IT-Dienstleister in Niedersachsen deckt die KDO das gesamte Anforderungsprofil öffentlicher IT ab: Individual- und Standard-Fachanwendungen, Hosting und zentraler Betrieb, Cloud- und E-Government-Lösungen, Datenschutz und vieles mehr. Wir sind Kompetenzzentrum für Kommunen – seit über 50 Jahren!	
D-3		GovConnect GmbH Jathostraße 11b, 30163 Hannover Geschäftstelle Oldenburg Ansprechpartner: Jörn Bargfrede Nadorster Straße 228, 26123 Oldenburg Telefon: 0441 / 97353-0 E-Mail: info@govconnect.de Internet: www.govconnect.de	Die GovConnect GmbH unterstützt den öffentlichen Sektor kompetent und zuverlässig bei der Verwaltungsdigitalisierung. Das Produktportfolio umfasst u. a. Lösungen aus den Bereichen Ordnungswidrigkeiten, Online-Bezahlverfahren, Hund & Halter sowie OZG-konforme Online-Dienste.	
D-3		ekom21 – KGRZ Hessen Ansprechpartnerin: Gabi Göpfert Carlo-Mierendorff-Straße 11 35398 Gießen Telefon: 06 41 / 98 30-1220 Fax: 06 41 / 98 30-2020 E-Mail: ekom21@ekom21.de Internet: www.ekom21.de	ekom21 steht für das größte BSI-zertifizierte kommunale IT-Dienstleistungsunternehmen in Hessen und für den drittgrößten kommunalen IT-Dienstleister in Deutschland. Mit einem umfassenden Produkt- und Dienstleistungsportfolio betreut die ekom21 über 700 Kunden mit 30.000 Anwendern und hat sich auf Komplettlösungen für den öffentlichen Dienst spezialisiert.	

Buchen Sie Ihren IT-Guide-Eintrag unter Tel. 0711.937 740-10.

Komplettlösungen

Anzeige

D-4	 Prosoz Digitale Transformation Einfach machen.	PROSOZ Herten GmbH Ewaldstr. 26 I 45699 Herten Telefon: 023 66 / 188-0 E-Mail: info@prosoz.de Internet: www.prosoz.de	Prosoz hat sich in den zurückliegenden 35 Jahren vom Softwarehersteller für Kommunen zum Komplettlösungsanbieter in den Bereichen Soziales, Jugend sowie Bauen und Umwelt entwickelt. Mit Software- und Beratungsdienstleistungen sowie BI-Lösungen begleitet Prosoz Kommunen auf dem Weg der digitalen Transformation.
D-4	 jccsoftware für den öffentlichen Dienst!	JCC Software GmbH Mendelstraße 11 48149 Münster Telefon: 0251 / 980-1470 E-Mail: info@jccsoftware.de Internet: www.jccsoftware.de	Weniger warten, mehr erledigen! JCC Software hilft Ihnen dabei Ihre Verwaltungsprozesse zu digitalisieren: Von der Terminvergabe über die Personalplanung bis zur Besuchersteuerung und Zahlungsverarbeitung. Seit über 30 Jahren entwickeln wir unsere Software mit Kommunen für Kommunen. Jetzt kostenlose Vorführung vereinbaren: hallo.jccsoftware.de/k21-demo
D-5	 nagarro	Nagarro Ansprechpartner: Dr. Norbert Rheindorf Campusplatz 2 51379 Leverkusen Telefon: 0611 / 71189200 E-Mail: PublicSector.NES@nagarro.com Internet: www.nagarro.com/de/services/erp/sap/german-public-sector	Suite4Public: ganzheitliches kommunales Finanzwesen auf Basis von SAP. Fachverfahren für die Veranlagung von Steuern und Abgaben und Vollstreckung (Suite4KA) sowie template-basierte SAP-Implementierungen (Suite4Doppik auf Basis SAP PSCD, Haushaltsplanung mit SAC und Haushaltsplandruck).
D-5	 regio IT	regio IT GmbH Lombardenstraße 24 52070 Aachen Telefon: 0241 / 41359-0 E-Mail: vertrieb@regioit.de Internet: www.regioit.de	Digitaler Wandel: Als größter kommunaler IT-Dienstleister in Nordrhein-Westfalen bietet die regio IT GmbH öffentlichen Auftraggebern wie Kommunen, Schulen, Energieversorgern und Entsorgern ein umfangreiches Produkt- und Serviceportfolio – qualitätsgesichert und dreifach nach international gültigen Standards zertifiziert.
D-5	 EDV Ermtraud GmbH	EDV Ermtraud GmbH Ansprechpartner: Tobias Krumnow Arienheller Str. 10 56598 Rheinbrohl Telefon: 02635 / 9224-0 Fax: 02635 / 9224-29 E-Mail: vertrieb@edv-ermtraud.de Internet: www.edv-ermtraud.de	KASSENVERFAHREN TopCash: zentral/dezentral, Maus & Touch, Gebühren, Leistungen + Artikel, TSE, DSFinV-K, DGVU I 15-005, EC-Terminals, PayPal. GEWERBE-Fachverfahren geve f. Städte&Kreise, Cloud/SaaS. Gewerbeanzeige online > Register > Auskunft. Erlaubniswesen, ProstSchG.
D-5	 KOMMUNIX SOFTWARE, SYSTEME & BERATUNG	Kommunix GmbH Ansprechpartner: Joseph Bunten Friedrich-Ebert-Straße 74 59425 Unna Telefon: 023 03 / 25 47 00 Fax: 023 03 / 4 00 49 E-Mail: info@kommunix.de Internet: www.kommunix.de	Organisationswerkzeuge für Behörden: Das Besucherleit- und Terminmanagementsystem TEVIS. Effiziente und komfortable Bearbeitung von Ausländerfachverfahren mit ADVIS. Vom Antrag auf die deutsche Staatsbürgerschaft bis zur Aushändigung der Urkunde mit EINBÜRGERUNG. Abwicklung von Verpflichtungserklärungen mit VISITVIS.
D-7	 Komm.ONE	Komm.ONE Anstalt des öffentlichen Rechts Weissacher Str. 15 70499 Stuttgart Telefon: 0711 / 8108-20 Fax: 0711 / 8108-40001 E-Mail: info@komm.one Internet: www.komm.one	Die Komm.ONE beschafft, entwickelt und betreibt Verfahren der automatisierten Datenverarbeitung für kommunale Körperschaften, deren Zusammenschlüsse und Unternehmen in Baden-Württemberg. Zusammen mit ihren Trägern gestaltet sie die Transformation zur digitalen Verwaltung und ist in ausgewählten Bereichen auch bundesweit tätig.
D-7	 S-Management Services	S-Management Services GmbH Ansprechpartner: Peter Höcherl Am Wallgraben 115 70565 Stuttgart Telefon: 0711 / 782-0 E-Mail: peter.hoecherl@s-management-services.de Internet: www.s-management-services.de	Die S-Management Services GmbH (S-MS) ist ein Unternehmen aus der DSV-Gruppe und Partner für Business-Lösungen des öffentlichen Sektors. Sie unterstützt Verwaltungen mit modernen E-Government-Lösungen und bietet bürgerorientierte Prozesse von Online-Terminvergabe über Besucherstrom-Management bis zu digitalen Antragsverfahren.
D-8	 AKDB	AKDB - Anstalt für Kommunale Datenverarbeitung in Bayern Hansastraße 12-16 80686 München Telefon: 089 / 59 03-0 Fax: 089 / 59 03-18 45 E-Mail: mailbox@akdb.de Internet: www.akdb.de	Der Marktführer für kommunale Software: Die AKDB und ihre Partner bieten Entwicklung, Pflege und Vertrieb von IT-Lösungen für alle Bereiche der Kommunalverwaltung – inklusive Beratung und Schulung. Das Bürgerservice-Portal ist die bundesweit reichweitenstärkste E-Government-Plattform für Online-Verwaltungsdienste.
Ihr Eintrag	Ihr Produkt- oder Firmenlogo	Ihre Firmierung Ansprechpartner: Max Mustermann Beispielstraße 17 12345 Musterstadt Telefon: 0 1234 / 123456-0 Fax: 0 1234 / 123456-999 E-Mail: info@ihr-unternehmen.de Internet: www.ihr-unternehmen.de	Ihr beschreibender Text, maximal 330 Zeichen mit Leerzeichen. Beispiel: Firma XYZ ist Marktführer im ABC-Bereich und hat Lösungen für nahezu alle Marktsegmente. Die neue Produktfamilie PQR ist ein durchgängiges und skalierbares System mit leistungsstarken Modulen, die Anwendern und Entwicklern höchste Flexibilität bieten.

Komplettlösungen

Rubrik

Komplettlösungen

Anzeige

D-8	Ayunis	Ayunis / Locaboo GmbH Ansprechpartner: Tim McNeill Balanstr. 73 / Haus 21A 81541 München Telefon: 089 / 21 54 70 960 E-Mail: sales@ayunis.com Internet: www.ayunis.com	Ayunis entwickelt moderne Lösungen für die öffentliche Verwaltung. Unser Ziel: praxiserprobtes Verwaltungswissen mit starker Technologie zu verbinden – um die öffentliche Hand im digitalen Wandel zu unterstützen und den Arbeitsalltag spürbar zu erleichtern. Einfach. Sicher. Zukunftsfähig.
D-8	axians	Axians Infoma GmbH Ansprechpartnerin: Hanne Kathrin Müller Hörvelsinger Weg 21 89081 Ulm Telefon: 0731 / 1551-637 Fax: 0731 / 1551-555 E-Mail: hanne-kathrin.mueller@axians-infoma.de Internet: www.axians-infoma.de	Seit mehr als 35 Jahren ist Axians Infoma führender Partner von Kommunen und deren Betriebe, Rechenzentren und kirchlichen Institutionen. Die webbasierte Lösung Infoma für Finanzwesen, Liegenschafts- und Gebäudemanagement, Kommunale Betriebe ermöglicht durchgängig digitale Prozesse – auf dem Kunden-server, im RZ gehostet oder in der Cloud.
D-9	DATEV	DATEV eG Ansprechpartner: Alexander Mathiowetz Paumgartnerstraße 6-14 90429 Nürnberg Telefon: 0800 / 0 11 43 48 E-Mail: public-sector@datev.de Internet: https://go.datev.de/public-sector	Die DATEV eG unterstützt Kommunen und öffentliche Einrichtungen mit Software und Dienstleistungen rund um Finanzwesen und Personalwirtschaft, mit Cloud-Lösungen sowie mit einem auf Prozesse abgestimmten Dokumenten-Managementsystem. Experten beraten bei Einführung effizienter Prozesse sowie Organisationsstrukturen und bieten Schulungen an.

Komplettlösungen

Buchen Sie Ihren IT-Guide-Eintrag unter Tel. 0711.937740-10.

Anzeige

Das Digital-Abo von Kommune21

Interaktives Heft-PDF und ePaper

Jetzt
die Zusatz-
vorteile sichern:
Jede Ausgabe von
Kommune21 als
Heft-PDF und
ePaper in Ihrem
Intranet!



Umfassend informiert: Heft-PDF und ePaper im Abo.

kommune21.de/abo

Vorschau

Die nächste Ausgabe (5/2026) erscheint am 30.04.2026



Smart City in den Startlöchern

Beim Smart City Index des Digitalverbands Bitkom ist Mainz nur im Mittelfeld gelandet. Kurz- und mittelfristig will die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt aufholen. Zahlreiche Projekte stehen bereits in den Startlöchern.



Die Zukunft der Arbeit

Wie sieht die Zukunft der Arbeit in kommunalen Verwaltungen aus? Ein Beispiel dafür liefert Baden-Württembergs Landeshauptstadt Stuttgart, die mit goodwork@LHS eine ganzheitliche, stadtweite New-Work-Personalstrategie umsetzt.



IT-Schwerpunkte im Mai

Im zweiten Teil der neuen Expertenreihe des Fraunhofer IESE geht es um die sinnvolle Nutzung von Sensorik und IoT als digitales Nervensystem einer Smart City. Weitere Themen in der Informationstechnik lauten IT-Sicherheit sowie Breitband-Ausbau.



Souverän in der Cloud

Kommunen müssen im Zuge der digitalen Transformation darauf achten, die Hoheit über Daten, Prozesse und IT-Strukturen zu behalten. Cloud-Lösungen, welche das Ziel der digitalen Souveränität unterstützen, stehen daher zunehmend im Fokus.

Inserentenverzeichnis dieser Ausgabe

AKDB	2	ITEBO	3	Optimal Systems	11
brain-SCC	19	K21 media	25, 57	Prosoz Hertzen	7
DATEV	5	Karlsruher Messe- u. Kongress ...	45	Trinuts	35
Handelsblatt	9	Kommunix	29, 31	Branchenindex IT-Guide	50 - 57
HRM Institute	59	NOLIS	60		

Impressum

Verlag und Herausgeber: K21 media GmbH
Friedrichstraße 13
70174 Stuttgart
Telefon: 0711 / 937 740-10
E-Mail: info@k21media.de
Internet: www.k21media.de

Verantwortlicher Redakteur im Sinne des Presserechts und Chefredakteur: Alexander Schaeff
Friedrichstraße 13
70174 Stuttgart
E-Mail: redaktion@kommune21.de

Redaktion: Bettina Weidemann
(stellv. Chefredakteurin)
Verena Barth
Alexandra Braun
Dr. Thomas Nolte
Dr. Helmut Merschmann
(Autor)
Sibylle Mühlke
(Freie Mitarbeiterin)

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Sara Ott
Friedrichstraße 13
70174 Stuttgart
Telefon: 0711 / 937 740-11
E-Mail: 0160 / 6960381
marketing@k21media.de

Seit dem 1.1.2026 gilt die Preisliste Nr. 26 der Media Information 2026.

Erscheinungsweise: monatlich
ISSN: 1618-2901
Einzelpreis Inland: 9,00 € (zzgl. Porto und Versand)
Jahresabonnement Inland: 104,00 € (Abonnement frei Haus)
Telefon: 0711 / 937 740-10

Bankverbindung: Kreissparkasse Tübingen,
BLZ 641 500 20
Kontonr. 155 010

Layout: tebitron gmbh, Gerlingen

Titelbild, Seite 4: mamio/stock.adobe.com

Druck: Druckerei Raisch GmbH & Co. KG
Auchterstraße 14
72770 Reutlingen

Hinweise:

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Grafiken und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die Annahme zur Veröffentlichung muss schriftlich erfolgen. Mit der Annahme zur Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht für die Zeit bis zum Ablauf des Urheberrechts. Die Zustimmung zum Abdruck und zur Veröffentlichung wird vorausgesetzt. Eingeschlossen sind insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und zur Einspeicherung in Datenbanken sowie das Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung Online oder Offline sowie das Recht zur öffentlichen Zugänglichmachung im Internet ohne zusätzliche Vergütung. Honorare nach Vereinbarung.

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Die ausschließlichen urheberrechtlichen Nutzungsrechte für angenommene und veröffentlichte Beiträge liegen bei dem Verlag. Kein Teil dieser Zeitschrift darf außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen verwendbare Sprache übertragen werden oder in eine andere Sprache übersetzt werden.

Artikel, die mit Namen oder Signet des Verfassers gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

© Copyright 2026 K21 media GmbH. Alle Rechte vorbehalten.



17. Juni 2026

Live in München



Programm-Teaser



Anita Schönweiß

Leiterin Zentralbereich an der
Bayerischen Verwaltungsschule
(BVS)



Ana Fernandez Mühl

Milch & Zucker

JETZT TICKET SICHERN! →

[TALENTpro.de/oeffentlicher-dienst](https://talentpro.de/oeffentlicher-dienst)



WE ♥ OUR PARTNERS



eGovernment
VERWALTUNG DIGITAL

www.kommune21.de
Kommune 21
E-Government, Internet und Informationstechnik

NOLIS | Kita-Platz

Kita-Platzvergabe leicht gemacht



Digitale Kita-Platzvergabe: Die trägerübergreifende Voranmeldung ermöglicht Kommunen, Trägern und Kitas eine effiziente Platzvergabe. Mit zahlreichen benutzerfreundlichen Funktionen vereinfacht NOLIS | Kita-Platz den gesamten Vergabeprozess – individuell angepasst auf Ihre Bedürfnisse.



Komfort und Service für Familien: Mit dem NOLIS | Kita-Portal finden Eltern schnell und unkompliziert passende Betreuungsangebote in ihrer Kommune – zum Beispiel über die Umkreissuche. Die Voranmeldung für die persönlichen Favoriten wird anschließend in wenigen Schritten online ausgefüllt und abgeschickt.



Kinderleichte Planung: Mit NOLIS | Kita-Platz **PLUS** erhalten Träger und Kitas umfangreiche Auswertungs- und Steuerungsmöglichkeiten in einer zentralen, benutzerfreundlichen Software. Die perfekte Lösung für Kommunen mit einer heterogenen Trägerlandschaft.

Sind Sie bereit
für das Recht auf
Ganztagsbetreuung
ab August 2026?

Sprechen
Sie uns an!

NOLIS GmbH

✉ info@nolis.de
☎ 0 50 21 - 88 77 555
🌐 www.nolis.de



Mit ♥ gemacht in Nienburg/Weser
Jetzt mehr erfahren: www.nolis-kitaplatz.de